



Harald Koth

»...ihre große Begabung,
die uns so ungeheuer viel
nützen könnte«.

Rosa Luxemburg im Briefwechsel
zwischen Karl und Luise Kautsky

Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen 2020

ROSA-LUXEMBURG-FORSCHUNGSBERICHTE 18

HARALD KOTH

»... ihre große Begabung,
die uns so ungeheuer viel nützen könnte«.

Rosa Luxemburg im Briefwechsel
zwischen Karl und Luise Kautsky

ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG SACHSEN 2020

ROSA-LUXEMBURG-FORSCHUNGSBERICHTE HEFT 18

Im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen
herausgegeben von Manfred Neuhaus und Klaus Kinner

Gefördert durch ein Vermächtnis
von Prof. Dr. phil. habil. Willi Beitz (†)

SACHSEN



Diese Publikation wird mitfinanziert durch Steuermittel
auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages
beschlossenen Haushaltes.

ISBN 978-3-947176-16-8

Mit 11 Abbildungen: 6 Bundesarchiv (SAPMO); 2 Internationales Institut für Sozial-
geschichte, Amsterdam; 3 Public Domain, Wikimedia Commons

© Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2020
Demmeringstraße 32, D-04177 Leipzig
www.sachsen.rosalux.de
info@rosalux-sachsen.de

Redaktion: Manfred Neuhaus und Wilfried Trompelt
Umschlag: Daniel Neuhaus unter Verwendung einer Vorlage von Jutta Damm-Fiedler
Satz: Daniel Neuhaus
Herstellung: Online-Druckerei »Wir machen Druck« GmbH

Zitat im Titel: Karl Kautsky an Luise Kautsky, 6. Mai 1917. Siehe Seite 76.

Inhalt

Vorbemerkung	7
1893–1899: erste Kontakte	9
1899–1905: enge Freundschaft	13
1906–1909: erste Differenzen	25
1910: der Bruch zwischen Rosa und Karl	35
1910/1911–1914: Konflikte mit Karl, aber weitere Freundschaft zwischen Rosa und Luise	49
1914–1918: erste Risse zwischen Rosa und Luise	67
Nachbemerkung	81
Abbildungen	85
Personenverzeichnis	99
Zum Autor	103
Die bisher erschienenen Rosa-Luxemburg-Forschungsberichte ...	105

Vorbemerkung

Die Titelaussage im Konjunktiv, getätigt im Mai 1917 von Karl Kautsky in einem Brief an seine Gattin Luise. Politisch haben er und Rosa Luxemburg sich schon längst entzweit. Dennoch spielt diese Person in der Korrespondenz der Eheleute nach wie vor eine wichtige Rolle. Es geht dabei um mehr als das freundschaftlich-vertraute Verhältnis zwischen den beiden Frauen. Rosa Luxemburg hat den anerkannten Marxismusinterpreten der II. Internationale nachhaltig verärgert und dennoch positiv beeindruckt. Er empfindet auch jetzt noch »das Fehlen der Aussprache mit ihr [...] als eine große Lücke« in seinem Denken und Tun.¹ Sie, die politische Kämpferin, zeigt ihm, dem von ihr als Stubengelehrten verunglimpften, wie vielfältig und bunt das Leben in der Sozialdemokratie, in Kultur und Kunst und zwischen den Menschen sein kann.

Für Luise Kautsky ist Rosa Luxemburg ein ganz besonderer Mensch, der ihr persönlich sehr viel gibt. Ihre innige Freundschaft besteht lange; sie bekommt erst gegen Ende des Weltkrieges die ersten Schrammen. Bemerkenswert, dass es den Kautsky schon ärgert, wenn ihn die Luxemburg schmäht, während sie doch mit seiner Frau weiter rege verkehrt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zieht das Telefon in die Büros und privaten Haushalte ein, zunächst vorrangig für Ortsgespräche. Auch wenn zwischen den Großstädten Ferngespräche möglich werden, halten die Kautskys an der althergebrachten Tradition fest: verschiedene Aufenthaltsorte – täglich eine schriftliche Nachricht. Sind es zunächst vorwiegend Karls Dienstreisen, etwa zu Parteitagungen oder internationalen Kongressen, bzw. Luises Verwandtenbesuche in Wien, die zur Korrespondenz zwischen den Ehegatten führen, so kommen ab 1901 vermehrt Kur- oder Sanatorienaufenthalte hinzu. Nach 1906 finden auch die Urlaubsreisen der beiden getrennt statt.

1 Karl Kautsky: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zum Gedächtnis. In: Der Sozialist (Sozialistische Auslandspolitik). Unabhängige Sozialdemokratische Wochenschrift, hrsg. v. Rudolf Breitscheid, 5. Jg., Nr. 4, Berlin, 24.1.1919, S. 56.

Die so entstehenden Botschaften werden von den Empfängern akribisch gesammelt, kommen durch die mehrfachen Wohnungswechsel in Berlin sowie den Umzug nach Wien nicht zu Schaden, überstehen die Wirrnisse der NS-Zeit mit dem Zweiten Weltkrieg und landen als Kautsky-Nachlass in Amsterdam im Internationalen Institut für Sozialgeschichte. Heute sind sie unter <https://search.iisg.amsterdam/Record/ARCH00712> im Internet abgelegt.

Diese Schriftstücke von Karl und Luise Kautsky ermöglichen tiefere Einblicke in parteipolitische wie persönlich-private Vorgänge. Hintergründe werden aufgehellert, wenn auch nicht durchgängig, bedingt durch die Zeiträume der örtlichen Trennung. Beispielsweise findet 1913/1914 der in dieser Zeit erste Luxemburg-Prozess keine Erwähnung, während der zweite und dessen Umfeld – Luise liegt in Rom im Krankenhaus – ausführlich beschrieben wird.

In den Zitaten wird die Orthographie dem aktuellen Standard angepasst, eindeutige Abkürzungen werden ohne Kennzeichnung ausgeschrieben und offenkundige Schreibfehler stillschweigend korrigiert. Notwendige Erklärungen sind ohne das Autorenkürzel »H. K.« in [...] gesetzt oder in den Fußnoten platziert. Den Verweisen auf die Schriften von Rosa Luxemburg liegen die Gesammelten Werke² bzw. die Gesammelten Briefe³ zugrunde.

2 Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, 5 Bde., Berlin 1970ff.; Bd. 6, hrsg. u. bearb. v. Annelies Laschitzka u. Eckard Müller, Berlin 2014; Bd. 7, hrsg. u. bearb. v. Annelies Laschitzka u. Eckard Müller, Berlin 2017 (im Folgenden: GW).

3 Rosa Luxemburg: Gesammelte Briefe, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, 5 Bde., Berlin 1982ff.; Bd. 6, hrsg. v. Annelies Laschitzka, Berlin 1993 (im Folgenden: GB).

1893–1899: erste Kontakte

Karl Kautsky dürfte Rosa Luxemburg erstmals 1893 während des Internationalen Arbeiterkongresses in Zürich bemerkt haben, auf dem sie mit einem Auftritt im Plenum um die Anerkennung ihres Mandates ringt. Die zu dieser Zeit 22-jährige Polin hat bereits mehrere Schriften des 17 Jahre älteren »Cheftheoretikers« der deutschen Sozialdemokratie gelesen und mit ihm als Chefredakteur der »Neuen Zeit« die wichtigste Bezugsperson zwecks marxistischer Veröffentlichungen für einen deutschen und internationalen Leserkreis registriert.

Drei Jahre später wendet sie sich »hochachtungsvollst« an die »hochgeehrte Redaktion« der »Neuen Zeit«, um ihren Artikel zur polnischen Frage zu platzieren. Dieser erscheint Ende April / Anfang Mai 1896. Eine kurze, kontroverse Diskussion schließt sich an, die Kautsky im Juli mit seinem Beitrag »Finis Poloniae« zusammenfasst und beendet, in dem er sich gegen die Über- wie gegen die Unterschätzung des Nationalen – so bei Rosa Luxemburg – in der Politik der Arbeiterbewegung wendet. Ende des Monats trifft er die Autorin auf dem Kongress der II. Internationale in London. An seine Ehefrau schreibt er: »Mir geht's gut, eben hat mich die Luxemburg gestellt und über meine Intoleranz gejammert, Daszynski dagegen hat mich umarmt.«⁴

Als im Folgejahr die Luxemburg nachfragt, ob eine Abhandlung von ihr über den Besuch des Zaren in Warschau gewünscht wird, erhält sie von der »Neuen Zeit« wiederum eine positive Antwort. Ende Oktober 1897 wird der Dreiteiler »Von Stufe zu Stufe« gedruckt. Kautsky, der Eduard Bernstein zuvor schon auf die in der »Sächsischen Arbeiterzeitung« (Dresden) erscheinenden Beiträge »der Luxemburg über die Orientfrage, die ich im

4 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 30.7.1896. In: Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam (im Folgenden: IISG), Karl Kautsky Papers (im Folgenden: KKP), Inv.nr. 1562. – Ignaz Daszynski, polnischer Sozialist, wirkt in Österreich/Ungarn, politischer Gegner Rosa Luxemburgs.

Wesentlichen für sehr vernünftig halte«⁵, hinweist, versieht diesen mit einer anerkennenden Fußnote:

»Wir stehen nicht ganz auf dem Standpunkt der Verfasserin und schätzen die Lebenskraft der polnischen Nation höher ein als sie. [...] Aber es scheint uns unlegbar, [...] dass die traditionelle nationale Politik sich dort überlebt hat. Und wie immer man über den Standpunkt des Frl. Luxemburg auch denken mag, zur Beachtung und zum Verständnis dieses Prozesses können ihre Arbeiten jedenfalls sehr viel beitragen.«⁶

Familie Kautsky zieht im Sommer 1897 von Stuttgart nach Berlin. Nach ihrer Promotion in Zürich übersiedelt Rosa Luxemburg ein Jahr später in die Reichshauptstadt, während ihr Lebensgefährte Leo Jogiches vorerst noch in der Schweiz verbleibt. Ende August 1898 erfolgt ihr Vorstellungsbuch beim Chef der »Neuen Zeit«. Sie wird recht kühl empfangen: »Bei Kautsky war ich, sie waren beide sehr höflich, aber ausrichten lässt sich mit ihnen nichts.«⁷

Seit Ende Januar 1898 läuft die Auseinandersetzung mit dem Revisionismus in der Sozialdemokratie⁸ – oder, wie Kautsky zu dieser Zeit noch formuliert, Bernsteins »Polemik gegen die »Sozialrevolutionäre« in der Partei, die Parvus, Luxemburg, Plechanow«⁹. Rosa Luxemburg mischt sich ab September mit mehreren Artikeln in der »Sächsischen Arbeiterzeitung« (SAZ)¹⁰ und mit ihrer Rede auf dem Stuttgarter Parteitag Anfang Oktober 1898 ein. Auf diesem Kongress sieht sich Karl Kautsky, dem das für ihn so »arrogante, teils überreizte Gebaren der Parvus, Rosa und Clara [Zetkin]«

5 Karl Kautsky an Eduard Bernstein, 10.10.1896. In: Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Karl Kautsky (1895–1905), hrsg. u. eingel. v. Till Schelz-Brandenburg, Frankfurt am Main / New York 2003, S. 274.

6 Rosa Luxemburg: Von Stufe zu Stufe. In: GW, Bd. 1/1, S. 94.

7 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, nach dem 28.8.1898. In: GB, Bd. 1, S. 190.

8 Vgl. Till Schelz-Brandenburg: Eduard Bernstein und Karl Kautsky. Entstehung und Wandlung des sozialdemokratischen Parteimarxismus im Spiegel ihrer Korrespondenz, Köln/Weimar/Wien 1992.

9 Karl Kautsky: Bernstein und das sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik, Stuttgart 1899, S. 7. – Hinter dem Pseudonym (Alexander) Parvus verbirgt sich Israil Lasarewitsch Helphand, russischer Sozialdemokrat, wirkt seit 1891 in der SPD, steht zu dieser Zeit auf revolutionären Positionen, 1896 bis zu seiner Ausweisung aus Sachsen im Sept. 1898 Chefredakteur der »Sächsischen Arbeiter-Zeitung«. Georgi Walentinowitsch Plechanow, russischer marxistischer Theoretiker, lebt im Schweizer Exil, später Menschewist.

10 Vgl. Rolf Ziegenbein: Rosa Luxemburg – Chefredakteurin in Dresden. In: Rosa-Luxemburg-Forschungsberichte, hrsg. von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus, H. 16, Leipzig 2019, S. 11ff.

nicht gefällt¹¹, genötigt, erstmals öffentlich gegen Bernstein Stellung zu beziehen.

Auf seinen und Bebels Vorschlag hin wird danach Waffenruhe beschlossen. Die umfassende, parteioffizielle Grundsatzdebatte soll erst beginnen, nachdem Bernstein seine neuen Positionen in einer speziellen Publikation dargelegt hat. Rosa Luxemburg zeigt sich den Genossen Bebel und Kautsky gegenüber verwundert, dass beide die durch den Parteitag geschaffene günstige Stimmung nicht für eine weitere energische Debatte nutzen. Kautsky bemerkt gegenüber seinem Noch-Freund Bernstein leicht genüsslich:

»Der Luxemburg, dem widerlichen Ding, passt der Waffenstillstand bis zum Erscheinen Deiner Broschüre nicht, sie bringt jeden Tag einen Nadelstich ›zur Taktik‹. [...] Die russischen Marxisten (vielmehr die Coalition russo-saxonne, Zetkin-Luxemburg-Parvus-Plechanow) scheinen eine Fortführung der Diskussion jetzt erzwingen zu wollen, das Abwarten Deiner Broschüre passt ihnen nicht in den Kram.«¹²

Rosa Luxemburg veröffentlicht zwischen dem 16. Oktober und dem 3. November 1898 in der SAZ die 13-teilige Artikelserie »Erörterungen über die Taktik«. Plechanows kritische Frage an Kautsky: »Wofür sollen wir ihm [Bernstein] dankbar sein?« füllt die drei letzten dieser Beiträge.¹³

1898 sieht Karl Kautsky in Rosa Luxemburg zuerst die vordringende Konkurrentin. Er will ihr nicht die Ehre überlassen, im weiteren Revisionismusstreit »zur Leiterin der Diskussion«¹⁴ zu werden, während auch sie überlegt, wie sie dem Chef der »Neuen Zeit« im Kampf gegen Bernstein den ersten Rang ablaufen kann. Der persönliche Kontakt zwischen ihnen bleibt zunächst noch locker.

Anfang März 1899 erscheinen »Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie« von Eduard Bernstein, sein Revisionismusbuch, das eine starke Beachtung findet. Nicht wenige Stellungnahmen werden gedruckt. Jetzt muss Luxemburg feststellen: »Somit sind ich und K. K. [Karl Kautsky] jetzt die einzigen Verteidiger der äußersten

11 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 8.10.1898. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1562.

12 Karl Kautsky an Eduard Bernstein, 29.10.1898. In: Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Karl Kautsky (1895–1905), S. 813f. – Clara Zetkin, geb. Eißner, stammt aus Sachsen, lebt in den 1880er Jahren bis zu dessen Tod 1889 in Paris mit dem russischen Revolutionär Ossip Zetkin zusammen, nimmt dessen Namen an, zwei gemeinsame Söhne.

13 Vgl. GW, Bd. 6, S. 183ff.

14 Karl Kautsky an Eduard Bernstein, 30.10.1898. In: Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Karl Kautsky (1895–1905), S. 817.

12 Harald Koth: »... ihre große Begabung, die uns so ungeheuer viel nützen könnte«

Linken (Parvus hat sich doch zurückgezogen [...], und Clara [Zetkin] schreibt nichts).«¹⁵ Sie meint: »[...] nur K.K. und ich halten die Stellung.«¹⁶ Kautsky, der sich bei Schoenlank¹⁷ ihre Adresse besorgt, eröffnet ihr im gleichen Sinne am 3. März: »Ich wollte Sie bitten, uns öfter zu besuchen. Wir Marxisten sind in Deutschland leider nicht so zahlreich, dass wir in der jetzigen Krise nicht alle Ursache hätten, uns enger aneinanderzuschließen.«¹⁸

15 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 2.3.1899. In: GB, Bd. 1, S. 278.

16 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 3.3.1899. In: GB, Bd. 1, S. 280.

17 Bruno Schoenlank, von 1894 bis zu seinem Tode 1901 Chefredakteur der »Leipziger Volkszeitung« (LVZ), arbeitet um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eng mit Rosa Luxemburg zusammen.

18 Karl Kautsky an Rosa Luxemburg, 3.3.1899. Abschrift in: Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 3.3.1899, S. 281.

1899–1905: enge Freundschaft

Aus den beiden auf der gleichen Seite der Barrikade stehenden Konkurrenten werden in vielen Fragen Kampfgenossen, zwischen denen sich, so Kautsky noch 1921, »eine innige Waffengemeinschaft«¹⁹ entwickelt. Nach ihren antirevisionistischen Artikelserien legen sie zwei entsprechende Monographien vor. Zunächst erscheint Rosa Luxemburgs »Sozialreform und Revolution«. Kautskys alter Freund Julius Motteler rät ihm, ebenso zu verfahren, denn:

»In Leipzig hat man meine Idee antizipiert, wie ich soeben innerwerde. Ich erbat mir nämlich zur Anlegung eines Archivaktes alle »r.l.«-Artikel der »Leipziger Volkszeitung« mit den früheren gemeinsam und erhalte als Antwort: »Alles vergriffen, wir liefern aber demnächst Zusammenstellung als Broschüre«. Das darf uns nun aber absolut nicht abhalten, dasselbe zu tun.«²⁰

Also folgt im Spätsommer von Kautsky »Bernstein und das sozialdemokratische Programm«. Rosa Luxemburg rezensiert diesen Band, mit dem, so meint sie, »die Polemik gegen Bernstein den glücklichsten Abschluss findet. Nun gibt es keine einzige Behauptung seinerseits, die nicht geprüft, beantwortet und gründlich widerlegt worden wäre.«²¹ Er freut sich über ihre Beiträge in der »Leipziger Volkszeitung«, die zur Vorbereitung des Parteitag in Hannover, 9.–14. Oktober 1899, dienen. Und er gesteht Bernstein Ende Juli 1899:

19 Karl Kautsky: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches. Ihre Bedeutung für die deutsche Sozialdemokratie. Eine Skizze, Berlin 1921, S. 15.

20 Julius Motteler an Karl Kautsky, 15.4.1899. In: Russisches Staatsarchiv für sozio-politische Geschichte, Moskau (im Folgenden: RGASPI), f. 203. Vgl. Bundesarchiv (Deutschland), Dienststelle Berlin-Lichterfelde, SAPMO (im Folgenden: BArch), NY 4055/20. – Julius Motteler, der »Rote Feldpostmeister« während des Sozialistengesetzes, kann erst 1901 aus dem Londoner Exil nach Deutschland zurückkehren. In der britischen Metropole leitet er das SPD-Parteiarchiv, das mit ihm nach Berlin zieht.

21 Rosa Luxemburg: Kautskys Buch wider Bernstein. In: GW, Bd. 1/1, S. 553.

»Mein Fehler war der, dass ich damals [1898] nicht so weit sah wie Parvus und Luxemburg, die damals schon den Gedankengang Deiner Broschüre witterten, während dem ich immer noch Deinen Sätzen die möglichst harmlose Deutung gab und nur mit Widerstreben zur Überzeugung gelangte, dass Du aufgehört, Marxist zu sein.«²²

Als Rosa Luxemburg am 24. September 1899 an Leo Jogiches schreibt: Kautsky fühlt in mir »einen künftigen leader und will sich auf mich stützen«²³, dann kommt dieser Aussage bei aller Übertreibung ein realer Inhalt zu – nicht hinsichtlich der Führerschaft, wohl aber bezüglich einer häufigen direkten Zusammenarbeit. Diese umfasst nach dem Bernstein-Streit zumeist Vorgänge im internationalen Sozialismus. Hingegen bleibt Kautskys Erwägung, die Luxemburg in die ihm übertragene Herausgabe der »Theorien über den Mehrwert« von Karl Marx mit einzubeziehen, eine kurzzeitige, ergebnislose. Das wird er bedauern haben, zumal »ihr Artikel über die Marxausgabe« für ihn »unter allen bisher geschriebenen weitaus der tiefste« ist.²⁴

Der französische Rechtsanwalt Alexandre Millerand tritt 1899 als erster Sozialist in eine (links-)bürgerliche Regierung ein. Die Auseinandersetzungen beginnen sofort. Auf dem Pariser Kongress der II. Internationale erreichen sie mit der von Kautsky eingebrachten »Kautschukresolution« einen Höhepunkt. Danach geht Georg von Vollmar in den von den Opportunisten geprägten »Sozialistischen Monatsheften« gegen ihn vor. Kautsky erwidert ihm:

Dein Beitrag enthält einige Fehler. »Ich kann das beweisen, aber als Rosa Luxemburg damals, als Dein Artikel erschien, bereits mit einer Artikelserie über die Affaire Millerand schwanger ging und es für unsere Leser zu viel gewesen wäre, zweimal dieselbe Materie behandelt zu sehn, habe ich zu ihren Gunsten aufs Wort verzichtet. Der Artikel wird nächstens erscheinen.«²⁵

22 Karl Kautsky an Eduard Bernstein, 29.7.1899. In: Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Karl Kautsky (1895–1905), S. 937.

23 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 24.9.1899. In: GB, Bd. 1, S. 384.

24 Karl Kautsky an J.H.W. Dietz, [September 1901, vor dem Lübecker Parteitag]. In: IISG, KKP, Inv.nr. C 362. – Es handelt sich um Rosa Luxemburg: Aus dem Nachlass unserer Meister. In: GW, Bd. 1/2, S. 130ff.

25 Karl Kautsky an Georg von Vollmar, 17.1.1901. In: IISG, KKP, Inv.nr. C 751. – Es handelt sich um Rosa Luxemburg: Die sozialistische Krise in Frankreich. In: GW, Bd. 1/2, S. 5ff.

Das geschieht am 16. Januar 1901 in der »Neuen Zeit«. Kautsky erklärt in einer Fußnote der Leserschaft seinen Wortverzicht. Zumindest August Bebel und Clara Zetkin²⁶ kritisieren ihn, dass er, wie Luxemburg notiert, »nicht selbst Vollmar antwortete, sondern mich antworten ließ«. ²⁷ Es bleibt aber dabei; weiter 1901 und auch im Folgejahr entstehen, unterstützt von Karl Kautsky, die wichtigsten Beiträge in der »Neuen Zeit« über die französische sozialistische Bewegung am Luxemburgschen Schreibtisch. Als 1905 das Problem auftaucht, wer von den französischen Sozialisten zu einer Friedenskundgebung nach Berlin kommen soll, unterzeichnen die beiden in Berlin-Friedenau eingemieteten: »Das Volk in Friedenau ist zweistimmig der Ansicht«, dass neben Jaurès auch Guesde und Vaillant einzuladen sind²⁸.

Andere Themen gemeinschaftlichen Wirkens von Rosa Luxemburg und Karl Kautsky bilden das Verhältnis von Partei und Gewerkschaften, die Vertretung der polnischen Sozialisten beim Büro der II. Internationale, der 1902 in Belgien abgehaltene politische Massenstreik für das allgemeine Wahlrecht, die Judenpogrome in Russland, Protestaktionen der polnischen Sozialdemokraten, die Stichwahltaktik der holländischen Arbeiterpartei oder die konsequente Ablehnung terroristischer Anschläge.

In dem Maße, wie sich 1903/1904 im Zarenreich die Verhältnisse zuspitzen, der Russisch-Japanische Krieg ausbricht und sich die Differenzen in der russischen Sozialdemokratie auch nach der Spaltung in Bolschewiki und Menschewiki auf dem zweiten Parteitag weiter verschärfen, wird von diesen verstärkt um internationale Unterstützung, namentlich durch die Marxismus-Koryphäe Karl Kautsky, gerungen. Der Landessprache nicht mächtig, ist er neben Sekundärliteratur verstärkt auf persönlichen Austausch angewiesen. Zu russischen Revolutionären, etwa Pawel Axelrod oder Georgi Plechanow, unterhält er schon jahrelang engere Kontakte²⁹; auch mit Lenin korrespondiert er. Es ist aber Rosa Luxemburg, die ihm in diesen

26 Clara Zetkin sieht sich bald erleichtert, denn: »Rosas Artikel sind das Beste, was über die französischen Verhältnisse geschrieben worden ist.« Clara Zetkin an Karl Kautsky, 17.1.1901. In: IISG, KKP, Inv.nr. DXXIII 337.

27 Rosa Luxemburg an Eva und Franz Mehring, Ende Jan. 1901. In: GB, Bd. 1, S. 512.

28 Rosa Luxemburg an Arthur Stadthagen, 30.6.1905. In: GB, Bd. 2, S. 146. – Jean Jaurès steht auf dem rechten Flügel der französischen Arbeiterpartei, Jules Guesde und Édouard Vaillant vertreten den linken Flügel.

29 Pawel Borissowitsch Axelrod, Sozialist und Unternehmer, Menschewik. Kautsky kennt ihn und Plechanow seit seiner Züricher Zeit in den 1880er Jahren.

Fragen »näher kommt als die eigentlichen russischen Sozialisten«.³⁰ Kautsky versucht zu vermitteln und veröffentlicht einen entsprechenden Beitrag in der (nunmehr menschewistischen) »Iskra«. In die »Neue Zeit« nimmt er keine Aufsätze der Streitenden auf, wohl aber »Die Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie« von Rosa Luxemburg. Sie behandelt darin, setzt er Lenin auseinander, das Problem prinzipiell und theoretisch, so dass es auch in der SPD Interesse findet, »die russischen Streitigkeiten [selbst] werden darin nur gestreift«³¹.

Am 28. Juli 1904 wird der Innenminister des Zaren, Wjatscheslaw von Plehwe, durch ein Attentat russischer Sozialrevolutionäre getötet. Plechanow, dessen Artikel »Die Sozialdemokratie und der Terrorismus« schon beim SPD-Zentralorgan, dem »Vorwärts«, liegt, versieht diesen mit einer ergänzenden, die terroristischen Aktionen nochmals grundsätzlich zurückweisenden Bemerkung. Die Redaktion sieht sich dadurch veranlasst, ihrerseits diese Bluttat als »ein mit Notwendigkeit aus den furchtbaren Zuständen Russlands hervorbrechendes Geschehnis«³² zu rechtfertigen. Rosa Luxemburg verfasst, offenbar in Absprache mit Georgi Plechanow, einen Gegenartikel, den der »Vorwärts« ablehnt. Da sie mittlerweile in Zwickau eine zweimonatige Gefängnisstrafe absitzen muss, bittet sie Kautsky dringend, diesem »die Schicksale des Artikels zu erklären, denn er wartet auf die Veröffentlichung. Willst Du das tun? Dank im Voraus!«³³ Also schreibt Karl am 16. September »im Auftrag Rosa Luxemburgs« an den russischen Sozialisten, erläutert den Sachverhalt und schlägt vor, »die Affäre laufen zu lassen. [...] Ich halte diesen Modus auch für wirksamer als die Veröffentlichung des Artikels der Rosa, die ja doch nicht als vollgültige Deutsche betrachtet wird«.³⁴

Phasenweise wird die noch nicht »vollgültige Deutsche« durch den bis Ende 1918 österreichischen Staatsbürger in die Ausgestaltung der »Neuen Zeit« einbezogen. So sucht Kautsky im August 1901 während seines Kur-aufenthalts nach einem Aufmacher für den im Oktober beginnenden neuen

30 Karl Kautsky an F.I. Dan, 3.6.1929. In: Fjodor Iljitsch Dan: Pisma (1899–1946), hrsg. v. Boris Sapir, Amsterdam 1985, S. 593.

31 Karl Kautsky an W.I. Lenin, 27.10.1904. In: IISG, KKP, Inv.nr. C 465.

32 Bemerkung der Redaktion. In: Vorwärts, Nr. 187, 11.8.1904, S. 1.

33 Rosa Luxemburg an Karl Kautsky, 9.9.1904. In: GB, Bd. 2, S. 65.

34 Karl Kautsky an Georgi Plechanow, 16.9.1904. In: RGASPI, f. 213, op. 1, nr. 107. Vgl. BArch, NY 4055/10.

Jahrgang. Er bittet seine Luise, mit Rosa darüber zu sprechen, »ob sie etwas weiß, ebenso mit Cunow«. ³⁵

Heinrich Cunow wirkt zu dieser Zeit als Redakteur der »Neuen Zeit«, dessen Ablösung durch Rosa Luxemburg wiederholt ventiliert, aber nicht praktisch umgesetzt wird. Andererseits verhindert Kautsky die Aufnahme einer Protesterklärung Luxemburgs gegen Verunglimpfungen ihrer Person auf dem Lübecker SPD-Parteitag, wofür sie ihn deutlich kritisiert. Auf dem Parteitag in Jena 1905 wird die »Neue Zeit« angegriffen. Kautsky kann, da er in einer Kongresskommission tätig ist, nicht selbst antworten. Daher fühlt sich Rosa Luxemburg »verpflichtet, an seiner Stelle einige Tatsachen« richtig zu stellen. ³⁶

Als Anfang 1905 in Russland die Revolution ausbricht, stimmen beide in der Einschätzung deren Charakters, des Verlaufs und der zum Einsatz gelangenden Kampfmittel weitgehend überein. »Auch für Russland bin ich ganz Rosas Meinung«, stellt Karl heraus ³⁷, selbst wenn er Franz Mehring gegenüber unterstreicht: »Rosa schreibt für uns vom russischen Standpunkt«. ³⁸ Die Kautskysche Wohnung, wo sich mitunter die Revolutionäre sogar selbst versammeln, wird zur Deckadresse für Revolutionspost.

Mit der russischen Revolution entzündet sich in der deutschen Arbeiterbewegung die Debatte um den politischen Massenausstand in verstärktem Maße. Die Gewerkschaften lehnen ihn und jede Diskussion darüber generell ab, während die SPD auf ihrer Konferenz in Jena im September 1905 sich für denselben ausspricht, vornehmlich zur Verteidigung des Wahl- und des Koalitionsrechts. Rosa Luxemburg und Karl Kautsky sind mit diesem Ergebnis zufrieden, auch wenn ihre in mehreren Beiträgen bereits vor dem Kongress publizierten Ansichten – politischer Massenstreik nicht nur als defensives Mittel zur Abwehr, sondern auch als offensive Aktion zur Eroberung demokratischer Rechte oder gar der politischen Macht in der

35 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 19.8.1901. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1562. – Cunow wird 1902 durch Emanuel Wurm als Redakteur der »Neuen Zeit« ersetzt, bleibt bis 1916 deren ständiger Mitarbeiter, geht während des Weltkrieges auf opportunistische Positionen über.

36 Rosa Luxemburg: Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands vom 17. bis 23. September 1905 in Jena. Rede über das Verhältnis von Partei und Gewerkschaften. In: GW, Bd. 1/2, S. 595.

37 Rosa Luxemburg an Henriette Roland Holst, 3.7.1905. Nachsatz von Karl Kautsky. In: GB, Bd. 6, S. 128.

38 Karl Kautsky an Franz Mehring, 25.1.1905. In: RGASPI, f. 201, op. 1, nr. 247.

Revolution, führende Rolle der Partei gegenüber den Berufsverbänden – keine Berücksichtigung finden. Noch geht es nur um Theorie.

Im Herbst 1905 verschärft sich der Konflikt zwischen dem zu dieser Zeit opportunistisch geprägten SPD-Zentralorgan und der Parteiführung, namentlich August Bebel, der bis zum Rücktritt der gesamten Redaktion führt. Er und Kautsky gewinnen Rosa Luxemburg als ständige Mitarbeiterin für den »Vorwärts« mit seiner neu eingesetzten Leitung. Bebel bittet am 26. Oktober Kautsky, er möchte doch der Rosa die nächsten diesbezüglichen Termine übermitteln. Zwei Tage später sucht dieser die Luxemburg auf, trifft sie nicht an, schiebt ihr aber eine auf der Rückseite beschriebene Visitenkarte unter die Wohnungstür:

»Liebe Róza, also morgen nimmt das Interregnum ein Ende, und Du bist als Mitarbeiterin feierlich eingeladen, d.h. offiziell in der neuen Redaktion mitzutun. Erste Pflicht: *Du hast morgen, sonntags, Punkt 10 Uhr Vormittag zu der Redaktions-sitzung zu erscheinen*, die alles weitere regelt. Für Dienstag wird ein Artikel von Dir erwartet. [...] Es lebe die Revolution an allen Ecken und Enden! Dein K.K.«³⁹

Knappe neun Wochen danach, am 28. Dezember, verlässt Rosa Luxemburg Berlin. Ihr Ziel heißt Warschau in dem von Demonstrationen, ökonomischen und politischen Ausständen bis hin zu bewaffneten Aufständen erschütterten Zarenreich und dem Aufenthaltsort von Leo Jogiches. Die Kautskys bilden für sie den wichtigsten Anlaufpunkt in Berlin. Beide unterstützen sie so gut sie können, bis hin zu Überweisungen der für die Revolutionäre bestimmten Gelder, die die Luxemburg verwaltet. Sie bittet Karl, ihre Vertretung beim Internationalen Sozialistischen Büro (ISB) der II. Internationale in Brüssel zu übernehmen.

Rosa verspricht, nicht lange im revolutionären Russland zu bleiben. Bereits nach reichlich drei Wochen, am 23. Januar 1906, signalisiert Kautsky: »Ja der ›Vorwärts‹! Es ist hohe Zeit, dass Du wieder hier auftauchst.«⁴⁰ Sie erwidert, sie werde an das Zentralorgan schreiben, mehr gehe nicht. »Ich habe zu meiner Rechtfertigung den unaufhörlichen Trubel und die ›Unsicherheit der Existenz‹, unter der man hier jetzt beständig leidet. Ich kann die Details nicht gut hier beschreiben.«⁴¹ Am 10. Februar legt er nach. In der »Vorwärts«-Redaktion gehe es drunter und drüber. Die Redakteure seien

39 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 28.10.1905, Anm. 643. In: GB, Bd. 2, S. 225.

40 Karl Kautsky an Rosa Luxemburg, 23.1.1906. In: BArch, NY 4002/60.

41 Rosa Luxemburg an Luise und Karl Kautsky, 5.2.1906. In: GB, Bd. 2, S. 246f.

krank, impotent oder im Reichstag beschäftigt. »Also Samuel oder Samuela, hilf!«⁴²

Anfang März 1906 wird Rosa verhaftet. Die SPD-Führungsetage zieht es in Erwägung, bei den Herrschenden bis hin zu Reichskanzler Bernhard von Bülow für ihre Freilassung zu wirken. Deutlich schreibt Luxemburg an Kautsky:

»Ich bitte Dich jedenfalls, liebster Karolus, dringend, dass man sich nicht etwa an Bülow wendet; *in keinem Fall* möchte ich ihm irgendetwas verdanken, denn ich könnte nachher nicht mehr in der Agitation über ihn und die Regierung frei reden, wie sich's gehört.«⁴³

In der Öffentlichkeit wirken Karl Kautsky und Rosa Luxemburg zu dieser Zeit wie gemeinsame Verfechter einer einheitlichen Meinung. Sie bescheinigt 1902 seiner Broschüre »Die soziale Revolution« einen hohen propagandistischen Stellenwert und rezensiert 1905 anerkennend den ersten Band der von ihm herausgegebenen Marxschen »Theorien über den Mehrwert«. Man zitiert und lobt, ergänzt und ersetzt sich gegenseitig. In den Briefen auftauchende Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden betreffen Zeit- und Formfragen: Er bricht später als sie mit Bernstein, lehnt den Druck einer ihrer persönlichen Erklärungen ab, versieht ab und an ihre Artikel mit Fußnoten. Der Ältere (geb. 1854 in Prag) – als Halbtscheche zwischen 1863 und 1880 in »Wiener Gemütlichkeit« aufgewachsen, mittlerweile dreifacher Familienvater, Chefredakteur der »Neuen Zeit«, daher ab 1901 auch offiziell Angestellter der größten sozialdemokratischen Parteiorganisation, Schriftsteller, kein Redner, nicht zur praktischen Politik drängend – hat während seiner bereits 30 Jahre währenden Parteizugehörigkeit viele Auseinandersetzungen mit dem Klassengegner oder auch in der Partei siegreich bestritten. Er wähnt sich auf dem richtigen, objektiv zur proletarischen Revolution führenden Weg, der durch kontroverse, nicht der Aufklärung dienende, sondern die Massen verwirrende Diskussionen bestenfalls verlangsamt werden kann. Die Jüngere (geb. 1871 in Zamość) – polnische Jüdin, emigriert mit 17 in die Schweiz, wirkt in verschiedenen, gerade entstehenden polnischen sozialdemokratischen Organisationen, Doktor der Staatswissenschaften, Lebensgemeinschaft mit Leo Jogiches, oft räumlich von diesem getrennt, kein Kind, seit 1898 durch eine Scheinehe deutsche Staatsbürgerin, brillante Referentin, Quereinsteigerin in der

42 Karl und Luise Kautsky an Rosa Luxemburg, 10.2.1906. In: BArch, NY 4002/60.

43 Rosa Luxemburg an Luise und Karl Kautsky, [vor dem 23.4.1906]. In: GB, Bd. 2, S. 254f.

deutschen Sozialdemokratie, sofort eine gefragte Versammlungsrednerin, die vor verbalen »Staatsgefährdungen« und daraus erwachsenden juristischen Konsequenzen nicht zurückschreckt – ist für unbedingte Klarheit in Theorie und Praxis. Mehrfach versucht sie, Karl Kautsky anzustacheln.⁴⁴ Ein »großes grundsätzliches Streitgespräch über unsere ganze Art, die Dinge zu sehen«, wie Rosa Luxemburg es nennt, führen die beiden im Sommer 1900. Kautsky meint, dass er vor zwanzig Jahren genauso gedacht habe wie sie. Sie entgegnet, dass sie »in diesem Falle in zwanzig Jahren eine Schlafmütze sein werde wie er«.⁴⁵

* * *

Vor diesem politischen Hintergrund entwickelt sich seit Frühjahr 1899 zwischen Familie Kautsky und Rosa Luxemburg ein enges persönliches, familiäres Verhältnis. Karl und Luise wohnen zu dieser Zeit in Berlin-Friedenau, Hauffstraße 11. Sie laden Rosa ein, sich nicht nur an ihren salonartigen Zusammenkünften mit anderen führenden Sozialdemokraten zu beteiligen, sondern sie auch privat öfter zu besuchen. Die Gegeneinladung bleibt nicht aus. Luise erinnert sich, dass Rosa ihr bei einer solchen Gelegenheit »dankerfüllt« gesteht, »sie sei stolz, dass ich sie ernst nähme, weil ich, als sie uns mit Schoenlank zusammen einlud, in Abendtoilette kam«⁴⁶. Das Austauschen von Informationen, Literatur und Zeitungen, gemütliches Plaudern und Tratschen, Begutachtung vorgelegter Schriften, Fachgespräche, auch über gewünschte Publikationen oder gesuchte Fachleute in Zeitungsredaktionen oder Bildungseinrichtungen, gemeinsame Mahlzeiten bis hin zum abendfüllenden Dinner – die Inhalte und Formen sind vielfältig. Das Erfüllen beidseitiger Bitten gehört dazu, etwa bei Abwesenheit das Weiterleiten von Postsendungen oder auch Gänge als (Geld-) Bote. Beim Besuch von Versammlungen sitzt man öfter nebeneinander. Spaziergänge im Park werden ebenso zusammen unternommen wie Besuche von Cafés oder dritten Parteigenossen. Clara Zetkin, die zu dieser Zeit offenbar noch nicht selbst mit Rosa Luxemburg korrespondiert, lässt »Rosa die schneidige«⁴⁷ durch die Kautskys von sich grüßen.

44 Vgl. zur Sozialisierung von Kautsky und Luxemburg: Christina Morina: Die Erfindung des Marxismus. Wie eine Idee die Welt eroberte, München 2017.

45 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 7.7.1900. In: GB, Bd. 1, S. 491.

46 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 2.11.1915. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1676.

47 Clara Zetkin an Karl Kautsky, 11.9.1899. In: IISG, KKP, Inv.nr. D XXIII 328.

Im Sommer 1899 zieht Rosa Luxemburg direkt in ihre Nähe. Am 24. August berichtet Karl Kautsky seiner Luise:

»Heute Morgen erzählte mir der Briefträger, er habe jetzt immer zwei Leipziger Volkszeitungen und Sächsische Arbeiterzeitungen in der Hauffstraße abzugeben. Ich fragte, ob die anderen zu Neumann [...] gingen. Nein, sagte er, an Fr. Luxemburg, die in der Hauffstraße 4 wohnt. Du siehst, ich hab' sie mächtig angezogen. [...] Indessen ist sie schon eine Woche hier – alles das erzählt der Briefträger – und hat sich noch nicht sehn lassen. Sie ist also diskret.«⁴⁸

Auch wenn die Luxemburg ihrem Leo beteuert, dass sie sich aus Kautsky nichts mache, die persönliche Freundschaft mit ihm eigentlich gegen ihren Willen entstanden und sie nur in seine Nähe gezogen sei, weil allein in Friedenau eine ihr genehme Pension zu finden war, jetzt sieht man sich mehrfach die Woche. Der neuerliche Wohnungswechsel Rosa Luxemburgs Ende Oktober 1899 in die Pension Neufeld, Wielandstraße 23, tut dem keinen Abbruch, denn diese liegt sozusagen gleich um die Ecke. Auch Kautskys Mutter, die Schriftstellerin Minna Kautsky, besucht die Luxemburg. Am 20. Dezember 1899 erklärt Karl die Rosa »als zur Familie angehörig«⁴⁹ und lädt sie zum Heiligen Abend ein. Aus den »werten Genossen« werden »meine lieben Freunde«. »Ich verkehre hier«, so informiert Rosa Luxemburg gute Bekannte in der Schweiz, »meistens nur mit Kautskys, die meine Nachbarn sind, hie und da auch mit Bebel, Mehring, Stadthagen etc.«⁵⁰ In dem Maße, wie Rosa die von Luise benutzte Hausfrauenschürze toleriert, wird das Verhältnis der beiden Frauen besonders herzlich. »Sie liebt mich mächtig und küsst mich dauernd, redet mich per ›Du‹ an«, teilt sie ihrem Leo mit.⁵¹ Luise, nicht nur Haushaltsvorstand, Mutter und Erzieherin dreier Kinder, Finanzminister der Familie, sondern auch Sekretärin und »Redakteuse«⁵² ihres Gatten, erinnert sich:

48 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 24.8.1899. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1562.

49 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 21.12.1899. In: GB, Bd. 1, S. 426.

50 Rosa Luxemburg an Mathilde und Robert Seidel, 30.12.1899. In: GB, Bd. 1, S. 433. – Arthur Stadthagen, führendes Mitglied in der Berliner Sozialdemokratie, steht auf linken Positionen.

51 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 25.5.1900. In: GB, Bd. 1, S. 476.

52 So bezeichnet sie sich schon am 22.10.1896 in einem Nachsatz zum Brief Karl Kautskys an Eduard Bernstein. In: Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Karl Kautsky (1895–1905), S. 291. – Karl Kautsky an Luise Kautsky, 4.1.1913. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1567: »Und wer weiß, wieviel Du noch verdienst als Redakteuse.«

»Mit dem Pater familias trieb sie Politik, mit mir trieb sie alles, was das Leben verschönt, mit den drei Jungen trieb sie die tollste Allotria, und mit unserem braven Hausgeist Zenzi trieb sie ganz ehrpusselig hausfraulich die – Kochkunst, wobei sie sogar hie und da – eine Schürze nicht verschmähte.«⁵³

Im Frühjahr 1900 sind beide Kautskys in Paris bei den Lafargues, um das weitere Vorgehen mit dem Marxschen Nachlass zu regeln. In dieser Zeit betreut Rosa die sechs, acht bzw. neun Jahre alten Kautsky-Söhne. Kurz darauf folgt die Einladung, zusammen in den Urlaub zu fahren, aus der sich Luxemburg jedoch herauswindet. Karten werden an den »lieben Karl« und die »liebe Luise« geschickt. Schritt für Schritt wird von beiden Seiten zum »Du« übergegangen. Kautsky neckt seine Ehefrau: »Rosa trägt mir fast jeden Tag Grüße an Dich auf – das lässt tief blicken –, es ist höchste Zeit, dass Du kommst, sonst stehe ich für nichts.«⁵⁴

Die für 1901 geplante gemeinsame Urlaubsreise müssen Kautskys absagen, da Karl zur Kaltwasserkur nach Sulz in Niederösterreich fährt. Rosa Luxemburg reist nach Sylt und besucht danach Luise, die ihrem Gatten schildert:

»Rosa sah ich heute wieder, sie sieht vortrefflich aus und lobt die Nordsee über alle Maßen. Sie wäre noch nicht wiedergekommen, aber ein Bruder aus Warschau, den sie 12 Jahre nicht sah, ist auf einige Tage hier und den wollte sie natürlich nicht versäumen. Heute reist er schon wieder ab. Sie scheint die Erholung gründlich betrieben zu haben, denn sie hat keine Zeitung, besonders kein Parteiblatt angesehen die ganze Zeit, während welcher sie fort war.«⁵⁵

Fünf Tage später, nachdem die Luxemburg ihr einen weiteren, langen Besuch abgestattet hat, setzt Luise hinzu:

Ich habe kein Bedürfnis nach dem ganzen Berliner Volk. »Rosa genügt mir vollkommen, sie ist so reizend und in so heiterer frischer Laune, dass es ein Vergnügen ist, mit ihr zu sein. Sie ist jetzt übrigens auf der Wohnungssuche; Neufelds müssen ziehen und wollen das Pensionat aufgeben, das auch der Rosa schon zum Halse heraus wächst. Sie hat nun den abenteuerlichen Plan, sich selbständig zu machen, d. h. auf eigene Faust zu wirtschaften mit einem Dienstmädchen. Ich habe schon mit ihr hin und her gerechnet, aber sie will's nun mal probieren.«⁵⁶

53 Rosa Luxemburg. Briefe an Karl und Luise Kautsky (1896–1918), hrsg. v. Luise Kautsky, Vorwort, Berlin 1923, S. 14f. – Kreszenzia Wetschenbacher (Zenzi), langjährige Haushälterin bei Kautskys.

54 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 30.5.1900. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1562.

55 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 17./18.8.1901. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1668.

56 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 23.8.1901. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1668.

Die gefundene neue Wohnung befindet sich ebenso in Friedenau, Cranachstraße 23, zirka 600 Meter von der Saarstraße 14 entfernt, wo die Kautskys seit 1900 wohnen. Die Frauen besuchen sich fast täglich und begleiten sich, wenn es schon später geworden ist, gegenseitig nach Hause.

1903 taucht ein weiterer Kautsky in dieser Runde auf. Der in Wien wirkende Theatermaler Hans, Karls Bruder, wie Luise 1864 geboren und mit ihr in ständigem brieflichen Kontakt, wird zum »Königlich preußischen Hoftheatermaler« berufen, mietet sich eine Zweitwohnung in Berlin-Halensee, Ringbahnstraße, und bekommt einen Professorentitel verliehen. Karl überwirft sich mit seinem Bruder sehr schnell, denn: Hans kommt nicht mit seiner Noch-Ehefrau Isabella, sondern mit Ella Graf und der gemeinsamen Tochter Käte. Offiziell stellt er sie als eine entfernte Verwandte, seine Wirtschafterin, vor. Karl lädt die in »wilder Ehe« Lebenden per Brief aus und verbittet sich jeden Kontakt der beiden zu seinen Kindern. Hans nimmt ihm das nicht übel, »du abgestandener Revolutionär mit der verstaubten Moral!«⁵⁷ Luise findet Hansens Verhalten einmal merkwürdig, dann wieder amüsan, sie bricht den Kontakt zu ihrem Schwager nicht ab. Rosa witzelt: Ich küsse Euch alle und die Buben mit Hans »an der Spitze (falls Ihr findet, dass seine Moral noch diesen Stoß verträgt)«.⁵⁸

Der Hoftheatermaler verschafft den beiden Frauen einen tieferen Einblick sowie erleichterten Zugang zu Theater und Konzert, zu Malerei und Kunstgalerien. Bald legt er sich ein Auto zu, die Voraussetzung für gemeinsame Fahrten ins Grüne. Auch wenn sich Hans anfänglich über Rosa Luxemburg ab und zu ärgert – »Sie machte sich über mich, allerdings sehr schonungsvoll, lustig, weil ich in der Ausstellung Bilder fand, die mich interessierten. Sonst war sie allerdings sehr nett« – und feststellt: »Wenn ich so mit ihr gehe, schauen mich die Leute immer so sonderbar an, wie: ›Hat der einen merkwürdigen Geschmack««⁵⁹, so wünscht er sich bereits Ende 1908 von ihr, »dass Sie mir ferner meine gute Fee bleiben und dass Sie sich wieder etwas mehr widmen Ihrem Sie verehrenden Hans«⁶⁰. Diese Freundschaft hält bis an das Ende des Weltkrieges.

57 Hans Kautsky an Karl Kautsky, 10.8.1903. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1535-5.

58 Rosa Luxemburg an Luise und Karl Kautsky, 7.4.1906. In: GB, Bd. 2, S. 253.

59 Hans Kautsky an Luise Kautsky, 3.8.1905. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1536.

60 Hans Kautsky an Rosa Luxemburg, 23.12.1908. In: IISG, Rosa Luxemburg Papers, Inv.nr. 9.

Die Kontakte zwischen Saar- und Cranachstraße werden stabiler und noch enger. »Rosa kam sogar schon gestern Abend, um Nachrichten von Dir zu erfragen«, teilt Luise ihrem Mann im Sommer 1904 mit.⁶¹ »Die Kautsky«, so informiert Luxemburg Leo Jogiches ein Jahr später, »kommt zweimal täglich, er und die Kinder jeden Tag.«⁶² Als Karl Kautsky nach dem Jenaer Parteitag die Zusage für ein Referat in Hamburg über den Massenausstand zurückzieht, da »er wegen der Polizei Befürchtungen hat, öffentlich zu häufig aufzutreten«, schreibt er den Organisatoren, dass Rosa Luxemburg, die davon noch nichts weiß, ihn vertreten werde. Die Hamburger Genossen sind einverstanden, und Rosa ist nicht böse, denn, so erklärt sie Jogiches, »ich kann doch K[autsky] nicht zum Gespött machen«.⁶³ Als Gegenleistung verteidigt dieser im Frühjahr 1906 seine Kampfgenossin mit zwei längeren Beiträgen im »Vorwärts« gegen Angriffe aus der Gewerkschaftspresse, die ihr eine Verhöhnung der gewerkschaftlichen Arbeit unterstellen.

Rosa Luxemburg kämpft zu dieser Zeit bereits in Warschau. Kautskys pflegen seit ihrer Abreise ihre Wohnung, legen die Miete für sie aus und erfüllen die vielen (kleinen) Wünsche der Revolutionärin – bis zu sieben einzelne sind in einem ihrer Briefe aufgelistet. Ihre Rückkehr wird sehnsüchtig erwartet: »Meine Liebe! Du hattest uns Dein Kommen in verlockend nahe Aussicht gestellt, dass wir es förmlich als eine Art Verrat empfinden, dass Du nicht Wort hältst«, meint Freundin Luise spaßhaft. Sohn Felix bittet Rosa »inständigst [...], bald zu kommen, wir entbehren Dich sehr«, und sein Bruder Karl klagt: »Bei uns ist es jetzt recht langweilig und öde, seit Du weg bist und nicht mehr Deinen Rosenschimmer um uns verbreitest.«⁶⁴

61 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 6.7.1904. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1668.

62 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 6.5.1905. In: GB, Bd. 2, S. 91.

63 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 14.10.1905. In: GB, Bd. 2, S. 199.

64 Karl und Luise Kautsky an Rosa Luxemburg, 10.2.1906.

1906–1909: erste Differenzen

Am 18. September 1906 betritt Rosa Luxemburg wieder deutschen Boden. Fünf Tage später beginnt der SPD-Parteitag in Mannheim. Wichtigster Tagesordnungspunkt: Der politische Massenstreik. Mittlerweile hat sich in der deutschen Arbeiterbewegung die Situation geändert. Parteivorstand und Generalkommission der Gewerkschaften vereinbarten im Februar 1906 in einer vertraulichen Zusammenkunft für den Fall, dass ein großer politischer Streik heraufdämmert, sich zu verständigen, um gemeinschaftlich erfolgreich handeln zu können. So manifestiert es Bebel – nach Bestätigung des Massenstreikbeschlusses von Jena 1905 – in seinem Resolutionsentwurf. Kautsky versucht, mehr Klarheit hineinzubringen. Er sammelt von 32 Delegierten Unterschriften für einen Zusatzantrag, in dem er die Sozialdemokratie als höchste und umfassendste Organisationsform der Klassenkämpfer gegenüber den Gewerkschaften herausstellt. Rosa Luxemburg unterstützt in der Diskussion den »Antrag Kautsky«. Als er jedoch sieht, dafür keinen breiteren Beistand zu erlangen, zieht er große Teile seines Amendements zurück. Er und Luxemburg stimmen für die Resolution Bebel, die mit übergroßer Mehrheit Annahme findet.

Rosa Luxemburg bezeichnet diesen Rückzug Kautskys als lächerlich. »Der Mensch wird mir immer unheimlicher in seiner kläglichen Wankelmütigkeit«, teilt sie im Oktober 1906 Clara Zetkin mit.⁶⁵ Zu ihren politischen Gegnern in der Sozialdemokratie zählt sie zu dieser Zeit die Opportunisten, den Parteivorstand und auch August Bebel⁶⁶. Kautsky gehört

65 Rosa Luxemburg an Clara Zetkin, Oktober 1906. In: GB, Bd. 2, S. 273.

66 August Bebel lehnt den Standpunkt Rosa Luxemburgs in der Massenstreikfrage deutlich ab. Noch hält er aber ihre Ausführungen zu diesem Thema »für nützlich«, weil »sie als eine sehr gescheite und geistreiche Frau unter allen Umständen reichen Stoff zu Anregungen gibt. Wie ich denn überhaupt erklären muss, dass ich in der ganzen Partei niemand kenne, der ihr an Reinheit der Gesinnung und an Opfermut über wäre.« – August Bebel an Johann F. Westmeyer, 8.10.1906. In: August Bebel: Ausgewählte Reden und Schriften, Bd. 9: Briefe 1899 bis 1913, hrsg. v. IISG Amsterdam, München 1997, S. 116.

noch nicht dazu, selbst wenn, wie Karl Kautsky später vermerkt, »eine gewisse Spannung zwischen uns« eintrat⁶⁷ und auch Luise für diese Zeit festhält: »Bei jedem Zusammentreffen gab die Frage des Massenstreiks immer wieder Anlass zu neuen Erörterungen zwischen den beiden«⁶⁸.

Nach außen dringen diese Meinungsverschiedenheiten nicht, im Gegenteil. Als im Sommer 1907 Rosa Luxemburg bei verschiedenen Lebensmittelhändlern massiv in die Kreide gerät, werden die Kautskys als ihre Vertrauten gebeten zu eruieren, worum es sich konkret handelt. August Bebel will »die Angelegenheit im Vorstand vorbringen und die Zahlung der Schulden befürworten«⁶⁹. Kurz darauf lehnt Kautsky das Angebot, als Lehrer an der SPD-Parteischule einzusteigen, ab, da er sich für zu wenig geeignet hält. Er schlägt Rosa Luxemburg vor, »deren Wahl er aufs Wärmste befürwortet«⁷⁰. Am 24. September kann er ihr das parteioffizielle Angebot überbringen, und sie sagt zu. Nicht zuerst die Lehrtätigkeit, wohl aber das damit verbundene verlässliche, nachhaltige Einkommen dürfte den Ausschlag gegeben haben.

Parallel zur Vorbereitung des Unterrichts an der Parteischule beschäftigt sich Rosa Luxemburg verstärkt mit Problemen der Nationalökonomie und der nationalen Frage. Zu letzterem Thema veröffentlicht sie zwischen August 1908 und September 1909 im theoretischen Organ der Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauen (SDKPiL) eine längere Artikelserie. In dieser lobt sie die soeben erschienene Schrift »Nationalität und Internationalität« von Karl Kautsky ausdrücklich, denn dieser »unterstreicht – soweit uns bekannt zum ersten Mal in der sozialistischen Literatur unserer Tage – unumwunden die geschichtliche Tendenz, die überhaupt auf die Beseitigung der nationalen Besonderheiten im sozialistischen System [...]

67 Karl Kautsky: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches, S. 15.

68 Luise Kautsky: Rosa Luxemburg. Ein Gedenkbuch, Berlin 1929, S. 35.

69 August Bebel an Karl Kautsky, 18.6.1907. In: August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, hrsg. v. Karl Kautsky jr., Assen 1971, S. 186. – Wie Luise Kautsky während des Zweiten Weltkrieges dem Mitarbeiter des IISG, Werner Blumenberg, erzählt und dieser Peter Nettel später mitteilt, nimmt Rosa Luxemburg wohl eine erste Zuwendung an; sie will aber »keine ›weiteren Zahlungen«, da sie sich vom Vorstand nicht ›aushalten‹ lassen wollte«. – Peter Nettel: Rosa Luxemburg, Köln/Berlin 1968, 930 S., hier S. 339, 385.

70 Luise Kautsky: Rosa Luxemburg. Ein Gedenkbuch, S. 36.

führt«⁷¹. An anderer Stelle kritisiert sie, dass er noch zu oft von Nationalstaaten und zu selten von Eroberungsstaaten spricht.

Ein in Bezug auf das Verhalten zur Parteiobrigkeit ähnlicher Vorgang wie 1906 vollzieht sich Anfang 1909. Karl Kautskys Broschüre »Der Weg zur Macht. Politische Betrachtungen über das Hineinwachsen in die Revolution« kommt Anfang Februar in Berlin heraus.⁷² »Viel Neues enthält sie ja nicht«, schreibt er dazu an Hugo Haase, »außer etwa dem Nachweis, warum unsere Erwartungen der Revolution, wenn sie auch trogen, doch nicht rein ins Blaue hinein gesagt wurden.«⁷³ In der Tat betont er: Die krisenhaften Erscheinungen in Ökonomie und Politik führen zur weiteren Verschärfung der Klassengegensätze. Schon der nächste Wahlsieg der SPD könne zu einem Anschlag auf das Reichstagswahlrecht führen. Die Sozialdemokratie müsse »wieder mit der Revolution als einer realen Möglichkeit für absehbare Zeit rechnen«.⁷⁴ Der politische Massenstreik, theoretisch bereits erörtert und im Ausland mehrfach praktisch erprobt, zähle nunmehr zu den anerkannten Waffen des Proletariats in der revolutionären Umwälzung, auch wenn dieser »nicht in jeder Situation wirksam ist« und es »töricht wäre, ihn unter allen Umständen anwenden zu wollen«⁷⁵.

Mittlerweile haben auch Mitglieder der Parteiführung diese Abhandlung gelesen. Daraufhin wird sie aus dem Verkehr gezogen, sie stellt in ihren Augen »eine unerschöpfliche Quelle zu Angriffen gegen die Partei«⁷⁶ dar. Kautsky geht zunächst gegen »den beschränktesten Parteivorstand unter allen sozialistischen Organisationen«⁷⁷ vor. Er wendet sich an die Parteikontrollkommission, die ihm Recht gibt, und er überlegt, dieses Werk in

71 Rosa Luxemburg: Nationalitätenfrage und Autonomie, hrsg. u. übers. v. Holger Politt, Berlin 2012, 3. korr. Aufl. 2018, S. 64.

72 Vgl. Ursula Ratz: Briefe zum Erscheinen von Karl Kautskys »Weg zur Macht«. In: *International Review of Social History*, vol. 12, part 3, Amsterdam 1967, S. 432–477.

73 Karl Kautsky an Hugo Haase, 20.2.1909. In: IISG, KKP, Inv.nr. C 429. – Rechtsanwalt Hugo Haase wird 1911 in den Parteivorstand gewählt, 1917 Mitbegründer der USPD.

74 Karl Kautsky: *Der Weg zur Macht*, Berlin 1909, neu hrsg. u. eingel. v. Georg Fülberth, Frankfurt am Main 1972, S. 13.

75 Ebenda, S. 110.

76 August Bebel an Victor Adler, 6.3.1909. In: Victor Adler: *Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky*, ges. u. erl. v. Friedrich Adler, Wien 1954, S. 495.

77 Karl Kautsky an Konrad Haenisch, 24.2.1909. In: Walter A. Haenisch: *Kautsky im Kampf gegen den Opportunismus – Vor 22 Jahren*. In: *Die Internationale. Zeitschrift für Praxis und Theorie des Marxismus*, hrsg. v. ZK der KPD (Sektion der KI), 14. Jg., H. 6, Berlin 1931, S. 275.

Leipzig oder Wien oder Stuttgart verlegen zu lassen. Doch sein Höhenflug bleibt ein rein geistiger. Um der Partei und ihrem Vorstand keinen Schaden zuzufügen, lenkt er ein, schwächt einige Stellen ab und vermerkt im Vorwort zu der im April herauskommenden zweiten Auflage, dass er hier seine eigene und nicht die offizielle Parteimeinung vertritt.

Rosa Luxemburg verfügt über gute Beziehungen zur »Leipziger Volkszeitung«. Sie veröffentlicht dort, so jedenfalls hält das Luise Kautsky reichlich 20 Jahre später fest, Auszüge aus der ersten Auflage des »Weges zur Macht«. Die Kautskysche Publikation wird (von ihr?) am 22. Februar 1909 in einem Leitartikel umfassend gelobt und »dem neuen Boten des echten revolutionären und zugleich streng wissenschaftlichen Sozialismus die rascheste und weiteste Verbreitung« gewünscht.⁷⁸ Kautsky ist davon nicht erbaut:

»Es wäre sehr ungeschickt, im jetzigen Stadium die Presskampagne fortzusetzen. [...]. Aber der Rosa ist es nicht darum zu tun, die Broschüre herauszubringen, sondern den Vorstand vor aller Welt bloßzustellen. Und dazu habe ich kein Bedürfnis. Das hätte nur dann einen Zweck, wenn wir einig wären über einen andern Vorstand, den wir an Stelle des jetzigen setzen wollten.«⁷⁹

Rosa Luxemburg sieht in dem neuerlichen Einlenken Kautskys eine Niederlage der revolutionären Kräfte. Sie stimmt mit Clara Zetkin überein, die ihrem noch »lieben Karl« vorhält: Du hast kapituliert, und »schlimmer noch: durch Deine Kapitulation fällst Du denen in den Rücken, die die Situation im Interesse der Gesamtpartei nützen wollten«⁸⁰.

* * *

In der Öffentlichkeit werden jedoch nach wie vor, so formuliert Bebel, »Rosa und Karl [...] für eine Art siamesischer Zwillinge« gehalten⁸¹; Luise inbegriffen, die runde 25 Jahre später bekundet:

78 Frische Brise. In: Leipziger Volkszeitung. Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes, 16. Jg., Nr. 43, Leipzig, 22.2.1909.

79 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 28.2.1909. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1564.

80 Clara Zetkin an Karl Kautsky, 16.3.1909. In: IISG, KKP, Inv.nr. DXXIII 386. – Vgl. Rosa Luxemburg an Clara Zetkin, [nach dem 21. März 1909]. In: GB, Bd. 3, S. 12.

81 August Bebel an Victor Adler, 16.8.1910. In: Victor Adler: Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky, S. 513. – Karl Liebknecht kommt erst ab August 1914 in eine »nähere Fühlung« zu Rosa Luxemburg. Vgl. Karl Liebknecht: Betrachtungen und Erinnerungen aus der »großen Zeit«. In: Gesammelte Reden und Schriften, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Bd. IX, Berlin 1982, S. 277.

»Gerade damals, unmittelbar nach Rosas Rückkehr aus Russland, war meine Freundschaft mit ihr auf dem Gipfelpunkt. Wir waren unzertrennlich, nicht nur tagtäglich beisammen, sondern Rosa nächtigte sogar oft bei mir, wenn sie des Erzählens über alle ihre Erlebnisse kein Ende fand.«⁸²

Auch Rosa schreibt an Luise von »unserer Herzensliaison«⁸³. Zur Erholung fahren die beiden Frauen am 24. November 1906 nach Maderno an den Gardasee.

»Es ist traumhaft schön hier«, malt Luise ihrem Karl aus. »Rosa versteht auch, alles zu würdigen. Nur schade, dass sie gar so miserabel zu Fuß ist, es ist direkt eine Qual, mit ihr zu gehen. Heute hat sie übrigens Migräne; sie wollte durchaus gestern ins Theater (Teatro sociale) und war sehr gekränkt, als ich nach dem 3. Akt um 1/4 11 Uhr fort wollte, da ich sehr müde war. Wir hatten noch eine halbe Stunde Wegs nach Hause, so dass es ein Uhr war, als wir anlangten. [...] Mir tat es ja leid, ihr das Vergnügen zu rauben, das sie wie ein Kind genoss.«⁸⁴

Karl Kautsky erkundigt sich nach dem Befinden Rosa Luxemburgs und lässt sie grüßen, ebenso wie die Söhne Felix (»Herzliche Grüße an Dich und an das Röschen.«⁸⁵) und Karl (»Richte der Rosa bitte meine Empfehlungen – mündlich im wahren Sinne des Wortes – aus.«⁸⁶). Das Familienoberhaupt öffnet die für Rosa eingegangene Post und schickt ihr diese nach. Gustav Eckstein weilt zur gleichen Zeit in Südtirol. Er gesteht ihm:

»Frau Luise ist jetzt wohl wieder zu Hause? Hoffentlich hat sie sich am Gardasee gründlich erholt.« Es tut mir leid, dass ich sie dort nicht besuchen konnte. »Ich hätte auch Rosa Luxemburg gerne kennen gelernt. Schon deshalb, weil es mir so gar nicht gelingen will, mir sie nach ihren Artikeln so angenehm und liebenswürdig vorzustellen, wie Sie und Ihre Frau sie schildern.«⁸⁷

Mittlerweile holt der Alltag Luise und Rosa wieder ein.

82 Luise Kautsky: Und noch einmal: Max Hochdorf: Rosa Luxemburg. In: Vorwärts. Berliner Volksblatt. Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, 47. Jg., Nr. 320, Beilage: Der Abend, Berlin, 11.7.1930, S. 6.

83 Rosa Luxemburg an Luise Kautsky, 10.5.1905. In: GB, Bd. 2, S. 164.

84 Luise Kautsky an Karl Kautsky, [3.12.1906]. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1668.

85 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 28.11.1906. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1563.

86 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 1.12.1906. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1563.

87 Gustav Eckstein an Karl Kautsky, 10.12.1906. In: IISG, KKP, Inv.nr. DX 34. – Der österreichische Sozialist publiziert regelmäßig in der »Neuen Zeit«. Ab 1910 wird er als deren angestellter Redakteur zur rechten Hand Kautskys, den dessen früher Tod 1916 hart trifft.

»Übrigens spricht sie [Rosa Luxemburg] von nichts anderem als vom Heimreisen; der heute angekommene Brief hat sie sehr aufgeregt; es sitzt nämlich jetzt die ganze Redaktion Marchlewski, Warszawski etc. und da schämt sie sich so, hier zu sein und für ihre Gesundheit was zu tun, dass sie jeden Tag schon mit mir wegen der Abreise feilscht. Ihren Termin will sie auch durchaus nicht verschieben, sondern am 12. [...] in Weimar sein; sollte sie sich absolut davon nicht abbringen lassen, so liebe ich sie ziehen und bliebe noch irgendwo, entweder in Riva, Bozen oder Arco 2–3 Tage allein, da es tatsächlich Sünde wäre, die Reise so abzukürzen.«⁸⁸

Kurz darauf berichtet Luise:

»Vor einer Stunde ist Rosa fort, und wenn dieser Brief in Deine Hände kommt, hast Du sie wohl schon gesehen und gesprochen. Es war nicht möglich, sie unter diesen Verhältnissen zurückzuhalten, so gerne ich es ihres- und meinethwillens getan hätte. [...] Ich bin um Rosa, die die Heimreise nun so überstürzt und in der bei ihr üblichen leichtsinnigen Weise unternimmt, recht besorgt; sie hatte angefangen, sich prächtig zu erholen, obgleich sie in der steten Angst lebte, zu dick zu werden, kaum dass sie etwas zugenommen hatte. Auch hatte ich mich erst mit ihr ein wenig eingelebt; die ersten Tage mag ich etwas unliebenswürdig gewesen sein, wenigstens empfand ich es so, sie bestreitet es ja, und sie war immer lieb und gut und heiter und freundlich, wenn ich auch etwas unwirsch war.«⁸⁹

Im Frühjahr 1907 weilen die beiden Karl Kautsky, also Vater und Sohn, in Maderno. Luise schildert ihnen aus Friedenau:

»Dann gingen wir zu Rosa zum Mittagessen, die sich kapriziert hatte, für uns zu kochen und zwar ganz allein, da sie doch kein Mädchen hat. Als Menü versprach sie Bendel: gebratene Schuhsohlen mit Schnürsenkel [...]. Es gab tatsächlich Beefsteaks mit Makkaroni, die ganz gut geraten waren.«⁹⁰

Die Freundinnen müssen sich über Vieles austauschen, auch über einen gesellschaftlich ziemlich heiklen Gegenstand. Beide haben Ende 1906 ein zweites Liebesverhältnis über sich kommen lassen: Rosa, deren Partner Leo Jogiches in Russisch-Polen zu achtjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden

88 Luise Kautsky an Karl Kautsky, [3.12.1906]. – Die polnischen Sozialisten Julian Marchlewski und Adolf Warszawski geben den »Czerwony Sztandar«, das Zentralorgan der SDKPiL heraus, an dem Rosa Luxemburg ständig mitarbeitet. Marchlewski wirkt verstärkt für die deutschen Linken, 1916 Mitbegründer der Spartakusgruppe. – Am 12. Dezember 1906 muss sich Rosa Luxemburg vor dem Landgericht Weimar wegen »Aufreizung zu Gewalttätigkeiten« in einer Versammlungsrede verantworten. Sie wird zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die sie im Sommer 1907 im Berliner Frauengefängnis absitzt.

89 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 6.12.1906. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1668.

90 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 27.3.1907. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1669. – Bei Bendel handelt es sich um Benedikt, den jüngsten, 1894 geborenen Sohn der Kautskys.

ist, mit Kostja Zetkin, dem ledigen, 14 Jahre jüngeren Sohn Clara Zetkins, einem nicht so zielstrebigem Privatstudenten; Luise mit ihrem gleichaltrigen, noch verheirateten, aber getrennt lebenden Schwager Hans Kautsky, dem in Wien und Berlin bekannten Künstler. Da Kostja während seiner Berlinaufenthalte oft im Hause Kautsky verkehrt und Rosa ihre Kontakte mit Hans pflegt, sind für die neu Verliebten Gesprächsthemen en masse geboten.

Durch ihre Affären sehen sich die Frauen hohen psychischen Belastungen ausgesetzt. Als im März 1907 Jogiches noch vor seinem Abtransport nach Sibirien durch die Bestechung seiner Wärter in Warschau dem Kerker entfliehen kann, wünscht Kautsky:

»Die Flucht des Russen wird wohl Rosa etwas auffrischen. Vielleicht bringt er ihr wieder eine vernünftige Lebensweise bei. Ich fürchte, wenn die so weitermacht, geht sie trüben Zeiten entgegen, dem Schlimmsten, was unsereinem passieren kann, Arbeitsunfähigkeit bei unverminderter Denkfähigkeit. Das denke ich mir entsetzlich.«⁹¹

Der praktische Bebel sieht sofort, dass nach Leos Auftauchen Mitte April in Berlin der neue Liebhaber nicht mehr in Rosas Wohnung bleiben kann. Er bittet Kautsky, seinen Vorschlag Kostja zu übermitteln, »während der Dauer seines Aufenthaltes in Berlin monatlich dreißig Mark Zuschuss zu gewähren«, um ihm »den Erwerb einer eigenen Bude zu erleichtern«.⁹² Doch die erhoffte, von Vernunft geleitete Veränderung tritt vorerst nicht ein. Rosa gerät mit Jogiches in so heftige Auseinandersetzungen, dass sie mehrfach vor ihm flieht und bei Kautskys übernachtet.

Luise grübelt. Da die das Gymnasium besuchenden Söhne mit ihren 17, 16 und fast 14 Jahren ihr immer mehr Freiräume bieten, stürzt sie sich, ermutigt von Rosa Luxemburg und Clara Zetkin, ins schriftstellerische Wirken. Ende 1907 legt sie einen ersten längeren, letztlich siebenteiligen Aufsatz über Schulspeisung für die in Stuttgart erscheinende »Gleichheit«, von Clara Zetkin geleitete Frauenzeitschrift der deutschen Sozialdemokratie, vor. Die Ende Januar 1908 bei Luxemburg in Berlin logierende Zetkin macht ihr Mut:

91 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 1.4.1907. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1563.

92 August Bebel an Karl Kautsky, 15.4.1907. In: August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, S. 184.

»Rosa und Kostja lassen Dich herzlich grüßen. Rosa freut sich sehr, dass Du so tapfer und geschickt an die Arbeit gehst. Und weiter, liebe Luise. Du hast den Stoff dazu, Tüchtiges zu leisten und brauchst wirklich nicht zaghaft zu sein.«⁹³

Dennoch hält es Luise im Haus Kautsky immer weniger aus. Anfang 1908 reist sie zu ihren Verwandten nach Wien, um Klarheit zu erlangen, ob sie ihr Leben mit Ehemann und den eigenen Kindern oder mit dem geliebten Hans und dessen Sprösslingen⁹⁴ weiter ausgestalten möchte. Karl will die Söhne bei sich behalten und rät Luise, wenn sie seinen Standpunkt für nicht gerechtfertigt hält, einen Unparteiischen zu fragen. »Nicht Rosa, die von Kinderliebe keinen Dunst hat, sondern August [Bebel]«. ⁹⁵

Sowieso gerät Rosa Luxemburg beim Strohwitwer Karl Kautsky bald in Verdacht. Ende Februar 1908 vermutet er Luise gegenüber:

»Meine Freunde besuchen mich oft, sie scheinen alle das Bedürfnis zu haben, mir ihre Sympathie zu bezeugen. Nur Rosa ist selten und ich noch seltener bei ihr. Ich habe die Empfindung und Anhaltspunkte dafür, dass sie mit Hans gegen mich intrigiert und die Kupplerin zwischen Euch spielt. Was ich am wenigsten vertragen, ist Verrat.«⁹⁶

Sie antwortet klar und deutlich:

»Ad vocem Rosa. Mit Deiner Bemerkung über sie in Deinem vorletzten Brief hast Du vollständig Unrecht, und ich weise sie in ihrem und in meinem Namen zurück. Weder brauche ich eine ›Kupplerin‹ noch würde sie sich dazu hergeben, sie zu spielen. Ich kann Dir sagen, in dem ganzen Konflikt ist sie der einzige Mensch, der sich voll und ganz als Mensch gezeigt hat und mein Respekt für sie ist ein rückhaltloser. Du musst Dir nicht einbilden, dass sie mir zum Munde redet. Die zwei einzigen Briefe, die sie mir hierher schrieb, sind alles eher als schmeichelhaft für mich und mein Vorgehen. Wohl aber ist sie *Dir* von Anfang an die treueste und ehrlichste Freundin gewesen, das kannst Du glauben. Im Übrigen habe ich weiter kein Interesse daran, sie zu verteidigen, da Du ›Anhaltspunkte‹ für ihren ›Verrat‹ zu haben glaubst, so würde das auch kaum nützen.«⁹⁷

Karl und Luise können sich, verbunden durch die Kinder und die gemeinsame politische Sache, einigen. Im März 1908 kehrt sie nach Berlin zurück.

93 Clara Zetkin an Luise Kautsky, 30.1.1908. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1479.

94 Hans Kautsky hat mit Gattin Isabella, geb. Kamberger, vier Kinder – Fritz (geb. 1890), Hans (geb. 1891), Grete (geb. 1892), Robert (geb. 1895) – sowie mit der Lebensabschnittsgefährtin Ella Graf die Tochter Käthe (geb. 1903) in die Welt gesetzt.

95 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 8.2.1908. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1564.

96 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 28.2.1908. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1564.

97 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 2.3.1908. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1669.

Ihre Arbeiten für die Sozialdemokratie intensivierend, verfasst sie in der Folgezeit mehrere Artikel für die »Gleichheit« und für polnische sozialistische Blätter. Rosa Luxemburg meint, »das wird jedenfalls ein großer, bleibender Gewinn aus der ganzen Affäre sein!«⁹⁸, und sie ist sich ziemlich sicher, dass Kautsky es versuchen wird, ihren Einfluss auf Luise zu verringern.

Für Ostern 1908 hat Karl Kautsky die im Frühjahr obligatorische Erholungsreise für zwei Personen geplant. Luise will aber nicht. Also fährt er in der zweiten Aprilhälfte für rund 14 Tage allein mit Rosa Luxemburg in die Schweiz. Seine Mutter ist über diese Aktion »sehr unglücklich, da sie für Karls guten Ruf fürchtet«⁹⁹. »Einerseits ist er ja ein netter Gesellschafter und bon garçon«, schreibt Rosa ihrem Kostja, »andererseits empfinde ich doch etwas Genierendes und Lästiges«.¹⁰⁰ Auf der Rückreise wird bei Clara Zetkin in Stuttgart-Degerloch, die der lieben Rosa und dem lieben Karl ein entsprechendes Gebot auferlegt, ein längerer Zwischenstopp genommen.

Das Verhältnis zwischen Rosa Luxemburg und Luise Kautsky bleibt in der Folgezeit weiterhin ein herzliches. »Am Abend vor meiner Abreise« über Weihnachten 1908 zu Clara Zetkin nach Stuttgart, lässt Rosa Hans Kautsky wissen, »haben wir miteinander lange geplaudert – bis 2 Uhr nachts fast (ich schlief dort). Von tausend und drei Dingen – Sie waren auch dabei.«¹⁰¹ Dass Luise ihren Vorschlag, an der Seite Clara Zetkins die »Gleichheit« zu redigieren, nicht realisiert, spielt dabei keine Rolle, denn, so Luxemburg, »mit Frauen ist noch nicht auszukommen, sie sind nicht frei und nicht diszipliniert«¹⁰². Am 6. Juli 1909 begrüßt Rosa Luise und Hans Kautsky in ihrem schweizerischen Ferienort Gersau am Vierwaldstättersee, während Karl und Benedikt Kautsky auf ihrer Schiffsreise von Hamburg über Lissabon nach Marseille genau an diesem Tag in Rotterdam anlegen.

Die Beziehungen zwischen Rosa Luxemburg und dem »Neue Zeit«-Chefredakteur hingegen sind lockerer geworden. »Hast Du etwas vom Dornröschen – aber nicht dem schlafenden – gehört?«, fragt Kautsky bei seiner Gattin im Zusammenhang mit dem »Weg zur Macht« an.¹⁰³ Der Ausgang

98 Rosa Luxemburg an Luise Kautsky, 22.2.1908. In: GB, Bd. 2, S. 324.

99 Luise Kautsky an Louise Ronsperger, 9.4.1908. Zit. nach: August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, S. 192, Anm. 1.

100 Rosa Luxemburg an Kostja Zetkin, 4.4.1908. In: GB, Bd. 2, S. 328.

101 Rosa Luxemburg an Hans Kautsky, 3.1.1909. In: GB, Bd. 3, S. 7.

102 Rosa Luxemburg an Clara Zetkin, 27.10.1908. In: GB, Bd. 2, S. 393.

103 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 28.2.1909. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1564.

des Streits um diese Veröffentlichung ist es, so hält Luise noch 1930 fest, »der Rosa in ihrer damaligen scharfen Oppositionsstellung aufs äußerste empörte. Ihr bisheriges freundschaftliches Verhältnis erlitt dadurch einen argen Stoß, und nie hat sie ihm diese Nachgiebigkeit verziehen.«¹⁰⁴

Nach Gersau sendet Karl im Sommer 1909 Grüße an Rosa, »die sich auch etwas Ruhe gönnen soll – Kraft für den Winter sammeln«¹⁰⁵, während sie meint, als er in der Schweiz auftaucht, er werde für sie immer ungenießbarer, denn: »K. K. [Karl Kautsky] grollt mir innerlich«, weil er immer noch glaubt, ich würde hinter den Beziehungen zwischen Gattin Luise und Bruder Hans stecken¹⁰⁶. Andererseits schreibt Luxemburg ihm, da sie ihn für einen Artikel in »ihrer« polnischen Zeitschrift gewinnen will: »Sei mir begrüßt und geküsst auf die Glatze, Du holder Knabe«¹⁰⁷.

104 Luise Kautsky: Und noch einmal: Max Hochdorf: Rosa Luxemburg.

105 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 15.7.1909. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1564.

106 Rosa Luxemburg an Kostja Zetkin, 4.8.1909. In: GB, Bd. 3, S. 59.

107 Rosa Luxemburg an Karl Kautsky, 10.8.1909. In: GB, Bd. 3, S. 67.

1910: der Bruch zwischen Rosa und Karl

Anfang 1910 verschärfen sich in Deutschland die klassenkämpferischen Konfrontationen auf politischem wie ökonomischem Gebiet, vornehmlich in Preußen. Es wird das allgemeine Wahlrecht für den Landtag gefordert. Bis in den Mai hinein finden Versammlungen, Kundgebungen und Demonstrationen mit bis zu 150 000 Teilnehmern in Berlin und anderen Städten statt, ohne dass konkrete Veränderungen eintreten. Freilich kommen dabei Diskussionen auf, ob nicht politische Teil- oder sogar Massenstreiks einzusetzen seien. In vertraulichen Verhandlungen erwägen das die Führungsgremien von Partei und Gewerkschaften mit dem Ergebnis, nicht nur die Sache selbst, sondern schon jede Debatte darüber zu verbieten und sich auf die traditionellen, gewohnten, legalen Maßnahmen zu beschränken.

Dagegen tritt Rosa Luxemburg auf. Ihr berechtigter Ausgangspunkt: »Die Äußerungen des Massenwillens im politischen Kampfe lassen sich nämlich nicht künstlich auf die Dauer auf einer und derselben Höhe erhalten, in eine und dieselbe Form einkapseln. Sie müssen sich steigern, sich zuspitzen, neue, wirksamere Formen annehmen. Eine einmal entfachte Massenaktion muss vorwärts kommen.«¹⁰⁸ Konkret heißt das für sie, für den Wahlrechtskampf in Preußen über die praktizierten Aktivitäten hinaus die Losung des politischen Ausstandes der Massen und als Zielstellung die demokratische Republik auszugeben. Sie verfasst einen, wie sie selbst sagt, scharfen Artikel. Der »Vorwärts« lehnt ab. Karl Kautsky ist zunächst bereit, ihn nach Veränderungen, vor allem Streichen des Absatzes mit der Republik-Forderung, in der »Neuen Zeit« zu bringen. Vorsichtigerweise fragt er bei Bebel nach, der ihm mitteilt, man möge in der Presse überhaupt das Massenstreikthema nicht diskutieren. Also weist auch die »Neue Zeit« diesen Aufsatz zurück. Kautsky eröffnet das seiner Autorin am Morgen des

6. März, einem Sonntag, vor dem sogenannten Wahlrechtsspaziergang in Berlin-Treptow bzw. -Tiergarten. Trotzki beschreibt diese Szene:

»Vor der Demonstration im Treptower Park traf ich in der Wohnung von Kautsky Rosa Luxemburg in grimmigem Streit mit dem Alten. Obwohl sie noch per ›du‹ und im Tone naher Freundschaft sprachen, konnte man doch in den Repliken von Rosa deutlich eine verhaltene Wut verspüren und bei Kautsky eine tiefe innere Verlegenheit, die durch einen hilflosen Scherz maskiert war.«¹⁰⁹

An dieser Aktion nehmen, so Trotzki, die beiden Kautskys, Luxemburg, Hilferding, Eckstein und er gemeinsam teil. Es muss aber bezweifelt werden, dass die Auseinandersetzung zwischen Karl und Rosa dabei weiter ging, wie Trotzki behauptet. Luxemburg unterrichtet Zetkin am 7. März wohl über die Zurückweisung ihrer Abhandlung, von der Massendemonstration schreibt sie hingegen: »[...] wir mit Deinem Sohne und mit Rosenfeldchen blieben immer standhaft auf dem Platz«¹¹⁰.

Rosa Luxemburg bringt ihre Abhandlung in den SPD-Regionalorganen von Dortmund (Chefredakteur Konrad Haenisch) und Breslau unter. Karl Kautsky informiert seine Gattin, die am 7. März zu ihren Verwandten nach Wien gefahren ist, über den Fortgang der Angelegenheiten:

»Rosa ist also in Haenischs Armen gelandet – hoffentlich mit Kostjas Erlaubnis. Ob sie davon begeistert sein wird, ist eine andere Frage, denn – Haenisch selbst druckt den Artikel mit einer redaktionellen Fußnote ab, die sagt: Der Artikel ist wunderschön, aber im Moment können wir den Massenstreik nicht machen! So pessimistisch hätte ich mich vor der Öffentlichkeit gar nicht ausgedrückt. Dass aber Rosas Artikel nichts anderes sein kann – augenblicklich – als eine Provozierung von pessimistischen Äußerungen der besten Kämpfer selbst, ist damit erwiesen und somit meine Ablehnung gerechtfertigt.«¹¹¹

109 Leo Trotzki: Mein Leben. Versuch einer Autobiographie, Berlin 1990, S. 195.

110 Rosa Luxemburg an Clara Zetkin, 7.3.1910. In: GB, Bd. 3, S. 120. – Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld lehrt an der SPD-Parteischule, verteidigt Rosa Luxemburg vor Gericht, später USPD-Mitglied.

111 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 16.3.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565. – Die redaktionelle Fußnote für den Luxemburgschen Artikel in der »Neuen Zeit« hätte gelautet: »Wir stellen hiermit die hier entwickelten Ansichten zur Diskussion«. Siehe Rosa Luxemburg an Clara Zetkin, 7.3.1910. In: GB, Bd. 3, S. 121.

Kautsky fügt hinzu:

»Inliegend Rosas Artikel, den ich Dich aufzubewahren bitte. Er ist etwas umgearbeitet. So hat sie z. B. ihre Lässigkeiten gegen die Landtagsfraktion und die Stadtverordneten weggelassen und verschiedenes eingefügt, was eine Antwort auf das sein soll, was ich ihr am Sonntag sagte, was aber nicht sehr glücklich ist: Allgemeine Betrachtungen, die den Kernpunkt der Sache nicht treffen, ob *jetzt* der Moment schon gekommen ist, eine Agitation für den Massenstreik zu entfalten. Bin neugierig, was die Parteipresse dazu sagt.«¹¹²

Zwei Tage später berichtet er:

»Rosas Artikel kam in der Fraktion¹¹³ zur Sprache. Er wurde allgemein für zwecklos, ja schädlich befunden, nicht bloß von den Revisionisten, sondern auch z. B. von Ledebour. Ich habe noch niemand gesprochen, der ihn für klug gehalten hätte. Im besten Falle bleibt er unbemerkt, und das ist auch schon ein Misserfolg für einen solchen Artikel, der nur den einen Zweck hat, wenn er zündet, wie ein Lauffeuer zu wirken.

Die gute Rosa überschätzt sich. Sie glaubt, nach Belieben Geschichte machen zu können.«¹¹⁴

Am 22. März tagt die Redaktionskonferenz der »Neuen Zeit«. Kautsky schlägt vor, Rosa Luxemburg entgegen zu treten. Emanuel Wurm jedoch, so unterrichtet der Chefredakteur seine Gattin, »stimmte mich um, ich lasse Röschen vorläufig noch laufen«, es könnte ja sein, »dass das Röslein bricht«¹¹⁵. Luise unterstützt ihn:

»Dass Du in dem Streit gegen Rosa nicht das Wort ergreifst, da freue ich mich sehr. Nicht wegen Rosa, sondern weil ich froh bin, wenn Du Dir nichts Neues mehr aufhalsest und weil ich fürchte, Du bist jetzt zu müde und herunter, um was Ordentliches zu leisten.«¹¹⁶

Rosa Luxemburgs Abhandlung aus der Dortmunder »Arbeiter-Zeitung« wird wenigstens in Leipzig und in Bremen in den SPD-Tageszeitungen nachgedruckt. Um einem möglichen Missverständnis über sein Schweigen

112 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 16.3.1910.

113 Es handelt sich um die SPD-Fraktion im Reichstag. In den Beschlussprotokollen über deren Sitzungen ist hierzu nichts vermerkt. – Vgl. Die Reichstagsfraktion der deutschen Sozialdemokratie 1898 bis 1918, Teil 1, bearb. v. Erich Matthias und Eberhard Pikart, Düsseldorf 1966.

114 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 18.3.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565. – Georg Ledebour, ein eigensinniger, links stehender Sozialdemokrat, Reichstagsabgeordneter, wird 1917 zu einem Mitbegründer und Führer der USPD.

115 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 23.3.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565.

116 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 26.3.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1670.

keinen Raum zu lassen, verfasst Karl Kautsky den voluminösen Zweiteiler »Was nun?«, der am 8. und 15. April in seinem Blatt erscheint. Jetzt beginnt sie doch, die Massenstreikdebatte, die vornehmlich zwischen diesen beiden Kontrahenten in drei Etappen von Mitte März bis Mitte August 1910 ausgetragen wird. Sie ist von Anfang an persönlich geprägt – Luise spricht schon am 19. April »von der Polemik Kautsky-Luxemburg«¹¹⁷ –, mit ziemlich giftigen Formulierungen versehen, nicht frei von Verdrehungen, Unterstellungen, Veröffentlichungen nicht genehmigter Passagen aus privaten Dokumenten und heftigem Spott. In dieser Auseinandersetzung entwickelt sich Kautsky mit seiner den parlamentarischen Kampf ausdrücklich in den Vordergrund stellenden »Ermattungsstrategie« zum offiziösen Theoretiker des Parteivorstandes, während Rosa Luxemburg feststellen muss, dass sie wenig Unterstützung erhält und man versucht, sie zumindest in den zentralen Organen mundtot zu machen. Von Parteivorstand bzw. -kontrollkommission steht ihr vernehmbar nur Clara Zetkin zur Seite.

Vom 3. bis 18. April 1910 befindet sich Rosa Luxemburg zwischen Breslau, Kiel, Bremen, dem Ruhrgebiet und Frankfurt am Main auf einer Agitationstour. Sie spricht in wenigstens zwölf Versammlungen. Ende April agitiert sie in Küstrin und Danzig, am 1. Mai redet sie in Köln. Anders Karl Kautsky. Er ist jetzt, wie auch Luxemburg feststellt, »müde, krank, er liegt auf dem Kanapee«¹¹⁸. Nachdem der erste Teil seiner Entgegnung erschienen ist, reist er für vier Wochen zur Kur nach Baden-Baden. Er kehrt am 9. Mai nach Berlin zurück.

Kautsky weiß, dass mit seiner neuen Strategie zur Ermattung des Gegners sich seine Differenzen mit Rosa Luxemburg weiter vertiefen. Er rechnet mit ihrer massiven Erwiderung, wie er Luise beschreibt:

»Mit Rosa und Clara wirst Du wohl schon beisammen gewesen sein, wenn Du diesen Brief erhältst. Hoffentlich erregen sie Dich nicht zu sehr. Ich sehe meiner Abschlichtung durch sie mit Ruhe entgegen. Ich habe nur meine Pflicht getan; ich musste sprechen, weil ich verhindern wollte, dass der Marxismus als solcher mit der Rosaschen Massenstreikagitation identifiziert wird. Das ist jetzt nicht mehr möglich. Mir ist nichts verhasster als das Drohen mit großen Worten, auf die nichts folgt. Und etwas anderes waren die Rosaschen Artikel nicht.«¹¹⁹

117 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 19.4.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1670.

118 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, nach dem 17.4.1910. In: GB, Bd. 3, S. 126.

119 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 19.4.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565.

Luise hält ihn beim Kuren weiter auf dem Laufenden, so am 21. April: Rosa »ist übrigens recht gereizt; aber Du brauchst nicht zu fürchten, dass ihre Antwort allzu schnell erfolgt; vorläufig macht sie noch keine Miene zu schreiben; sie wird jedenfalls in der Neuen Zeit antworten. [...] Sie ist ganz berauscht von ihren Erfolgen; in Frankfurt muss es großartig gewesen sein; der Vorwärts brachte am 19. den Bericht, ich glaube, ich sandte Dir diese Nummer schon. Es war eine offenbar in Frankfurt selbst verfasste Notiz, da sie gleichlautend durch mehrere Parteiblätter ging. Aber der Vorwärts leistete sich die Perfidie, einen Satz ausfallen zu lassen, der etwa so lautete: Rosa Luxemburgs Ausführungen über den Massenstreik fanden begeisterte Zustimmung und wurden stürmisch akklamiert. Das ist doch dreckig und dumm zugleich, dass sie das auslassen. [...] Hilferding, der heute mit Rosa gleichzeitig hier war, verweigerte die Auskunft darüber, wer die Streichung veranlasst, mit dem Hinweis auf das Redaktionsgeheimnis. Wurm und Eckstein waren aber einig in der Verdammung dieser Schäbigkeit. Rosa selbst sagte zu Hilferding keine Silbe.«¹²⁰

Tags darauf fährt sie fort:

Ich hoffe, »dass Du frisch und froh zurückkehrst, um Dich gegen Rosa zu verteidigen, die schon ihre Waffen zu schärfen scheint, um Dich abzuschlachten. Ich hoffe aber auch auf Rosas langwierige Art zu produzieren, so dass ich erwarte, Du wirst die zwei Wochen, die Du Dir noch vorgenommen hast, in aller Ruhe genießen können. Bisher hat sie meines Wissens noch keine Zeile geschrieben.«¹²¹

Rosa Luxemburgs Antwort »Ermattung oder Kampf« kommt am 27. Mai und 3. Juni mit der »Neuen Zeit« in die Regale. Kautsky antwortet zwischen dem 10. und 24. Juni mit dem Dreiteiler »Die neue Strategie«. Seiner Mutter erläutert er kurz darauf:

»Ich bin frisch und munter, habe aber scheußlich viel zu tun. Die Polemik mit der Rosa geht ja weiter, wie die nächsten Nummern der Neuen Zeit zeigen werden. Das schwerste Geschütz wird jetzt aufgefahren. Die Polemik [...] wird unerquicklich, tritt aus dem wissenschaftlichen Stadium des Strebens nach Wahrheit in das advokatorische rechthaberischer Rabulistik, worin Rosa Großes leistet und wogegen sich zu wehren ebenso schwierig wie unfruchtbar ist. Von jetzt an kann keine neue Erkenntnis mehr, sondern nur noch persönliche Diskreditierung des einen der Kämpfenden das Resultat sein.«¹²²

120 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 21.4.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr.1670. – Rudolf Hilferding arbeitet zu dieser Zeit als politischer Redakteur im »Vorwärts«; Emanuel Wurm und Gustav Eckstein sind Redakteure der »Neuen Zeit«.

121 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 22.4.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1670.

122 Karl Kautsky an Minna Kautsky, 11.7.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1556.

Luxemburgs Entgegnung »Die Theorie und die Praxis«, satte 30 Druckseiten, liegt dem Chefredakteur der »Neuen Zeit« bereits um den 12. Juli herum vollständig vor. Da sein Gesundheitszustand auch nach dem Sanatoriumsaufenthalt nicht der beste ist und seine Luise, die zu dieser Zeit in der Steiermark weilt, sich um ihn sorgt, bemüht er sich, sie zu beruhigen. So heißt es am 14. Juli auf einer Postkarte:

»My Darling, eben habe ich Rosas Schluss zu Ende gelesen und kann Dich versichern, dass er meine Gemütsruhe nicht im Mindesten stört«. Dieser enthält »nichts Neues außer neuen Verdrehungen, die aber auch nicht schlimmer sind als die früheren, so dass sie nur noch langweilen; das ist wenigstens die Wirkung auf mich. Mir tut's nur leid um die schöne Zeit, die ich dem Quark widmen muss.«¹²³

Genau an diesem Tag stimmt die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion im Badischen Landtag erneut für das Landesbudget. Der Grundsatz, diesem System keinen Mann und keinen Groschen zu bewilligen, wird nicht zum ersten Mal verletzt. Der Skandal zieht in der Partei weite Kreise. Der Chefredakteur des wöchentlich erscheinenden Parteiorgans will in dieser Auseinandersetzung weit vorn mitmarschieren und daher die Diskussion mit Rosa Luxemburg einstellen. Kautsky informiert Luise:

»Der Vorwärts hat schon einen scharfen Artikel darüber – kann ihn leider nicht senden, da ich ihn aufheben muss. Ledebour tobte heute schon bei uns herum und beschwor mich los zu gehn. Das gedenke ich auch zu tun.

Um den Kopf dafür frei zu haben, beschloss ich, auf das weitere Gewäsch der Rosa gar nicht mehr zu antworten, sondern es bei dem von Dir schon gelesenen bewenden zu lassen. Mir ist die Geschichte schon zu langweilig, den Lesern wohl auch, und das Frauenzimmer zu widerlich. Ich glaube nicht, zu den nachtragenden Naturen zu gehören, aber Unehrllichkeit und Perfidie kann ich nie verzeihn.

Ich werde also Arbeit bekommen, aber jede Arbeit interessiert mich jetzt mehr als das Bloßlegen der Rosaschen Verdrehungen.

Jetzt kommt noch ein Brief von Tatjana. Die Arme. Es ist der alte Jammer. Parvus, das ist auch so ein psychologisches Rätsel wie Rosa, aber freilich anderer Art. Beiden gemein ist die maßlose Überhebung, die es für Seelengröße hält, wenn man keine Pflichten anerkennt und Weib, Kind, Freund nur als Werkzeuge betrachtet, die man zerbricht und wegwirft, wenn sie einem im Weg sind.«¹²⁴

123 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 14.7.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565.

124 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 15.7.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565. – Parvus hat seine Frau Tatjana und ihr gemeinsames Kind verlassen, ohne die Unterhaltsfrage zu regeln.

Karl Kautsky befindet sich in einer Zwickmühle. Einerseits hat er Rosa Luxemburg versprochen, ihre umfangreiche Erwiderung in der »Neuen Zeit« zu drucken. Andererseits verlangen maßgebliche Genossen mit August Bebel an der Spitze: »Jetzt lass nur den Quark mit der Rosa schwimmen; wir haben jetzt anderes zu tun, als uns um ungelegte Eier zu zanken.«¹²⁵ Ihm kommt der Gedanke, als »Neue Zeit«-Redaktion die Begründung abzugeben, »wir hätten eine lange Erwiderung der Rosa bekommen, verschieben aber mit ihrer Zustimmung den Abdruck bis nach der Erledigung der Badener Sache«. Emanuel Wurm überbringt diesen Vorschlag. »Rosa soll wie eine Furie getobt haben«, weiß Kautsky, und »so gaben wir nach.«¹²⁶

Rosa Luxemburgs Aufsatz muss also am 22. und 29. Juli 1910 gedruckt werden. Kautsky überlegt, persönlich in einer Fußnote zum Luxemburgschen Artikel zu erklären, »jetzt auf jede weitere Polemik zu verzichten, so lange der Badener Skandal schwelt.«¹²⁷ Er vermisst schmerzlich den Ratsschlag seiner Luise für die genaue Formulierung. Eine solche Bemerkung erscheint, nicht von Kautsky, sondern von der Redaktion unterzeichnet. Luise lobt und offenbart: »Die Fußnote finde ich sehr gut, sie ist genügend scharf und sagt nach meiner Empfindung alles, was gesagt werden muss – Rosa wird in diesem Falle nicht viele Sympathien auf ihrer Seite haben.«¹²⁸

»Ich habe die Rosa so ziemlich verdaut – wenn sie nicht nochmals anfängt«, hofft Karl Kautsky am Vormittag des 3. August in der Post an die Gattin. Als der Luxemburg-Vertraute Hans Diefenbach auftaucht und darum bittet, Rosa Luxemburg nichts nachzutragen, sie habe zwar scharf geschossen, es aber nicht böse gemeint, erwidert er:

»[...] das sei die Manier russischer Emigranten, jeden Freund, mit dem man verschiedener Meinung sei, vor der Öffentlichkeit herunter zu putzen. Und Rosa halte es für Ehrensache, diese schlechten Emigrantenmanieren, unter denen sie ihre politische Erziehung erhielt, noch besonders hervorzukehren. Kameraden, die aufeinander hielten, polemisierten anders.«¹²⁹

125 August Bebel an Karl Kautsky, 14.7.1910. In: August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, S. 221.

126 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 17.7.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565.

127 Ebenda.

128 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 22.7.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1670.

129 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 3.8.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565. – Der Arzt Hans Diefenbach steht der deutschen Sozialdemokratie nahe, enger Freund Rosa Luxemburgs, die von ihm als Erbin eingesetzt wird.

Am Nachmittag des gleichen Tages beendet Kautsky den Brief – und er muss sich schon wieder aufregen:

»Eben hatte ich obige Zeilen geschrieben, da kam ein Rohrpostbrief Diefenbachs mit einem Artikel Rosas gegen Mehring!¹³⁰ Nichts Sachliches, nur noch Bosheiten. Das Frauenzimmer scheint an Ärger übergeschnappt zu sein. Dass wir solches bringen, ist ausgeschlossen. Wird refüsiert. Mag sie es beim Haenisch veröffentlichen. Jede Polemik muss einmal ein Ende haben. Rosa kann nicht die Neue Zeit monopolisieren.

[...] Jetzt aber Schluss. Diefenbach kommt, um sich wegen des Schicksals des Artikels zu erkundigen. Rosa will nicht mehr direkt mit der Redaktion verkehren. Auch Wurm ist in Ungnade gefallen.«¹³¹

Für Diefenbach und wohl auch für die Redaktion notiert er:

»Den Artikel zu bringen haben wir weder die Pflicht noch die Neigung. Er enthält keinen Gedanken, der unsere Erkenntnis der Frage der Republik fördert, sondern nur Bosheiten.

Es ist aber nicht Aufgabe der N[eu]en Z[eit], ihren so karg bemessenen Raum durch Rosas Überproduktion an Bosheiten ausfüllen zu lassen.

Als Angegriffene kann sie diesmal nicht gelten. M[ehring] hatte einen Angriff, den sie gemacht, zurückgewiesen.

Bitte teilen Sie das Ihrer Auftraggeberin mit.«¹³²

Rosa Luxemburgs Beitrag »Der Kampf gegen Reliquien« erscheint nicht bei Haenisch in Dortmund, sondern am 9. August in der »Leipziger Volkszeitung«.

Die Zusage zum Druck der Luxemburgschen Abhandlung über Theorie und Praxis ist nur ein Grund dafür, dass Kautskys Plan, die Polemik zu beenden, nicht aufgeht. Die Budgetbewilliger in Karlsruhe spielen ihr

130 Rosa Luxemburg kritisiert in »Die Theorie und die Praxis« die »Neue Zeit« und den »Vorwärts«, personifiziert in Karl Kautsky, dass im Zusammenhang mit der Erhöhung der Zivilliste für die Hohenzollern die Losung der Republik »nicht mit einer Silbe« vertreten worden ist. Das sei nicht nötig, da der Kampf gegen die Klassenherrschaft sowieso »auch den Kampf gegen die Monarchie« beinhalte, verteidigt Franz Mehring diesen Standpunkt in der »Neuen Zeit«, woraufhin Rosa Luxemburg ihre Entgegnung »Der Kampf gegen Reliquien« verfasst. – Vgl. Rosa Luxemburg: Die Theorie und die Praxis. In: GW, Bd. 2, S.386f.; Franz Mehring: Der Kampf gegen die Monarchie. 23.Juli 1910. In: Franz Mehring: Gesammelte Schriften, hrsg. v. Thomas Höhle, Hans Koch, Josef Schleifstein, Bd. 15: Politische Publizistik 1905 bis 1918, Berlin 1977, S.501; Rosa Luxemburg: Der Kampf gegen Reliquien. In: GW, Bd. 2, S.421ff.

131 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 3.8.1910.

132 Karl Kautsky: An Diefenbach. Luxemburg Artikel zurück, 3.8.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 214.

Vergehen damit herunter, dass es – siehe die »Neue Zeit« und die Luxemburg-Kautsky-Polemik – viel bedeutendere Probleme im großen Preußen und damit für die ganze deutsche Sozialdemokratie gibt als diese kleine Differenz im kleinen Baden. Er kann nicht an sich halten. Am 5. August wird sein »Zwischen Baden und Luxemburg« gedruckt. 14 Tage später folgen persönliche Richtigstellungen der Kontrahenten.

Karl Kautsky ist klar, dass er und Rosa Luxemburg mittlerweile nicht nur in einer Einzelfrage unterschiedliche Standpunkte vertreten. Er hält sich für den wirklichen Marxisten, der rechten wie linken Abweichungen entgegentritt, eben das mächtige Zentrum wesentlich prägt. Für ihn wächst die weitere Entwicklung der Gesellschaft mit Naturnotwendigkeit in die sozialistische Revolution hinein, während die für ihn so voluntaristische Luxemburg diese grundstürzende Umwälzung mit dem Proletariat herbeiführen, eben »machen« will.¹³³ Die SPD wird, so sieht er es, »zwischen Baden und Luxemburg zum Siege marschieren«¹³⁴. Das Bild gefällt ihm. Als er Ende August 1910 in Kopenhagen weilt, um der Zusammenkunft der II. Internationale beizuwohnen, vermeldet er Luise: »Rosa ist noch nicht hier, kommt vielleicht auch in dies Hotel. Dann bin ich wieder zwischen Bebel und Luxemburg«¹³⁵.

In der Tat steht August Bebel hier gegen Rosa Luxemburg wie gegen Kautsky. »Du hättest die Sache sollen laufen lassen; die Geschichte wäre keine Geschichte geworden«, hält er ihm entgegen.¹³⁶

Doch das Leiden Karl Kautskys ist nicht beendet. Rosa Luxemburg wird zugetragen, dass er durch ihren Theorie-und-Praxis-Artikel komplett von Sinnen gekommen sei. In Kopenhagen erleidet er einen Nervenzusammenbruch. Er muss am 28. August, dem Eröffnungstag des Kongresses, wieder abreisen. Umgehend begibt er sich für fast drei Monate in ärztliche Behandlung, zunächst in Braunlage (Harz), dann in Baden-Baden. Bebel sieht mit voller Berechtigung in der »unsinnigen Arbeitsweise« Kautskys

133 Till Schelz-Brandenburg: Der Zukunftsmacher. Das Bild des Arbeiters bei Rosa Luxemburg und Karl Kautsky. In: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, Nr. 29: Rosa Luxemburg und die Arbeiterbewegung. Neuere Ansätze in Rezeption und Forschung, Bochum 2003, S. 31–41.

134 Karl Kautsky: Zwischen Baden und Luxemburg. In: Die Neue Zeit, 28. Jg. 1909/10, Bd. 2, Nr. 45, Stuttgart, 5.8.1910, S. 667.

135 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 27.8.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565.

136 August Bebel an Karl Kautsky, 5.8.1910. In: August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, S. 226.

eine Hauptursache für seine gesundheitliche Krise. »Und dass die Genossin Luxemburg zu diesen Seelenkämpfen durch Beweise einer höchst eigenartigen Freundschaft« beigetragen hat, ist für ihn glasklar, alldieweil »Karl noch heute in der Genossin Luxemburg die Störerin seines Eheglücks sieht«. ¹³⁷ Selbst der in der Schweiz lebende Pawel Axelrod hält es für begreiflich, »wenn das Auftreten von Luxemburg sogar gesundheitlich auf Karl eine negative Wirkung« ausübt. Abmildernd fügt er hinzu: »Aber, im Vergleich zu dem Verhalten von unseren Bolschewiki uns gegenüber, ist doch das Auftreten Luxemburgs [...] ein sozusagen ›ideales‹.« ¹³⁸

Im Sanatorium vermag es Kautsky nicht, total loszulassen. Er überlegt, ob er den Ende September in Magdeburg stattfindenden Parteitag besucht, um möglichen Angriffen Rosa Luxemburgs »gerade in der Sache unserer Kontroverse« entgegentreten zu können. »Aber gerade dazu gehören ruhige Nerven« ¹³⁹, und die hat er nicht. Luise rät ihm, sich mit dem Gedanken zu befreunden, »dass es in Magdeburg auch ohne Dich geht. Wer weiß, ob Rosa irgendetwas unternimmt, ob ihr Klugheit nicht rät, sich hübsch still zu verhalten«. ¹⁴⁰

Den letzten Ausschlag gibt wahrscheinlich ein längeres Gespräch mit Wilhelm Gewehr, ein in Elberfeld und am Niederrhein bekannter Sozialdemokrat, dessen Tochter die SPD-Parteischule absolviert und der Kautsky auf seiner Rückfahrt von Berlin aus in Braunlage aufsucht. Gewehr hat sich in der Hauptstadt mit Rosa Luxemburg ausgetauscht, er informiert sie umgehend über seine Aussprache mit dem »Neue Zeit«-Chefredakteur:

»Ich sagte ihm, dass ich mit Ihnen gesprochen habe; nach meiner Meinung würden Sie zwar Ihren *sachlichen* Standpunkt vertreten, aber ich glaubte nicht, dass Sie ihn, zumal in seiner Abwesenheit, persönlich angreifen würden. Wahrscheinlich würden Sie, wenn nicht dazu provoziert, auf die Diskussion in der ›N[eu]en Z[eit]‹ gar nicht eingehen. Er meinte darauf, wenn das so wäre, dann wolle er ruhig zurück bleiben.« ¹⁴¹

137 August Bebel an Luise Kautsky, 4.9.1910. In: August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, S. 229f.

138 Pawel B. Axelrod an Luise Kautsky, 10.9.1910. In: Dietrich Geyer: Kautskys russisches Dossier. Deutsche Sozialdemokraten als Treuhänder des russischen Parteivermögens 1910–1915, Frankfurt am Main / New York 1981, S. 284.

139 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 8.9.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565.

140 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 10./11.9.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1670.

141 Wilhelm Gewehr an Rosa Luxemburg, 17.9.1910. In: BArch, NY 4002/60.

Jedenfalls sieht Kautsky jetzt ein, ohne Schaden zu nehmen auf dem Parteitag fehlen zu dürfen:

»Ich halte unsere Leute nicht für eine solche Hammelherde, dass sie ohne weiteres der Rosa und dem Lensch nachlaufen, namentlich wo die Sachlage so klar ist wie diesmal.« [...] Und es geht auch nicht, »dass ich nur dort auftauche, wo Rosa spricht, und sonst in der Versenkung bleibe. Das wäre lächerlich und ließe die Rosa furchtbarer für mich erscheinen, als sie ist.«¹⁴²

Seiner Gattin berichtet Kautsky über eine weitere Seite in dem Dialog mit dem Elberfelder:

»Gewehr sprach mit Rosa auch über eine Versöhnung zwischen uns beiden. Rosa meinte, nur die Zeit kann die Wunden heilen. Er sprach auch mir in versöhnlichem Sinne zu. Ich zeigte mich nicht unversöhnlich, sondern sagte auch, es müsse zunächst Gras wachsen über die Geschichte.

Ich will nicht den Empfindlichen spielen, bin es auch nicht, ihre Gassenübereien trage ich ihr nicht nach. Erlittene Unbill vergesse ich leicht. Was aber in dem jetzigen Konflikt verloren gegangen ist und was sich nicht wieder ersetzen lässt, das ist das *Vertrauen*«. ¹⁴³

Kautskys Kalkulation geht auf. Von seiner Polemik mit Rosa Luxemburg ist auf dem Parteikongress keine Rede. Der von Paul Löbe und sechs weiteren Genossen eingereichte Antrag – Luise bezeichnet diesen als »die kleinlichen Klagen der Rosa und Konsorten«¹⁴⁴ –, wonach »die Redaktion der ›Neuen Zeit‹ mehrfach Artikel der Genossin Rosa Luxemburg zur Frage des Massenstreiks und der republikanischen Propaganda aus opportunistischen Gründen zurückgewiesen hat« und vollständige Diskussionsfreiheit gefordert wird, erhält keine Unterstützung. Er wird zurückgezogen, da im wissenschaftlichen Parteiorgan die Meinungsfreiheit »stets gewährleistet ist«. ¹⁴⁵

* * *

142 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 16.9.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565. – Paul Lensch ist zu dieser Zeit Chefredakteur der LVZ, dem bis Ende 1913 wichtigsten Publikationsorgan für Rosa Luxemburg.

143 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 14.9.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1565.

144 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 5.9.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1670. – Paul Löbe leitet 1903–1919 in Breslau das sozialdemokratische Tagblatt »Volkswacht«.

145 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Magdeburg vom 18. bis 24. September 1910, Berlin 1910, S. 174, 422.

Mit Karl Kautskys »Was nun?« bricht in der zweiten Aprilhälfte 1910 sein kameradschaftliches Verhältnis mit Rosa Luxemburg für immer entzwei. Sie vermerkt Luise gegenüber, dass in ihrem Verhältnis zu Karl nicht mehr von Freundschaft oder Loyalität geredet werden könne und er sich »mit seinem tapferen Mir-in-den-Rücken-Fallen böse in die Nesseln gesetzt hat«¹⁴⁶; er wiederum erwartet seine »Abschlachtung« durch sie und wird nicht enttäuscht. Am 4. August legt Kautsky die neueste Entwicklung seiner Mutter dar:

»Rosas Freundschaft habe ich eingeübt. Mit der bin ich fertig. Aber der Verlust ist zu ertragen. Sie war stets eine Intrigantin und falsche Freundin und ich habe das Gefühl, dass ein gut' Stück meines Familienelends ihr zuzuschreiben ist. Bis heute ist sie Hansens [Kautsky] Vertraute. [...]

Wie sich Luise zu ihr stellen, ob sie versuchen wird, auch hier wieder gleichzeitig mit mir und gegen mich zu sein, weiß ich nicht.

Rosa und Clara fahren fort, sie mit Versicherungen zärtlichster Freundschaft zu überschütten und mich mit Wegwerfung zu behandeln.

Wenn jemand mein Freund bleiben wollte, der meine Frau beschimpft, den würde ich hinausschmeißen.

Zum Glück habe ich ein so reiches Leben, dass ich es ertragen kann, wenn es auf einem Gebiet zeitweise etwas ärmlich ist. Und wer weiß, vielleicht verstärkt die Katastrophe mit Rosa wieder Luisens Solidarität mit mir. Sie weiß selbst noch nicht, wie sie sich zu Rosa stellen soll. Ins Haus kommt diese mir jedenfalls nicht mehr.«¹⁴⁷

Nicht ohne Schadenfreude teilt Bebel dem Victor Adler mit: »Natürlich lacht alle Welt über den Konflikt zwischen Rosa und Karl«. Er ergänzt: »Karl schreibt mir aber, dass er froh ist, dass dieser Glaube zerstört wurde, er habe schon lange darunter gelitten, dass man ihn mit dem Rosaschen Impossibilismus verwechselt habe«.¹⁴⁸

Die Beziehungen zwischen Karl Kautsky und Rosa Luxemburg sind unterbrochen. In der »Neuen Zeit« publiziert sie fortan fast gar nichts mehr. Den Kontakt zum Hause Kautsky will sie künftighin meiden. Vielleicht fühlt sie sich an 1902 erinnert. »Ich kündige Ihnen die Freundschaft«, hat sie damals an Franz Mehring geschrieben, »die aufrechtzuerhalten mir schon seit einiger Zeit große Selbstüberwindung kostete, da ich wohl sah, dass sie

146 Rosa Luxemburg an Luise Kautsky, 13.4.1910. In: GB, Bd. 3, S. 138.

147 Karl Kautsky an Minna Kautsky, 4.8.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1556.

148 August Bebel an Victor Adler, 16.8.1910. In: Victor Adler: Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky, S. 513.

bereits seit langem zur leeren Schale ohne Inhalt geworden war.«¹⁴⁹ Mit Mehring kommt sie wieder in eine Kampfgemeinschaft. Wie aber mit Kautsky?

Luise Kautsky empfindet die geführten Auseinandersetzungen zwischen ihrem Gatten und Rosa Luxemburg als recht schmerzhaft:

»Ich habe eben ihren Artikel nochmals gelesen und legte ihn mit der Empfindung aus der Hand, dass nie frivoler ein Bruderzwist vom Zaune gebrochen wurde. Ich komme über meine erste Empfindung der Empörung und des Schmerzes nicht hinaus darüber, dass den guten Freunden in der Partei – von den Gegnern zu schweigen – dieses mörderische Schauspiel um jeden Preis geboten werden musste, und ich suche vergebens das eigentliche Warum.«¹⁵⁰

In dem politischen Zwist hält sie wohl zu ihrem Gatten, versucht aber, Vermittlungsansätze zu finden:

»Es ist rein ekelhaft, wie sich Rosa in diese Hirngespinnste von Deinem Abhängigkeitsverhältnis vom Vorstand verrannt hat. Konzilianz ist eben etwas so fremdes, dass sie nicht anders kann, als dahinter Korruption zu wittern. Aber glaube mir, trotzdem wäre sie allein dahin nicht gekommen. Ich glaube, nicht fehl zu gehen in meiner Annahme, dass der gute Geist Kostja hinter dieser ganzen Geschichte steckt. Dem hast Du unbewusst oder haben wir alle auf die Hühneraugen getreten, und jetzt rächt er sich auf so feine Weise dafür.«¹⁵¹

Sie selbst verkehrt weiter mit Rosa Luxemburg, die auch meint, »dass ich zu Dir stets gleich stehe«¹⁵². Ende 1910 geht Rosa »mit den beiden Hänsen [Hans Diefenbach und Hans Kautsky] und Luise« ins Theater¹⁵³.

Im Februar 1911 erzählt Sohnemann Karli seiner Mutter: »Gestern Abend war Hannes [Diefenbach] hier. Ich ging dann mit ihm zur Rosa. Sie war sehr nett und lustig, erkundigte sich sogar nach dem Vater in einer sehr netten Weise.«¹⁵⁴ Wohl doch eine Wiederannäherung?

149 Rosa Luxemburg an Franz Mehring, 27.9.1902. In: GB, Bd. 1, S. 647.

150 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 22.7.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1670.

151 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 15.9.1910. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1670.

152 Rosa Luxemburg an Luise Kautsky, 9.9.1910. In: GB, Bd. 3, S. 230.

153 Rosa Luxemburg an Kostja Zetkin, 15.10.1910. In: GB, Bd. 3, S. 274.

154 Karl Kautsky sr. / Karl Kautsky jr. an Luise Kautsky, 23.2.1911. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1566.

1910/1911–1914: Konflikte mit Karl, aber weitere Freundschaft zwischen Rosa und Luise

Nach dem Bruch zwischen Rosa Luxemburg und Karl Kautsky kommt es in der Folgezeit beim Wirken beider in der deutschen Sozialdemokratie fast ausschließlich zu Konfrontationen. Hingegen sucht sie bei den laufenden Auseinandersetzungen zwischen sozialistischen Organisationen im russischen Zarenreich seinen Beistand.

Im Herbst 1910 wird es notwendig, massive antisemitische Angriffe polnischer nationalistischer Kreise gegen die SDKPiL als Partei und gegen Rosa Luxemburg persönlich zurückzuschlagen. Luxemburg veröffentlicht in den Parteiorganen »Młot« und »Czerwony Sztandar« mehrere Aufsätze, in denen sie Franz Mehring und Karl Kautsky mehrfach als »die trefflichsten Schüler«¹⁵⁵ von Marx und Lassalle zitiert. Es gelingt ihr, unterstützende Beiträge von Jean Jaurès, August Bebel, Mehring und Otto Bauer beizubringen, um die namhafte Unterstützung ihrer Position durch die internationale Sozialdemokratie zu dokumentieren. Einen solchen wünscht sie sich auch von Kautsky, »gerade von ihm«, nicht von der Redaktion der »Neuen Zeit«, und er »lehnt bestimmt nicht ab«¹⁵⁶. Doch das misslingt. Er liegt im Sanatorium in Baden-Baden. Die Ärzte haben ihm jegliches schriftstellerisches Arbeiten untersagt. Aber immerhin. Mehring unterstreicht in seiner Zuschrift, die am 12. November 1910 im »Młot« erscheint, dass er wegen Kautskys gesundheitlicher Verhinderung auch in dessen Namen spricht.¹⁵⁷

Karl Kautsky kehrt im Dezember auskuriert nach Berlin zurück. Er verspricht Rosa die Mitarbeit an den Zeitschriften der SDKPiL.

155 Rosa Luxemburg: Nach dem Pogrom. Texte über Antisemitismus 1910/11, hrsg. u. übers. v. Holger Politt, Potsdam 2014, S. 68f.

156 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 7.10.1910. In: GB, Bd. 3, S. 239.

157 Diesen Hinweis verdanke ich Holger Politt.

An dem Problem des Zusammenschlusses der im Zarenreich wirkenden sozialistischen Organisationen haben sich 1904/1905 August Bebel, Victor Adler, Karl Kautsky und das Internationale Sozialistische Büro der II. Internationale schon einmal die Zähne ausgebissen. Jetzt, d.h. 1910/1911, wird die Frage wieder aktuell, und sie erhält einen stärkeren pekuniären Anstrich durch den beträchtlichen Geldbetrag, den ein Moskauer Möbelfabrikant der Arbeiterbewegung hinterlassen hat und der aufgeteilt werden soll.¹⁵⁸ Zur Verwaltung dieser Summe sind Clara Zetkin, Karl Kautsky und Franz Mehring als Depositäre eingesetzt. Hier kommt es noch einmal zur Kooperation zwischen Luxemburg und Kautsky, auch wenn sich diese ziemlich partiell gestaltet, denn sie sind nicht allein daran beteiligt, sie tragen nicht die Hauptverantwortung, sie setzen beide oft dritte Personen als Übermittler ein, etwa Luise Kautsky oder Leo Jogiches. Jogiches gefällt dem Kautsky, »er ist ruhiger als Rosa und nicht so hochmütig«¹⁵⁹. Rosa Luxemburg vermerkt diesbezüglich zufrieden: »Mit Karl K[autsky] ist alles in Ordnung. Er ist vollkommen einverstanden, hat unterschrieben und abgeschickt.«¹⁶⁰ Sie möchte auch, dass er als internationale Autorität mal wieder einen Artikel für ihr polnisches Presseorgan liefert.

Eine Zusammenkunft zur Vereinigung der russischen Sozialisten kommt trotz aller zeitlich aufwändigen Bemühungen weder 1911 noch 1912 zu Stande. Auf einer Sitzung des ISB im Dezember 1913 gibt es dazu einen extra Tagesordnungspunkt, für dessen Behandlung nur noch wenig Zeit zur Verfügung steht. Luxemburg sieht sich gezwungen, in der Diskussion gegen Karl Kautsky aufzutreten. Die von diesem vorgelegte Resolution wird nach einigen Änderungen aber einstimmig beschlossen. Sieben Monate später, vom 16. bis 18. Juli 1914 auf einer vom ISB initiierten Spezialtagung, unterstützen sich die beiden gegenseitig. »Am 15. muss ich nach Brüssel, da findet die russische Einigungskonferenz statt«, informiert Kautsky die Gattin, »da werde ich die Fahrt wohl mit Röschen machen.«¹⁶¹ Die Abgesandten verabschieden eine ergebnislose Einheitsresolution, gegen die die Bolschewiki stimmen. Am letzten Konferenztag beginnt er eine Grußkarte »von der Konferenz allgemeiner Bruder- und Schwesterliebe« an Luise, auf der Rosa Luxemburg sowie Georgi Plechanow nebst Frau Rosalie Genesungs-

158 Vgl. Dietrich Geyer: Kautskys russisches Dossier.

159 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 3.7.1911. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1566.

160 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 2.7.1911. In: GB, Bd. 4, S. 81.

161 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 2.7.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

wünsche folgen lassen und der Tscheche Anton Nemeč, ein Georgier und ein weiterer Sozialist unterschreiben.¹⁶²

Sein Kurzbericht an Luise lautet:

»Die Tagung war sehr ermüdend, aber das Resultat ein günstiges, alle Welt zufrieden, mit Ausnahme Lenins. Seine Position ist erheblich verschlechtert. Rosa und ich forderten Arm in Arm Russland in die Schranken. Alle Welt wunderte sich über unsere dicke Freundschaft. Sie sieht sehr gut aus und ist übermütigster Laune.«¹⁶³

Ihr persönliches Umfeld und die aufmerksamen Leser in der deutschen Sozialdemokratie registrieren, wie sich Luxemburg und Kautsky aufmerksam beobachten, Veröffentlichungen zur Kenntnis nehmen und weiterhin in beständigem Gegeneinander leben, auch wenn es nach Kautskys Nervenzusammenbruch zunächst einigermaßen zurückhaltend anläuft.

Als Karl Kautsky im April 1911 in seinem Beitrag zur Maifeier für die »Vereinigten Staaten von Europa« als ein Mittel zur Friedenssicherung eintritt, polemisiert Rosa Luxemburg in der LVZ gegen diese illusionäre »Kateridee«¹⁶⁴. In einer redaktionellen Fußnote wird darauf hingewiesen, dass Kautsky früher gegen diese Losung aufgetreten sei. Er verfasst zwei kurze, erklärende Notizen in der »Neuen Zeit« mit dem arroganten Schlusssatz: »Und die ›Leipziger Volkszeitung‹ muss schon mir die Entscheidung darüber anheimgeben, wann, wo und wie ich meine Anschauungen verfechte.«¹⁶⁵

Zwei Monate später befasst sich Luxemburg mit der für sie einseitigen Tagesordnung des kommenden SPD-Parteitages: »Diese Konzentrierung des gesamten Parteilebens auf die Reichstagswahlen lässt sich von keinem Standpunkt rechtfertigen.«¹⁶⁶ Sie schlägt vor, Jugendbewegung, Maifeier und Wahlrechtskampf in Preußen auf die Agenda zu setzen. Das bringt Kautsky – in einem Privatbrief – auf die Palme:

162 Karl Kautsky, Rosa Luxemburg u.a. an Luise Kautsky, 18.7.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr.DXVI235. – Anton Nemeč, führender tschechischer Sozialdemokrat, ISB-Mitglied. Die Karte ist allein mit dem Gruß Rosa Luxemburgs in GB, Bd.4, S.352 abgedruckt. Eigenartigerweise werden die »Mitautoren« nicht einmal erwähnt.

163 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 19.7.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

164 Rosa Luxemburg an Kostja Zetkin, nach dem 28.4.1911. In: GB, Bd.4, S.47.

165 Karl Kautsky: Notizen. In: Die Neue Zeit, 29.Jg. 1910/11, Bd.2, Nr.34, 26.5.1911, S.277.

166 Rosa Luxemburg: Zum kommenden Parteitag. In: GW, Bd.2, S.555.

Sie »will immer die ganz Gscheideite sein. So auch in ihrem Artikel der ›Leipziger Volkszeitung‹. Man glaubt nach der Einleitung, sie werde weiß Gott was vorschlagen, und dann verlangt sie die Besprechung von Dingen, über die schon genügend verhandelt wurde und über die im Moment nichts, aber auch gar nichts Neues gesagt werden könnte.

Tatsächlich steht eben die ganze Partei schon unter dem Zeichen der Wahlen, und von deren Ausfall und der dadurch geschaffenen Situation wird unsere weitere Politik abhängen, auch in der Frage des preußischen Wahlrechtskampfes, der Jugendbewegung etc. Jetzt, unmittelbar vor den Wahlen darüber Beschlüsse fassen zu wollen, wäre einfach sinnlos.

Aber Rosa hat für das, was ein Wahlkampf bedeutet, nie ein Verständnis gehabt. Darum verhaut sie sich so oft in der Beurteilung einer Situation.«¹⁶⁷

Es ist noch ein rundes halbes Jahr Zeit bis zur nächsten Abstimmung über die Reichstagszusammensetzung – Zeit genug für ein Missverständnis und eine erneute öffentliche Kontroverse zwischen den beiden.

Mit dem »Panthersprung nach Agadir« beginnt am 1. Juli 1911 die zweite Marokkokrise. Der Parteivorstand der SPD unternimmt zunächst nichts, um im internationalen bzw. nationalen Rahmen gegen die damit wachsende Kriegsgefahr zu demonstrieren. Das würde während der Wahlvorbereitungen nur von den innenpolitischen Themen ablenken. Dennoch entwickelt sich eine Protestbewegung. Der Vorstand reagiert am 8. August. Er erlässt einen Appell, um »mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Frieden zu sichern«¹⁶⁸, und er verbreitet eine entsprechende ungezeichnete, von Kautsky verfasste Flugschrift.

Rosa Luxemburg geht seit Anfang Juli in mehreren Presseartikeln gegen diese »Zurückhaltung unserer obersten Parteibehörde«¹⁶⁹ an. Auch Karl Kautsky ist mit der SPD-Obrigkeit unzufrieden. Als er erfährt, dass Hugo Haase auf dem nächsten Parteikongress als Nachfolger Paul Singers neben August Bebel als zweiter Vorsitzender gewählt werden kann, freut er sich sehr:

»Es ist die höchste Zeit, dass endlich wieder einmal eine starke Intelligenz und tatkräftige Persönlichkeit in den Vorstand kommt. Im letzten Jahr ist er ja schon zum Gespött aller Welt geworden.

Es ist nicht jedermanns Sache, in der Konstatierung der Impotenz unserer Parteileitung vor aller Welt zu schwelgen, wie Rosa; aber es wird wenige Genossen geben,

167 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 3.7.1911. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1566.

168 Parteigenossen! In: Vorwärts, 28. Jg., Nr. 184, 9.8.1911, S. 1.

169 Rosa Luxemburg: Friedensdemonstrationen. In: GW, Bd. 3, S. 15.

die nicht von Ingrimms darüber erfasst sind und die danach streben, jener Impotenz auf dem einzigen rationellen Weg ein Ende zu machen: nicht dadurch, dass man den unfähigen Vorstand zu Aktionen drängt, denen er nicht gewachsen wäre, sondern dadurch, dass man Mitglieder hineinwählt, die aus dem unfähigen einen fähigen machen.«¹⁷⁰

Gerade die Aktion fordernde Rosa kritisiert am 26. August in der LVZ auf der ersten Seite das Vorstands-Kautsky-Flugblatt ob »seiner allgemeinen entsetzlichen Flachheit« und verlangt, dass sich der nächste Parteitag mit dem Thema »Marokkofrage und Weltpolitik« speziell befasst.¹⁷¹ Drei Tage später erschrickt sie beim Lesen des »Vorwärts« mächtig:

»Ein schrecklicher Reinfall«, gesteht sie Jogiches. »Ich habe das Flugblatt des Vorstands zur Marokkofrage unbarmherzig heruntergemacht, heute stellt sich heraus, dass das K. K. [Karl Kautsky] geschrieben hat!! Es war aber eine Dürftigkeit erster Klasse, und ich hatte nicht die geringste Ahnung, dass er das ist. [...] Eine schöne Bescherung im Hinblick auf die russischen Angelegenheiten!«¹⁷²

Kautsky verfasst im Zentralorgan eine ganze Zeitungsseite als Entgegnung auf den Luxemburgschen Leitartikel. Er zeigt sich nicht davon überrascht, »dass sie mich als unwissenden Flachkopf behandelt. Das ist so ihre Manier seit unserer Polemik über den Massenstreik«. Da er aber im Auftrage der Parteioberen gehandelt habe, müsse er ihr dennoch entgegenzutreten, zumal sie sich mit ihrer unwahren Kritik »auf das frevelhafteste gegen das Wohl der Partei« versündigt hat.¹⁷³ Auf den nächsten Parteikongress verweist er nicht. Die Erwiderung Rosa Luxemburgs wird am Folgetag im »Vorwärts« wie in der LVZ gedruckt. Hätte sie geahnt, dass Karl Kautsky der Autor dieses Pamphlets ist, so argumentiert sie, hätte sie sich wohl die Kritik an einem Genossen erspart, »der mit dieser Reizbarkeit, mit dieser Flut persönlicher Heftigkeiten, Bitterkeiten und Verdächtigungen« antwortet und »hinter jedem Wort eine persönliche gehässige Absicht wittert«.¹⁷⁴

Rosa Luxemburg hat mit dieser Charakterisierung der Kautskyschen Äußerungen nicht ganz Unrecht. Clara Zetkin kündigt ihm nunmehr auch die persönliche Freundschaft. Selbst Gustav Eckstein schreibt seinem Chef, dass ihn dessen Retourkutsche nicht befriedigt:

170 Karl Kautsky an Hugo Haase, 12.8.1911. In: IISG, KKP, Inv.nr. C 436.

171 Rosa Luxemburg: Unser Marokkoflugblatt. In: GW, Bd. 3, S. 33, 36.

172 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 29.8.1911. In: GB, Bd. 4, S. 108.

173 Karl Kautsky: Eine Musterkritik. In: Vorwärts, 28. Jg., Nr. 201, 29.8.1911, S. 5.

174 Rosa Luxemburg: Zur Erwiderung. In: GW, Bd. 3, S. 44.

»Dass Sie mit der Rosa persönlich auf gespanntem Fuß stehen, ist doch Ihre Privatsache. [...] Ich meine, Sie hätten sich diese Ausfälle besser geschenkt. Ich verstehe sehr wohl, dass Ihnen die Galle übergelaufen ist, aber ich bedaure, dass diese persönliche Auseinandersetzung den sachlichen Wert der Abwehr etwas beeinträchtigt. [...]

Natürlich war Rosas Angriff eine Infamie; aber was die schärfste Abwehr erforderte, sollte umso weniger von persönlichen Gesichtspunkten aus betrachtet werden.«¹⁷⁵

Kautsky verzichtet auf eine neuerliche Erwiderung. Er folgt dem Rat Bebels, nicht noch einmal loszugehen: »Mache doch nur diese Dummheit nicht«, wird er von August angemahnt. »Die Luxemburg ist dem Vorstand gegenüber in einem unzurechnungsfähigen Zustand; sie haut blind auf alles, was vom Vorstand kommt oder nicht kommt.«¹⁷⁶

Auf der Tagesordnung des sich am 10. September 1911 in Jena versammelnden obersten SPD-Gremiums steht kein besonderer Punkt zur Marokkokrise. Allerdings wird den Delegierten zur Rechtfertigung eine gedruckte Materialsammlung über die entsprechenden Vorstandsaktivitäten in den beiden letzten Monaten übergeben. Hier wie im Bericht des Vorstandes wird die Kritik Rosa Luxemburgs namentlich verurteilt. Sie nimmt als erste Diskussionsrednerin dazu Stellung. Bebel ergreift als Siebenter das Wort. Kautsky hält sich zurück, schildert aber die Situation als Augenzeuge ausführlich:

»Meine Lieben, um mich tobt der Kampf. [...] Die Gegner des Vorstandes sprechen gut. [...] Gegen die Rosa hat er ein Flugblatt herausgegeben (ich nehme an geschrieben von August), das kläglich die Unfähigkeit des Vorstandes (und auch Augusts) zu polemisieren dartut. August wollte Rosa vernichten. Der Alte tat mir leid. Er war furchtbar aufgeregt, zitterte, verhedderte sich ununterbrochen im Reden, warf die Tatsachen durcheinander – kurz, er wirkte nicht zerschmetternd, sondern mitleiderregend.

Rosas Situation ist gebessert. Der Vorstand ist dumm und der arme August doch schon zu alt [...] zum Polemisieren. Ich bin nur froh, dass ich bisher außer Schussweite bin und nicht zu reden brauchte. Ich würde nur mit halbem Herzen reden, könnte nicht für den Vorstand reden, aber möchte doch August nicht im Stich lassen.«¹⁷⁷

175 Gustav Eckstein an Karl Kautsky, 5.9.1911. In: IISG, KKP, Inv.nr. D X 60.

176 August Bebel an Karl Kautsky, 30.8.1911. In: August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, S. 270.

177 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 11.9.1911. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1566.

Am Tag danach muss Kautsky aber diese Eindrücke korrigieren, denn »sie waren übereilt – mein alter Fehler – niedergeschrieben. [...] Vor allem kann ich mit Vergnügen konstatieren, dass August nicht so erregt war, wie es schien. Er war gar nicht matt, abends, sondern sehr vergnügt. [...] August ist mit der Wirkung seiner Rede zufrieden. [...]

Andererseits habe ich gesehen, dass Rosa nicht so wirkte, wie ich annahm. Es ist richtig, dass sie ihre Position insofern verbesserte, als das gegen sie gerichtete Flugblatt zu stark übertrieb. Aber sie selbst überspannte den Bogen ebenfalls durch den verächtlichen Hohn ihrer Ausführungen, die, wie jeder weiß, sich gegen August richteten. Und das vertragen unsere Leute nicht. Leuten, vor denen man Respekt haben sollte, lange Nasen zu machen, ist eine Gassenbubenmanier. Zum Gassenbuben ist aber die biedere Rosa doch schon etwas zu bejährt.«¹⁷⁸

Die Debatte geht weiter, auch als die nächsten Parlamentswahlen auf der Tagesordnung stehen. Die von Bebel eingereichte Resolution zur Marokko-problematik wird einstimmig angenommen; vier Zusatzanträge, darunter einer von Rosa Luxemburg, Gustav Hoch¹⁷⁹ und Clara Zetkin, werden mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Chefredakteur der »Neuen Zeit« muss das Wort nicht ergreifen. Luise meint, dass Bebel im Verhältnis zu Rosa Luxemburg nunmehr »das Tischtuch wohl endgültig zerschnitten« hat¹⁸⁰.

Nach dem Kongress sieht Karl Kautsky »Rosas Situation« nicht mehr als gebessert an. Voller Ironie hält er fest, »dass ihre kluge Taktik die äußerste Linke unserer Partei aus der Mehrheit des Parteitags herausgedrängt hatte, ohne dass sich in den Anschauungen der Partei ein Wandel nach rechts vollzogen hätte«.¹⁸¹ In einer Mitteilung an Henriette Roland Holst unterstellt er Luxemburg, dass sie es gut verstehe, »die Marxisten zu spalten«. Doch würden nur einige wenige mit ihr diese Auffassung teilen. »In Deutschland überwiegen unter ihnen die Ausländer – Polen und Holländer«.¹⁸² Die holländische Sozialistin vermag das richtig zu interpretieren, hatte ihr doch die Rosa zwei Monate vorher zu verstehen gegeben: »Wir

178 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 12.9.1911. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1566.

179 Gustav Hoch, deutscher Sozialdemokrat, Reichstagsmitglied, wirkt vorwiegend in Hanau.

180 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 13.9.1911. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1671.

181 Karl Kautsky: Der zweite Parteitag von Jena. In: Die Neue Zeit, 29. Jg., Bd. 2, Nr. 51, 22.9.1911, S. 876.

182 Karl Kautsky an Henriette Roland-Holst, 27.10.1911. In: IISG, Henriette Roland-Holst Papers, Inv.nr. 19. – Kautsky dürfte mit den Polen neben Rosa Luxemburg Julian Marchlewski und Karl Radek sowie mit den Holländern Anton Pannekoek, Hermann Gorter und Willem van Ravesteyn gemeint haben.

dürfen nicht außerhalb der Organisation, außer Kontakt mit den Massen stehen. Die schlechteste Arbeiterpartei ist besser wie keine.«¹⁸³

Das Jahr 1912 beginnt mit den Reichstagswahlen, in deren Ergebnis die deutsche Sozialdemokratie mit mehr als vier Millionen Stimmen und 110 Abgeordneten die stärkste Fraktion bildet. Ihr Vorstand schließt mit der Fortschrittlichen Volkspartei ein umstrittenes Stichwahlabkommen. »Die Rosa wird«, kündigt Karl Kautsky in einem Brief an Mehring an, dagegen »losgehen, dann werde ich gegen sie auftreten«.¹⁸⁴ Sie verfasst vier Beiträge für die LVZ, er – ungezeichnet – drei für den »Vorwärts«. »Dass der Anonymus im »Vorwärts« K. K. [Karl Kautsky] ist«, steht für Rosa Luxemburg fest¹⁸⁵, und sie fragt, »welche Circe hat unsern Parteivorstand mitsamt seinem Verteidiger behext, dass sie mitten am helllichten Tage so seltsame Bilder erblicken konnten?«¹⁸⁶

Insgesamt bleibt es zwischen den beiden in diesem Jahr weitgehend ruhig. Den Parteitag in Chemnitz besuchen sie nicht, während sie auf dem Außerordentlichen Kongress der II. Internationale in Basel zugegen sind. Kautsky kreuzt in seiner Zeitschrift mit den Linken Paul Lensch und Anton Pannekoek die Klängen; weiter beginnt ein langwieriger, persönlich gefärbter Streit mit Franz Mehring, der ihn fragen lässt: »Werden die Leute alle meschugge durch die Rosa?«¹⁸⁷ Diese arbeitet an ihrem Buch »Die Akkumulation des Kapitals«, das Anfang 1913 erscheint. Der Verlag schickt ein Exemplar an Karl Kautsky, und der ist bedient:

»Ich habe nur zufällig beim Durchblättern eine Fußnote gefunden, in der sie von oben herab von mir spricht, dafür aber in einem Atem einen Artikel von Boudin als glänzende Leistung preist. Fishing for Boudins compliments. Sie kann lange warten, bis ich darauf reagiere.«¹⁸⁸

Dass Rosa Luxemburg auf die Arbeiten des amerikanischen Sozialisten Louis B. Boudin zugreifen kann, verdankt sie den Kautskys. Boudin publiziert in der »Neuen Zeit«. 1909 erscheint von ihm bei J.H.W. Dietz in Stuttgart »Das theoretische System von Karl Marx. Aus dem Englischen

183 Rosa Luxemburg an Henriette Roland Holst, August 1911. In: GB, Bd. 6, S. 177.

184 Karl Kautsky an Franz Mehring. Zit. nach: Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 22.2.1912. In: GB, Bd. 4, S. 172.

185 Rosa Luxemburg an Kostja Zetkin, 9.3.1912. In: GB, Bd. 4, S. 182.

186 Rosa Luxemburg: Eine Verteidigung oder eine Anklage? In: GW, Bd. 3, S. 136.

187 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 3.4.1912. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1566.

188 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 11.1.1913. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1567. – Vgl. GW, Bd. 5, S. 270f.

übersetzt von Luise Kautsky. Mit einem Vorwort zur deutschen Ausgabe von Karl Kautsky«.

Auf den ersten Blick ähnelt die Situation anno 1913 der von 1910. Es entzündet sich im Frühjahr erneut eine Diskussion über den politischen Ausstand. Nur kommen die Befürworter vermehrt von verschiedenen Positionen daher, und die Kontroversen gehen zusammen mit der Suche nach wirkungsvolleren Aktionsmöglichkeiten im demokratischen wie im Vorbereitungskampf auf die sozialistische Revolution. Die brennendsten Themen sind auflebende Wahlrechtsbewegung in Preußen, größte Rüstungsvorlage seit 1871, Finanzierungsweise derselben mittels direkter Vermögenssteuern, neuer »linker« Liberalismus unter Intellektuellen und Angestellten, Ermüdung bzw. Bürokratisierung der Arbeiterbewegung, eintretende Wirtschaftskrise, spürbare Verteuerungen der Lebensmittel. Selbstverständlich spielen Rosa Luxemburg und Karl Kautsky wieder eine wichtige, wenn auch im Vergleich zu 1910 geringere Rolle.

Der als Opportunist bekannte badische Sozialdemokrat und Reichstagsabgeordnete Ludwig Frank referiert am 10. Juni 1913 in Berlin-Wilmersdorf auf einer Versammlung, »zu der sich die Massen drängten«, über den Kampf um das allgemeine Wahlrecht in Preußen. Er lässt keinen Zweifel daran, »dass der Massenstreik nötig sein wird, um den Junkertrotz zu brechen«. ¹⁸⁹ Rosa Luxemburg eröffnet die Diskussion. Für sie besteht ein Widerspruch zwischen der Budgetzustimmung in Baden und dem hier vorgebrachten Eintreten für den Massenstreik. Die weiteren Redner sehen eine solche Differenz nicht. Kautsky vermerkt: »Zum Glück ist Rosa noch viel mehr eitel als klug, und so empfing sie Frank nicht als Bundesgenossen, sondern als unlautere Schmutzkonkurrenz.« ¹⁹⁰

Am 20. Juni stellt die Redaktion der »Neuen Zeit« einen Artikel von Johannes Meerfeld ¹⁹¹ zur Diskussion, wonach Massenstreiks für die deutsche Sozialdemokratie ein veraltetes, von der Gegenwart überholtes Kampfmittel seien. Tags darauf behandelt Rosa Luxemburg in der LVZ die Tagesordnung des kommenden Parteitages. Ohne Kautsky namentlich zu

189 Der Kampf um das preußische Wahlrecht. In: Vorwärts, Nr. 144, 11.6.1913, S. 3.

190 Karl Kautsky an Victor Adler, 26.6.1913. In: Victor Adler: Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky, S. 573.

191 Johannes Meerfeld, 1906–1920 Chefredakteur der sozialdemokratischen »Rheinischen Zeitung« (Köln).

erwähnen, geht sie gegen seine Schlagworte von der geduldigen »Ermattungsstrategie« und dem illusionären »neuen Liberalismus« vor. Letzteres wiederholt sie einen Tag später als Referentin vor den Sozialdemokraten im IV. Berliner Reichstagswahlkreis, diesmal Kautsky konkret benennend. Zwischen dem 26. und 28. Juni erscheint Luxemburgs Dreiteiler »Taktische Fragen« im Leipziger Parteiblatt. Gegen Meerfeld polemisierend, verurteilt sie die in der SPD dominierende Verabsolutierung des Wahl- und des parlamentarischen Kampfes. Den durch den Imperialismus neu gestellten Aufgaben ist »mit dem Parlamentarismus allein, mit dem alten Apparat und der alten Routine nicht beizukommen«¹⁹². Für sie gehört der politische Massenstreik als kühne Initiative der Partei aufs Tapet.

Jetzt kann Karl Kautsky nicht mehr an sich halten. Seiner Rechtfertigung des »neuen Liberalismus« im »Vorwärts« vom 27. Juni folgen unter der Gesamtüberschrift »Nachgedanken zu den nachdenklichen Betrachtungen« Mitte Juli 1913 zwei Beiträge in der »Neuen Zeit« über »Die Erstarrung des Parteilebens« sowie den Massenstreik. Meerfeld dient ihm nur als Aufhänger. Mit langen Zitaten attackiert er Luxemburg, die seiner Meinung nach die russische Methode des von Arbeiterorganisationen inszenierten Massenausstandes völlig unzutreffend auf Deutschland mittels offensiven Vorgehens übertragen will. Für »unsere Russen« lauert, so verabsolutiert er, »hinter der marxistischen Erkenntnis, die Volksmassen würden nur durch große soziale Veränderungen bewegt, noch die blanquistische Putschtaktik«¹⁹³.

Rosa Luxemburg reagiert. Sie schickt die beiden Artikel mit Kautskys »Angriff auf mich« an Jogiches und vermutet: »Offensichtlich wird es zwischen uns wieder eine Generaldebatte geben wie vor drei Jahren.«¹⁹⁴ Am 29. Juli kündigt sie im »Vorwärts« an, die Auseinandersetzung mit Kautsky in der »Neuen Zeit« fortzusetzen, »vorausgesetzt natürlich, dass man mich dort zu Wort kommen lässt«¹⁹⁵. Kautsky »kläfft, aber schließlich ist er einverstanden, meine Entgegnung anzunehmen«, notiert sie am 5. August.¹⁹⁶

192 Rosa Luxemburg: Taktische Fragen. In: GW, Bd. 3, S. 256.

193 Karl Kautsky: Nachgedanken zu den nachdenklichen Betrachtungen. In: Die Neue Zeit, 31. Jg. 1912/13, Bd. 2, Nr. 42, 18.7.1913, S. 560.

194 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, vor dem 12.7.1913. In: GB, Bd. 4, S. 281.

195 Rosa Luxemburg: Zuschrift an den »Vorwärts«. In: GW, Bd. 7/2, S. 755.

196 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 5.8.1913. In: GB, Bd. 4, S. 291.

Sein Unmut resultiert auch daher, dass er in den Urlaub fahren will und sich unsicher ist, ob er der Luxemburgschen Kritik eine Gegendarstellung folgen lassen muss. Er entscheidet am 30. Juli:

»Ich habe heute die Brücken hinter mir abgebrochen und Bendel beauftragt, für mich eine Karte nach München zu nehmen, für Montag. Das wird mich hindern, wegen der Antwort auf die Rosa hierzubleiben, wenn ich Lust dazu verspüren sollte. Bisher verspüre ich keine – allerdings ist die Antwort noch nicht da. [...] Rosa aber arbeitet so langsam, dass ich hoffe, ihr Manuskript kommt erst, wenn ich weg bin.«¹⁹⁷

Am 4. August startet Kautsky nach Südtirol. Ende diesen Monats erhält er die erwartete Druckvorlage. Er meint in der für ihn typischen Ja-aber-Mentalität:

»Den Artikel der Rosa habe ich gelesen. Wenn er auf alle Leser den gleichen Eindruck macht, werden ihn nicht viele zu Ende lesen. Ich hätte es nicht zu Stande gebracht, wenn es sich nicht um mich gehandelt hätte.«¹⁹⁸

»Hinterdrein juckte es mich doch, der guten Rosa für ihre frechen Lügen ein paar tüchtige Watschen abzuhauen, aber vielleicht ist es besser so. Ich glaube, die Leute sind dankbar für jede Polemik, die man ihnen erspart.«¹⁹⁹

Aus Bozen über Innsbruck kommend, trifft Kautsky am Abend des 8. September wieder in Berlin ein, drei Tage nach dem Erscheinen des Luxemburgschen Pamphlets »Das Offiziösentum der Theorie« in »seiner« Zeitschrift. Was er im Brief an Luise als »freche Lügen« hinstellt, sind zumeist Zitate aus seinen früheren Schriften, die Rosa Luxemburg heranzieht. »Nichtsalsparlamentarismus – das ist alles, was Kautsky heute der Partei zu empfehlen weiß«, hebt sie hervor, um voller Sarkasmus zu entgegnen: »Wenn es genügt, die Notwendigkeit einer entschlossenen, offensiven Politik, einer taktischen Initiative, einer energischen Wiederaufnahme des preußischen Wahlrechtskampfes zu betonen und im Zusammenhang damit das Problem des Massenstreiks zu erörtern, wenn dies genügt, um als Handstreichler, Abenteurer, Syndikalist und ›Russe‹ zu gelten, dann ist diese Kategorie von Bösewichtern allerdings erschreckend zahlreich in der Partei vertreten.«²⁰⁰

Am 14. September 1913 beginnt der Parteitag. Kautsky und Luxemburg nehmen teil. Auch ohne speziellen Tagesordnungspunkt kommt es zu einer

197 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 30.7.1913. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1567.

198 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 4.9.1913. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1567.

199 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 5.9.1913. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1567.

200 Rosa Luxemburg: Das Offiziösentum der Theorie. In: GW, Bd. 3, S. 316, 301.

längeren Debatte über den politischen Massenstreik und die preußische Wahlrechtsbewegung. Auf die entsprechenden Auseinandersetzungen zwischen beiden 1910 oder unmittelbar vor dem Kongress finden sich keine direkten Bezüge. Rosa Luxemburg wird besonders von Philipp Scheidemann angegriffen. Sie engagiert sich sehr, während Kautsky erneut abwartet. Er berichtet Luise:

»My dear, noch ist die Massenstreikdiskussion nicht zu Ende. Im Allgemeinen nicht großartig. Rosa hat sehr enttäuscht, nichts zur Sache gesagt. Frank sprach viel besser. Ich wartete sie ab, sie regte mich nicht an, ich meldete mich daher nicht zu Wort. Ich habe nichts zu sagen, was sich in zehn Minuten sagen ließe. Neues und Höheres ließe sich nur sagen als Vortrag. [...] Welche Resolution siegt, ist noch nicht klar. Rosa hat, wie Frank witzig sagte, die ihre sehr gedämpft. Es handelt sich sachlich um gar nichts mehr, sondern nur um [...] Rosas Eitelkeit.«²⁰¹

Luise stimmt zu:

»Die Rosa stand übrigens in ihrer Rede auf keinem höheren Niveau als Scheidemann und begnügte sich auch, statt große sachliche Argumente zu bringen, damit, dem Scheidemann möglichst eins auszuwischen. Das mit dem unverschämten Goethezitat hat er ihr wenigstens fein heimgezahlt. Und ihre Arroganz beim Auftreten in ihren Versammlungen hat er auch sehr richtig gekennzeichnet. So führt sie wirklich ihre Klinge – aber sie wird sie und sich über kurz oder lang abnützen.«²⁰²

Der Beschlusssentwurf des Parteivorstandes nimmt Bezug auf die entsprechenden Beschlüsse von Jena (1905) und Mannheim. Ergänzt wird nunmehr, dass es mit der Massenarbeitseinstellung nicht nur darum geht, »Angriffe auf bestehende Volksrechte abzuwehren, sondern um Volksrechte neu zu erobern«. Im Vorgehen gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preußen sind daher »alle Kräfte anzuspannen in dem Bewusstsein, dass dieser Kampf ohne große Opfer nicht siegreich durchgeführt werden kann«²⁰³. Rosa Luxemburg und ihren Anhängern bleibt das zu allgemein. Sie fordern in ihrem Änderungsantrag einen »Wahlrechtssturm«, eine »offensive, entschlossene und konsequente Taktik der Partei auf allen Gebieten«, um »den Schwerpunkt des Kampfes bewusst in die Aktion der Massen« zu legen.²⁰⁴

201 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 16.9.1913. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1567.

202 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 18.9.1913. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1673. – Philipp Scheidemann, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, seit 1911 Mitglied des SPD-Parteivorstandes.

203 Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Jena vom 14. bis 20. September 1913, Berlin 1913, S. 192f.

204 Ebenda, S. 194. – Siehe GW, Bd. 3, S. 328f.

Während dieses Amendement mit 142 gegen 333 Stimmen abgelehnt wird, findet die Vorstandsresolution mit zwei Gegenstimmen eine überwältigende Annahme. Luise Kautsky wird von ihrem Gatten ins Bild gesetzt:

»Die gestrige Niederlage der Rosa hast Du schon erfahren. Die Radikalen sind wütend über sie, weil sie ihr die Schuld an der Niederlage aufbürden, und mit Recht. Zuerst erkämpfen sie für sie 1/2 Stunde Redezeit, dann tritt sie mit größtem Aplomb auf und fordert eine ›tiefgründige Analyse‹ des Massenstreiks. Alles erwartet gespannt diese Analyse – aber je länger sie spricht, desto länger die Gesichter ihrer Verehrer, denn sie spricht um den Gegenstand herum und bringt nichts vor als eine Reihe von Bosheiten gegen Scheidemann. Als sie endete, allgemeine Enttäuschung. [...] Die Abstimmung zeigt, wie verhasst Rosa ist. Scheidemann sprach glänzend.«²⁰⁵

Diese Auffassung bildet einen Grundgedanken des Kautskyschen Auswertungsartikels zum Jenaer Parteitag 1913, mit dem er ob der »uner-schütterlichen Geschlossenheit unserer Partei« wie ihrem »Festhalten an unserer bisherigen Taktik«²⁰⁶ sehr zufrieden ist. »Es waren nicht Leute aus der ›Masse‹, sondern fast ausschließlich Intellektuelle«, setzt er Victor Adler auseinander, »die aggressive Massenaktion predigten. Die Arbeiter, mit denen ich sprach, äußerten sich ganz anders.«²⁰⁷ In einem Privatbrief fragt auch Rosa Luxemburg, wie es wohl dazu kommt, »dass viele unserer Radikalen Jena schrecklich pessimistisch einschätzen und behaupten, dass der Radikalismus noch niemals eine solche Schlappe erlitten hat«.²⁰⁸ Sie hält das für Nonsense, sieht allein in der Tatsache, dass über den Massenstreik gestritten wurde, einen Erfolg der Parteiminderheit und antwortet auf Kautskys resümierenden Beitrag. Mit Recht hält sie ihm vor: »Und Kautsky, der über den Sieg der ›alten bewährten Taktik‹ in Jena triumphiert, hat vergessen, sich über den merkwürdigen Umstand zu besinnen«, dass er diesmal mit den Opportunisten, »gegen die er, Kautsky, über ein Jahrzehnt jene Taktik verteidigen musste«, auf der gleichen Seite der Barrikade steht.²⁰⁹

205 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 17.9.1913. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1567. – Die übliche Zeit von zehn Minuten für Diskussionsredner ist für Rosa Luxemburg zur Begründung des Änderungsantrages auf eine halbe Stunde verlängert worden, ebenso für einen Gewerkschafter zur Erläuterung des in den Berufsvereinen dominierenden Standpunktes.

206 Karl Kautsky: Der Parteitag. In: Die Neue Zeit, 31. Jg. 1912/13, Bd. 2, Nr. 52, 26.9.1913, S. 1006.

207 Karl Kautsky an Victor Adler, 8.10.1913. In: Victor Adler: Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky, S. 583.

208 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, 26./27.09.1913. In: GB, Bd. 4, S. 310.

209 Rosa Luxemburg: Nach dem Jenaer Parteitag. In: GW, Bd. 3, S. 353.

Allein – dieses Luxemburgsche Manuskript kann erst 1927 durch die Kommunisten veröffentlicht werden. Die »Leipziger Volkszeitung«, ihr letztes verlässliches Publikationsorgan, hat begonnen, einengende Vorschriften zu erlassen, woraufhin Luxemburg, Marchlewski und Mehring die Mitarbeit einstellen. Sie geben ab Dezember ihre »Sozialdemokratische Korrespondenz«, ein Materialangebot für die regionalen SPD-Zeitungen, heraus.

Die Kontroverse vom Sommer 1913 markiert den letzten öffentlichen Disput zwischen Rosa Luxemburg und Karl Kautsky, auch wenn sich eine weitere Gelegenheit entwickelt. Er wird nach der Tagung in Jena gebeten, seine Aufsätze über den Massenausstand für die jüngeren Parteigenossen erneut zu veröffentlichen. Kautsky geht das breiter an, nimmt auch andere Autoren, darunter natürlich Rosa Luxemburg, auf und kommentiert umfassend. So entsteht der Band »Der politische Massenstreik. Ein Beitrag zur Massenstreikdiskussion innerhalb der deutschen Sozialdemokratie«, 302 Seiten, der am 11. April 1914 in Leipzig in der kurz zuvor gegründeten »Deutschen Bücherei« eingeht. Rosa Luxemburg will das Allernotwendigste sachlich gegen diesen »Schmöker« vorbringen. Damit das nicht »als persönliche Animosität ausgelegt werden« kann, soll es erst im Herbst 1914 zur Vorbereitung des nächsten Parteitags geschehen.²¹⁰ Durch den Kriegsausbruch wird dieser Plan hinfällig.

Letztlich sind beide mit der Situation der deutschen Sozialdemokratie unzufrieden, wenn auch in unterschiedlichem Grade und aus unterschiedlichen Erwägungen heraus. Kautsky erläutert seinem alten Freund Schlüter: »Die Stimmung in der Partei ist zur Zeit nicht sehr erfreulich, aber da das durch die ganze Internationale geht, können nicht lokale Ursachen daran schuld sein. Ich schiebe es darauf, dass das stete Vorwärtsschreiten in der Besserung der Lebenshaltung und der Arbeitsbedingungen, das seit der Mitte der neunziger Jahre herrschte, zum Stillstand kommt, gerade zu einer Zeit, wo die Partei und die Gewerkschaften stärker sind als je. Das erzeugt einerseits Apathie, andererseits ein Unbehagen im Suchen nach Neuem, ohne Klarheit, wobei jeder leicht Gehör findet, der mit großer Sicherheit viel verspricht.

Ob das eine vorübergehende Situation ist oder ob eine tiefe, gesamte Wandlung unserer Kampfbedingungen und Kampfmethoden sich vorbereitet, kann man noch nicht sagen. Es heißt beobachten und abwarten, eine Taktik, die den Leuten nicht behagt, die schnell fertig sind mit dem Wort.«²¹¹

210 Rosa Luxemburg an Franz Mehring, wahrscheinlich März 1914. In: GB, Bd. 4, S. 342.

211 Karl Kautsky an Heinrich Schlüter, 7.10.1913. In: IISG, KKP, Inv.nr. C 623. – Hermann Schlüter, Kautskys Kampfgefährte während des Sozialistengesetzes, lebt seit 1889 in

Zu letzteren zählt für Kautsky auch Rosa Luxemburg. Diese registriert schon im Sommer 1911, dass »der kritische Gedanke, die eigne Initiative der Parteimasse schläft«²¹². Bei ihrem »Suchen nach Neuem« muss sie feststellen, »dass jeder ›Radikale‹ ein Querkopf für sich ist«, für den gemeinsame Absprachen und Aktionen »nur eine Schranke und ein Klotz am Bein« sind.²¹³

Karl Kautsky verfolgt ihr Auftreten weiterhin genau und gehört offenbar, zumindest zeitweise, zu den Lesern ihrer Pressekorrespondenz. Jedenfalls informiert er am 29. Mai 1914 Luise:

»Das neueste ist folgendes: Radek schreibt in der ›Leipziger Volkszeitung‹ einen Artikel, die Zeit zum Massenstreik sei gekommen. Darauf schreibt Rosa einen Artikel, die Zeit zum Massenstreik sei nicht da. Fein! Was? Jetzt sollen sie sich untereinander auffressen.«²¹⁴

Zwei Tage später fährt er fort:

»Inliegend sende ich Dir Rosas Erklärung *gegen* den Massenstreik. Das musst Du ganz genießen. Die Geschicklichkeit, sich durch ihre Widersprüche zwischen einst und jetzt durchzuwinden, aber auch die Chuzpe, wie sie den ›Schrei nach dem Massenstreik‹, wenn er nicht von ihr ausgeht, als ›schrill, einfach und simplistisch‹ abtut, das macht ihr so leicht niemand nach.«²¹⁵

Kautsky registriert, dass Rosa Luxemburg Anfang Juni 1914 vom sozialdemokratischen Ortsverein Teltow-Beeskow in die Pressekommission des »Vorwärts« gewählt wird, die Rudolf Hilferding leitet. An Luise übermittelt er:

»Von hier, wie gewöhnlich nichts Neues, außer wieder etwas von der Rosa. Das muss man ihr lassen, sie verstehts, von sich reden zu machen. [...] Hilferding sieht schon ein Martyrium voraus. Aber so schlimm wird es nicht werden. Regelmäßig und gewissenhaft zu Sitzungen mit Kleinkram zu kommen, ist ihre Sache nicht. Wer aber nicht regelmäßig kommt, ist nicht angesehen. Ich würde ja auch nicht kommen, aber darum lasse ich mich auch nicht wählen.

New York, publiziert gelegentlich in der »Neuen Zeit«, wirkt in der amerikanischen sozialistischen Bewegung.

212 Rosa Luxemburg: Wieder Masse und Führer. In: GW, Bd. 3, S. 40.

213 Rosa Luxemburg an Leo Jogiches, nach dem 17. März 1910. In: GB, Bd. 3, S. 126.

214 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 29.5.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568. – Karl Radek, revolutionärer polnischer Sozialist, wirkt ab 1907 in der SPD, aus der er 1912 ausgeschlossen wird, später Bolschewik.

215 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 31.5.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568. – Vgl. Rosa Luxemburg: Zum preußischen Wahlrechtskampf. In: GW, Bd. 3, S. 453.

Jedenfalls wird Rosa anfangen müssen, Kleinarbeit zu machen. Und wie immer es werden mag, es wird ihr gesund sein.«²¹⁶

In diesem Zusammenhang erfährt Karl Kautsky rund einen Monat später während eines Abendspazierganges gemeinsam mit Hugo Haase und Rudolf Hilferding noch weiteres:

»Natürlich wurde auch da von der unvermeidlichen Rosa gesprochen.

Am Freitag war die erste Presskommissionsitzung, an der sie teilnahm. Sie war zum Erstaunen Hilferdings sehr mild und ließ alles gelten, was die Redaktion vorbrachte. Und nach der Sitzung bat sie Hilferding, er möge sie nach Hause begleiten! Jüngst wäre sie bei ihrer Heimkehr nachts von einem Besoffenen belästigt [worden], und seitdem wage sie sich nicht mehr spät nachts allein nach Hause. Und Rudolf war so galant, sie zu geleiten, obwohl es so spät war, dass keine Tram von Südentend nach Steglitz ging und er den Weg heim zu Fuß nehmen musste. [...]

Man befriedige ihre Eitelkeit, und sie ist die Liebenswürdige selbst. Man stehe ihrer Eitelkeit im Weg, und sie wird zur Furie.«²¹⁷

Genauso verfolgt er ihren Auftritt auf der 3. Generalversammlung des Wahlvereins für Berlin und Umgebung. Hier lässt sie sich, da sie, wie er meint, »mit ihrem polnischen Mandat für den internationalen Kongress nicht zufrieden«²¹⁸ ist, als Delegierte für die in Wien geplante Zusammenkunft der II. Internationale wählen und hält »eine mächtige Philippika gegen den ›Vorwärts‹, unterstützt von Rosenfeld, Julian Borchardt und Düwell«²¹⁹.

Nachdem Rosa Luxemburg bereits im Februar 1914 in einem Prozess in Frankfurt am Main wegen zweier vermeintlicher Aufrufe an Soldaten zum Ungehorsam gegenüber ihren Befehlshabern zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt worden ist, droht vier Monate später ein zweites Strafverfahren, diesmal wegen Beleidigung von Angehörigen der kaiserlichen Armee. Kautsky nimmt das nicht ohne Bewunderung zur Kenntnis.

216 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 9.6.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568. – Rudolf Hilferding wirkt zu dieser Zeit faktisch als Chefredakteur des »Vorwärts«.

217 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 6.7.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

218 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 3.6.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

219 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 16.6.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568. – Vgl. GW, Bd. 3, S. 464ff. – Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld verteidigt Rosa Luxemburg vor dem Berliner Landgericht; Julian Borchardt gibt die linksgerichtete Zeitschrift »Lichtstrahlen« heraus; der vormalige »Vorwärts«-Redakteur und Berliner Stadtverordnete Wilhelm Düwell tritt später der USPD und der KPD bei.

Am 18. Juni schreibt er an seine Ehefrau: Es gibt nicht viel zu berichten, außer »dass Rosa wieder eine Anklage bekommen hat. Das ist toll. Nulla dies sine Rosa [Kein Tag sei ohne Rosa] kann man sagen.«²²⁰ Luxemburg mobilisiert alle Kräfte. In der Redaktion des »Vorwärts« kümmert sie sich bei Hilferding um den ihrer Meinung nach besten Gerichtsreporter. Weiter teilt Kautsky mit:

»Bendel sollte Kostja seine Bibliothekskarte abgeben, damit dieser in der Königlichen Bibliothek Verteidigungsmaterial für Rosa sammle. Aber er hat sich noch nicht gemeldet, sondern es wohl vorgezogen, sich eine andere Karte zu besorgen. Auf den Prozess ist man schon gespannt, mehrere hundert Zeugen sollen aufgeboten werden, kurz, Rosa und ihr Held²²¹ wollen eine Monsteraktion draus machen, und das mag ihr wohl gelingen. An Fixigkeit und Rührigkeit ist sie [den Genossen] im Vorstand über.«²²²

Die Verhandlungen beginnen am 29. Juni. »Der Prozess geht glänzend«, freut sich Karl Kautsky.²²³ Dieser wird nach vier Tagen ergebnislos auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Gerichtsverfahren gegen die »Genossin Luxemburg« entwickeln sich zu wahren »Massendemonstrationen vor Gericht«, titelt Kautsky in der »Neuen Zeit«, sie erweisen sich als »gewaltige Agitationsmittel für unsere Sache«. Auch wenn die Mehrheit der Partei die Luxemburgschen »Anschauungen über die Bedingungen, unter denen ein erfolgreicher Massenstreik in Deutschland möglich und wahrscheinlich ist«, nicht teilt, so sind doch »alle diese Gegensätze [...] ausgelöscht in der gegenwärtigen Kampagne.«²²⁴ Er resümiert privatim:

»Was würden wir aber anfangen, wenn wir Rosa nicht hätten? Sie ist der einzige, der jeden Tag neuen Stoff liefert. Ohne sie wäre es zum Sterben langweilig. Wer die Partei nicht vom Standpunkt der Arbeit, sondern der Sensation oder des Amusements betrachtet, für den ist Rosa ein godsend [Geschenk Gottes].«²²⁵

Und Karl Kautsky knüpft an die juristischen Maßregelungen sogar die sachte Hoffnung, seine Beziehungen zur Luxemburg zu entkrampfen:

220 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 18.6.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

221 Wahrscheinlich meint Kautsky Rosa Luxemburgs Rechtsanwalt Paul Levi, mit dem sie zu dieser Zeit liiert ist. – Levi wird Mitbegründer der Spartakusgruppe und der KPD.

222 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 25.6.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

223 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 2.7.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

224 Karl Kautsky: Massendemonstrationen vor Gericht. In: Die Neue Zeit, 32. Jg. 1913/14, Bd. 2, Nr. 15, 10.7.1914, S. 652, 654.

225 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 25.6.1914.

»Vielleicht wird Rosa jetzt sehn, dass es noch andere Wege gibt, Lorbeeren zu ernten, als den des Begeiferns der Freunde. Dann könnte man am Ende noch mit ihr auskommen.«²²⁶

* * *

Das persönliche Verhältnis zwischen den beiden Frauen hat sich in dieser Zeit wohl kaum abgekühlt. »Luise K[autsky] besucht mich jeden Tag«, unterrichtet Rosa Luxemburg ihren nicht mehr Geliebten, aber immer noch Freund Kostja im September 1912.²²⁷ Im April 1913 schickt sie beste Urlaubsgrüße an sie und an Hans Kautsky. Allerdings versuchen beide, zusammen nicht auf Karl Kautsky zu treffen. So schildert Luise 1911 kurz nach dem SPD-Parteitag:

»Ich ging nicht nach Jena, da es mir dort zu ungemütlich gewesen wäre. Ich stehe mit Rosa immer noch in freundschaftlichem Verkehr, ebenso mit Clara, und beide sind jetzt mit Karl auf Kriegsfuß; das könnte für mich zu sehr unangenehmen Komplikationen führen.«²²⁸

Als im April 1914 Luise in Rom an Typhus erkrankt und sich ihre Heilung zunächst in der italienischen Hauptstadt, dann in Südtirol oder Frankfurt am Main bis Anfang 1917 hinzieht, bleibt ihnen die Korrespondenz. Karl mahnt Luise zur Gelassenheit: »Es geht da wie bei unsern Rosisten: mit ungeduligen Flüchen kommt man keinen Schritt schneller vorwärts und vereckelt sich und den seinen das Leben – also wollen wir geduldig sein, wenn’s auch so unendlich langsam geht.«²²⁹ »Dass mich alles«, gibt ihm Luise zu verstehen, »was Du über Röschen schreibst, aufs Lebhafteste interessiert, versteht sich.«²³⁰ Luxemburg selbst versucht am 11. Juli 1914 die Kranke aufzumuntern: »Endlich höre ich wieder eine trostreichere Kunde von Deinem Befinden! [...] Bleibe nun dabei, Liebe, bessere Dich und kehre uns wieder, gesund und frisch, wie wir gewohnt sind, Dich zu haben!«²³¹

Drei Wochen später erklärt Deutschland dem Russischen Reich den Krieg.

226 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 2.7.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

227 Rosa Luxemburg an Kostja Zetkin, 18.9.1912. In: GB, Bd. 4, S. 244.

228 Luise Kautsky an Dawid B. Goldendach (d.i. Dawid B. Rjasanow), 25.9.1911. In: BArch, NY 4055/18.

229 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 20.6.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

230 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 17.6.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1674.

231 Rosa Luxemburg an Luise Kautsky, 11.7.1914. In: GB, Bd. 4, S. 352.

1914–1918: erste Risse zwischen Rosa und Luise

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wird in Deutschland der Belagerungszustand verhängt. Die exekutive Gewalt geht an die Militärbehörden über. Als der Krieg immer länger dauert und die nationalistische Woge langsam abebbt, kommen die ersten Protestaktionen auf. Diese werden schnell verboten, die Aktionisten verfolgt und unter Schutzhaft gestellt. Druckerzeugnisse unterliegen der Zensur. Allein in den Parlamentssälen sind freie Worte möglich, sofern es die Abgeordneten vermögen, sich Gehör zu verschaffen.

Die nach außen hin einmütige Zustimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten am 4. August 1914 enttäuscht Karl Kautsky und schockiert Rosa Luxemburg. Während er dafür eintritt, die Streitigkeiten in der SPD einzustellen, ihre Organisationen weiter zu pflegen und die Internationale erst nach dem Kriege neu zu beleben, ist es für sie nach anfänglicher Bestürzung²³² »unmöglich zu schweigen«.²³³

Am 21. August fordert Kautsky im ersten nach Kriegsbeginn erscheinenden Heft der »Neuen Zeit«: »Disziplin ist im Kriege nicht bloß für die Armee, sondern auch für die Partei das erste Erfordernis. Hinter ihrer Praxis müssen wir alle einmütiger, geschlossener stehen als je. Nicht Kritik, sondern Vertrauen ist jetzt die wichtigste Bedingung unseres Erfolges.«²³⁴ Als Luise das liest, antwortet sie:

232 Luise Kautsky im Januar 1919 über Rosa Luxemburg: »Am 4. August habe ich mir das Leben nehmen wollen«, sagte sie mir später, »und nur meine Freunde haben mich daran gehindert«. Und wer sie kannte, für den war das keine bloße Phrase.« – Luise Kautsky: Rosa Luxemburg zum Gedächtnis. In: Die Freiheit. Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands, 2. Jg., Nr. 36, Berlin, 20.1.1919.

233 Rosa Luxemburg an Franz Mehring, 13.9.1914. In: GB, Bd. 5, S. 10.

234 Karl Kautsky: Der Krieg. In: Die Neue Zeit, 32. Jg. 1913/14, Bd. 2, Nr. 19, 21.8.1914, S. 846.

»Dein Artikel, mio vecchio [mein Alter], lässt mich vermuten, dass unsere Kritiker nicht schweigen, und es würde mich sehr interessieren zu wissen, welche Stimmen sich erheben haben. Es gehört allerdings nicht viel Phantasie dazu, es zu erraten. Wenn Du irgendwelche Artikel von Franziskus und Rosa hast, sende sie mir.«²³⁵

Zwar verfassen Luxemburg und Mehring für ihre »Sozialdemokratische Korrespondenz« bis Ende 1914 mehrere Miszellen, in denen es nicht um Disziplin und Vertrauen, sondern, ohne Kautsky namentlich zu erwähnen, um das Festhalten an den Parteigrundsätzen geht. Nachgedruckt werden diese Beiträge aber wohl nicht. Jedenfalls muss Kautsky notieren: »Rosa ist merkwürdigerweise für die Öffentlichkeit verstummt, schreibt kein Wort für irgendeine Zeitung.«²³⁶

Beide Kautskys verfolgen weiter aufmerksam das Geschehen zwischen den deutschen Linken, soweit das ohne direkte Kontakte möglich ist. Ende November informiert Karl über einen Besuch Ledebours:

»Er sprach sich sehr scharf gegen die Rosa und die »Rosaurier« aus, wie er sagt. Zwischen denen muss es einen scharfen Zusammenstoß gegeben haben. Aus einigen Andeutungen entnehme ich, dass Röschen Unheil brütet. Ob dem wirklich so ist, muss sich bald zeigen.«²³⁷

Luise gefällt die Ledeboursche Wortschöpfung:

»Rosaurier ist übrigens ein netter Ausdruck, wenn auch Rosa und ihr Anhang jedenfalls sehr scharf dagegen protestieren würden, als Fossil angesehen zu werden. Aber s'gibt ja auch andre Eidechsen, und Röschen hält schon einen Vergleich mit diesen glatten Tierchen aus; Franziskus [Franz Mehring] kann man unter die Kaimänner, Clara [Zetkin] mit ihren billigen Tränen unter die Krokodile einreihen.«²³⁸

Anfang 1915 erkrankt Rosa Luxemburg. Die Verbüßung ihrer im Prozess vom Februar 1914 verhängten Gefängnisstrafe soll am 15. Januar beginnen. Angesichts ihres Gesundheitszustandes gewähren ihr die Behörden zunächst einen Aufschub bis zum 31. März. Dass sie dann schon am 18. Februar ihre Strafe antreten muss, erläutert Kautsky so:

235 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 2.9.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1674. – Mit Franziskus ist Franz Mehring gemeint.

236 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 8.12.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

237 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 23.11.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1568.

238 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 27.11.1914. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1674.

»Die neueste Nachricht ist die, dass Rosa die Absicht aussprach, sich in Holland von ihrer Krankheit zu erholen, worauf sie eine [von] ihr sehr unerwartete Antwort erhielt: Die Verlängerung der Frist, die man ihr bewilligt, würde unterbrochen. Wir diskutierten gestern darüber, was bei ihr größer sei, ihre Chuzpe oder ihre Naivität. Der jüngste Streich beweist ein unglaubliches Maß von beidem.«²³⁹

Das von Karl Kautsky vermutete »Unheil« taucht vernehmbar Mitte April 1915 auf. Es ist nicht die Spaltung der Partei, woran Rosa Luxemburg, deren »Anhang sehr gering« ist, seiner Meinung nach fieberhaft arbeitet²⁴⁰. Vielmehr erscheint das erste und einzige Heft von »Die Internationale. Eine Monatsschrift für Praxis und Theorie des Marxismus«, herausgegeben von Rosa Luxemburg und Franz Mehring. Luxemburg geht in zwei Beiträgen massiv gegen die »Neue Zeit« und ihren Chefredakteur vor:

»Also neue Rezepte und Projekte! Statt Aktion, statt Klassenkampf hält Kautsky für unsere dringendste Aufgabe in dieser Situation, Ratschläge an die bürgerliche Gesellschaft zu erteilen, wie sie durch Demokratie, Freihandel und hübsche kleine Defensivkriege »am besten« ihre eigenen Geschäfte besorgen kann.«²⁴¹

Luise hat diese Zeitschrift am 19. April in ihren Händen. Sie rät ihrem Karl: »Na, nur die Ruhe nicht verlieren. Ich glaube, die machen's nicht lang. Sie werden bald so schreiben, dass man sie konfiszieren muss, und dann sind sie ehrenvolle Opfer der Gewalt geworden.«²⁴² Kautsky folgt ihr, auch wenn ihn einige Freunde auffordern, »die Angriffe zu beantworten«. Daran werde ich, hält er in einer speziellen Stellungnahme fest, durch

»die Tatsache verhindert, dass Genossin Luxemburg leider längere Zeit hinter Gefängnismauern zu verbringen hat. Es besteht aber bisher in der Partei der löbliche Usus, sich jeder Polemik gegen Genossen zu enthalten, die verhindert sind, zu erwidern. Ich habe nicht die Absicht, dieses gute Herkommen zu durchbrechen.«

239 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 19.2.1915. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1569. – Hugo Haase erzählt dem SPD-Vorstand, Rosa Luxemburg habe den Pass für Holland mit der Begründung beantragt, dort eine Freundin zu besuchen. Wahrscheinlicher als die Kautsky- bzw. Haase-Variante erscheint, dass sie sich gemeinsam mit Clara Zetkin zu Camille Huysmans, dem Sekretär des ISB, begeben will, um über die weitere internationale Zusammenarbeit zu sprechen. Vgl. Jürgen Rojahn: Um die Erneuerung der Internationale. Rosa Luxemburg contra Pieter Jelles Troelstra. In: *International Review of Social History*, vol. 30, part 1, Amsterdam 1985, S. 123f.

240 Karl Kautsky an Victor Adler, 28.11.1914. In: Victor Adler: Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky, S. 606.

241 Rosa Luxemburg: Perspektiven und Projekte. In: *GW*, Bd. 4, S. 40.

242 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 19.4.1915. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1675.

Kautsky setzt in Unkenntnis der konkreten Umstände des Erscheinens der »Internationale« eine fiese Unterstellung hinzu:

»Allerdings ist es bisher meines Wissens noch nicht vorgekommen, dass ein Genosse, der genötigt war, eine Haftstrafe anzutreten, eine Kriegserklärung an seine Parteigenossen hinterließ mit dem Auftrage, diese Erklärung zu veröffentlichen, sobald sich die Gefängnistore hinter ihm geschlossen.

Immerhin enthebt mich das nicht der Pflicht, mich zur Zeit jeder Polemik gegen die Genossin Luxemburg zu enthalten, auch wenn es nur die Abwehr einer Provokation sein sollte.«²⁴³

Karl Kautsky behält diese Aufzeichnung in seinem Schreibtisch. Dennoch sind für ihn im Frühjahr 1915 die Waffen der innerparteilichen Kritik wieder in Gang gesetzt. Er streitet sich mit dem Opportunisten Eduard David sowie nunmehr rechten Parteimitgliedern wie Heinrich Cunow, Konrad Haenisch oder Paul Lensch, die die Zustimmung zu den Kriegskrediten im Nachhinein begründen. Ab dem 9. Juni verbreiten die oppositionellen Linken ihr Protestschreiben gegen die Haltung des Vorstandes und der Reichstagsfraktion als Flugblatt in der Arbeiterbewegung, während sich auch Eduard Bernstein, Hugo Haase und Karl Kautsky mit ihrem »Das Gebot der Stunde«, das am 19. Juni in der LVZ erscheint, von dieser Burgfriedenspolitik distanzieren. Luise Kautsky vergleicht diese beiden Schriften. »Ich weiß nicht«, überlegt sie,

»ob Dein Eindruck, ›die Rosisten wollten jeden, der nicht von vornherein für die Ablehnung der Kriegskredite war, verstoßen«, zutrifft. Ich habe im Gegenteil die Empfindung, dass sie sich eine gewisse Reserve auflegen und weniger scharf und bissig ins Zeug gehen, als man sonst von ihnen gewohnt ist. Dabei ist die Formulierung eine sehr gelungene, was man sonst von Eurem Elaborat nicht sagen kann. Es ist merkwürdig, Ihr sagt bis zu einem gewissen Grad dasselbe, aber es ist bei den Rosauriern viel präziser und glücklicher stilisiert. Mag sein, dass bei Euch die Zensurrücksichten maßgebend waren für den etwas verwaschenen Stil [...] im Gegensatz zu der feurigen Rakete der andern. [...] Jetzt heißt es, den Effekt beider Publikationen abwarten, dann wird sich's zeigen, was besser abschneidet.

Ich hoffe, Du wirst mich nicht in den päpstlichen Bann tun, weil ich so ehrlich bin zu gestehen, dass ich dem rosistischen Machwerk mehr Werbekraft, d. h. unter den Massen, nicht unter den Führern, zutraue.«²⁴⁴

243 Karl Kautsky: Erklärung. In: IISG, KKP, Inv.nr. G 10.5–8.

244 Luise Kautsky an Karl Kautsky, [Ende Juni / Anfang Juli 1915]. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1676.

Von Rosa Luxemburg selbst, die bei ihm im Dezember 1915 zweimal erfolglos anfragt, ob sie nicht in der »Neuen Zeit« veröffentlichen dürfe, kann Kautsky erst Anfang 1916 wieder etwas Gedrucktes lesen. Dafür nimmt er Ende September 1915 Lenins »Broschürle« über »Sozialismus und Krieg« in die Hand und urteilt:

»Da wurde ich nicht schlecht vermöbelt. Rosa und Parvus sind noch zarte Flötentöne gegen den. Ich kann mich damit trösten, dass es außer Lenin überhaupt keinen anständigen Menschen in der Welt zu geben scheint, ausgenommen natürlich die Massen. Die sind ganz leninistisch überall, aber ich und andere Schufte verhindern, dass die Massen erfahren, dass sie leninistisch sind.«²⁴⁵

Am 18. Februar 1916 kann Rosa Luxemburg das Gefängnis in Berlin verlassen. »Ich zweifle nicht«, schreibt Kautsky noch vorher an Bernstein, »dass sie sich sofort gegen das faule, versumpfte marxistische Zentrum richten wird. Die Auseinandersetzung mit ihr wird dann unausbleiblich. Sie stand stets auf dem Standpunkt: die Minderheit kann nicht klein genug sein, und: wer nicht mein Sklave ist, ist mein Feind. Aber ich werde mich ihr natürlich zunächst nicht feindselig, sondern abwartend verhalten.«²⁴⁶

Im gleichen Monat beginnt die Verbreitung ihres unter dem Pseudonym Junius während der Haft geschriebenen Werkes »Die Krise der Sozialdemokratie«. Kautsky und die »Neue Zeit« spielen hier, anders als in der »Internationale«, nur eine Nebenrolle, was Lenin in seiner umfangreichen Rezension ausdrücklich kritisiert. Ihre wichtigsten Quellen sind neben den Tageszeitungen die Reichstagsprotokolle.

Nach ihrer Freilassung engagiert sich Rosa Luxemburg sofort in der Spartakusgruppe, spricht auf Versammlungen, verfasst Flugblätter sowie Beiträge für die Spartakusbriefe. Für Diskussionen mit Kautsky hat sie keine Zeit, und sie hält sie auch nicht für dringend geboten. Sein Einfluss verringert sich spürbar durch die geringer werdende Auflage der »Neuen Zeit« sowie seine Nichtbeteiligung an den Kontroversen über die Zimmerwalder Bewegung betreffs Gründung einer neuen Internationale schon während des Krieges. Da Kautsky nicht über ein Reichstagsmandat verfügt, gerade dort aber die heftigsten Debatten stattfinden und mit der von Hugo Haase und Georg Ledebour angeführten »Sozialdemokratischen

245 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 29.9.1915. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1569.

246 Karl Kautsky an Eduard Bernstein, 23.1.1916. In: Eduard Bernsteins Briefwechsel mit Karl Kautsky (1912–1932), hrsg. u. eingel. v. Eva Bettina Görtz, Frankfurt am Main / New York 2011, S. 47f.

Arbeitsgemeinschaft« innerhalb der Fraktion die Spaltung der gesamten SPD beginnt, verschwindet er für die »Rosaurier« 1916 in der zweiten Reihe.

Ende April fährt Karl Kautsky zur Erholung in den Harz. Luise erzählt ihm von den Vorgängen am 1. Mai auf dem Potsdamer Platz:

»Emmo [Emanuel Wurm] berichtete von Liebknechts Verhaftung, die etwas nach 1/2 8 stattgefunden hatte. Er war mit Tilda [Gattin Mathilde Wurm] und andern Genossen bei Liebknecht und Rosa gestanden, da entfernten sich die beiden von ihm und den anderen. Plötzlich rief Liebknecht »Nieder mit dem Krieg«. Ebenso plötzlich wurde er auch schon von einem halben Dutzend Blauer gepackt und geknufft und vorwärts gestoßen und nicht mehr rausgelassen. Ein paar Weiber kreischten, Rosa, die an Liebknechts Arm hing, [...] wurde natürlich weggestoßen, und die Demonstration war zu Ende.«²⁴⁷

Am 10. Juli 1916 wird Rosa Luxemburg in militärische Sicherheitshaft genommen, zunächst vier Monate in Berlin, dann neun Monate auf der Festung Wronke in der Nähe von Posen und schließlich 16 Monate in Breslau.

1917 gerät Karl Kautsky in drei Themenbereichen wieder etwas stärker in Rosa Luxemburgs – durch die Festungs- bzw. Gefängnismauern eingeschränktes – Blickfeld.

Am 7. Januar findet in Berlin eine Konferenz der SPD-Opposition statt. Diese nimmt ein von Kautsky erstelltes Friedensmanifest an, gegen das Luxemburg in der Nr. 4 der Spartakusbrieftage vom April polemisiert, heftig und mit persönlichen Angriffen pointiert. Sie will gegen »den bequemen, fatalistischen Optimismus« vorgehen, so schreibt sie an Luise Kautsky, »der die eigene Impotenz verschleiern soll« und der »mir gerade bei Deinem verehrten Gatten verhasst ist.«²⁴⁸ Karl schickt diesen Spartakusbrief an seine Ehefrau, »in dem Du unschwer die Klaue« der Rosa erkennen wirst. Er fügt hinzu:

»Sachlich wird man mit ihr leicht fertig. Sie erklärt es einfach für Blödsinn, für den Frieden zu arbeiten. Wir haben die Revolution zu machen, sofort und überall, [...] und da das Proletariat sich dazu nicht anschickt, »versagt es gänzlich«, erlebt es ein Waterloo nach dem anderen. Und doch ist die sofortige allgemeine Revolution der einzige Ausweg, und wer sich an die gegebenen Tatsachen hält, ist ein Idiot, vor allem ich.

247 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 4.5.1916. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1677.

248 Rosa Luxemburg an Luise Kautsky, 15.4.1917. In: GB, Bd. 5, S. 208.

Ich kann mich damit trösten, dass außer Lenin und Radek kein Mensch diesen Standpunkt teilt [und] die Zahl meiner Leidensgenossen die gesamte Internationale umfasst.«²⁴⁹

Inzwischen schließt sich die SPD-Opposition Anfang April 1917 zur »Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands« (USPD) zusammen, deren anerkannte Führungsfigur Hugo Haase wird. Formal könnten Luxemburg und Kautsky näher zusammenrücken. Nur behält sie sich und ihren Anhängern (Gruppe »Internationale« bzw. »Spartakusgruppe«) die politische Selbständigkeit als unerlässliche Bedingung ihrer Zugehörigkeit vor. Kautsky ist für sie der »Ersatztheoretiker der Haaseschen Ersatzopposition«²⁵⁰, und »man sollte doch neuen Wein nicht in alte Schläuche füllen, zumal nicht in einen so oft zerborstenen und zerrissenen Schlauch, wie die ›Neue Zeit‹ seit Beginn des Weltkrieges gewesen ist«²⁵¹.

Als die Revolution in Russland ab März bzw. November 1917 voranstrückt, Kautsky Russland die ökonomische Reife für die Gestaltung des Sozialismus abspricht sowie nach der Machtergreifung durch das Proletariat den Weg der parlamentarischen Demokratie als alleinige Möglichkeit des Weiterschreitens verabsolutiert, kritisiert ihn Rosa Luxemburg wiederholt in ihrem Gefängnismanuskript »Zur russischen Revolution« ebenso wie in dem »Fragment über Krieg, nationale Frage und Revolution«.²⁵² Luise Kautsky muss sich am 24. November 1917 wieder von ihr sagen lassen: Die Russen werden sich »in diesem Hexensabbat nicht halten können – nicht, weil die Statistik eine so rückständige ökonomische Entwicklung in Russland aufweist, wie Dein gescheiter Gatte ausgerechnet hat, sondern weil die Sozialdemokratie in dem hochentwickelten Westen aus hunds jämmerlichen Feiglingen besteht und die Russen, ruhig zusehend, sich werden verbluten lassen.«²⁵³ Als der SPD-Vorstand Ende September 1917 Karl Kautsky den

249 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 1.5.1917. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1571. – Vgl. Rosa Luxemburg: Ein neues Waterloo des Sozialismus. In: GW, Bd. 4, S. 239f.; dies.: Wilsons Sozialismus. Ebenda, S. 246ff.

250 Rosa Luxemburg: Brennende Zeitfragen. In: GW, Bd. 4, S. 286.

251 Rosa Luxemburg: Zimmerwald, Kienthal, Stockholm? In: GW, Bd. 7/2, S. 1057.

252 Vgl. Rosa Luxemburg – oder: Der Preis der Freiheit, hrsg. v. Jörn Schütrumpf, Berlin 2018; Rosa Luxemburg und die Freiheit der Andersdenkenden. Extraausgabe des unvollendeten Manuskripts »Zur russischen Revolution« und andere Quellen zur Polemik mit Lenin, zus.gestellt u. eingel. v. Annelies Laschitzka, Berlin 1990; Rosa Luxemburg: Breslauer Gefängnismanuskripte zur russischen Revolution. Textkritische Ausgabe (= Rosa-Luxemburg-Forschungsberichte, hrsg. von Manfred Neuhaus und Klaus Kinner, H. 2), Leipzig 2007.

253 Rosa Luxemburg an Luise Kautsky, 24.11.1917. In: GB, Bd. 5, S. 329.

Stuhl der »Neue Zeit«-Redaktion vor die Tür stellt, vermag Rosa Luxemburg lediglich zu vermerken: »Ich bin nicht imstande, mich zu entrüsten über Leute und Dinge, die bereits längst jenseits von Gut und Böse sind.«²⁵⁴ Das von ihm 1914 noch in Betracht gezogene Miteinanderauskommen verkommt im Weltkrieg zu einer rein utopischen Erwägung. Während der Novemberrevolution stellt sie fest, dass die Haase-Kautsky als rückständige Elemente wie Bleigewichte an der USPD hängen. Dieser Zustand der Partei ist für sie unhaltbar geworden.

* * *

Sowohl der Heilungsprozess von Luise wie die Inhaftierungen von Rosa währen länger als drei Jahre. Während des Weltkrieges können sie sich nur von Ende März bis Anfang Juli 1916 in der Reichshauptstadt treffen. Hinzu kommen drei Besuche in den Haftanstalten. Der Briefwechsel muss durch die gesundheitlichen Probleme bzw. Auflagen der Gefängniscommandanturen eingeschränkt werden. Wenigstens sind 25 Luxemburg-Briefe aus dieser Zeit erhalten. Die Freundinnen beschreiben ihre aktuelle Situation, sprechen sich gegenseitig Mut zu, erinnern an die guten alten Zeiten und stellen Überlegungen an für die Zeit danach. Auch Luise Kautsky versorgt Rosa Luxemburg mit Literatur, Zeitschriften, Lebensmitteln, Blumen, kleinen Pflanzen. Ohne ihre Hilfe – Materialbeschaffung, Vermittlung eines Verlegers, Übersetzungseinheiten, Korrekturlesung – hätte die Luxemburgsche Korolenko-Übersetzung nicht 1919 erscheinen können.

Als Ende Oktober 1914 Luise nur kurzzeitig in Berlin weilen kann, da sich ihr Gesundheitszustand schnell wieder verschlechtert, muss Rosa Luxemburg auf einen Besuch bei ihr verzichten. Sie ist »so parterre, dass ich besser tue, nicht hinzugehen, schon ein Telefongespräch ist ihr zuviel.«²⁵⁵ Luise Kautsky notiert im Herbst 1915: »Rosa hat mir heute sehr nett geschrieben, ist sehr zärtlich.«²⁵⁶ Im Januar 1916 lassen es die Behörden zu, sie im Berliner Frauengefängnis zu besuchen, und Rosa Luxemburg bedauert, dass sie in der kurzen Zeit viel zu wenig von ihr erfahren konnte. Rosa versichert Luise Anfang 1917: »Jetzt bin ich wieder munter und guter Dinge, und Du fehlst mir nur, um so zu schnattern und zu lachen, wie wir zwei

254 Rosa Luxemburg an Mathilde Wurm, 15.11.1917. In: GB, Bd. 5, S.321.

255 Rosa Luxemburg an Hans Diefenbach, 1.11.1914. In: GB, Bd. 5, S. 20.

256 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 21.9.1915. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1676.

es allein verstehen. [...] Wir können uns drei Jahre nicht sehen, und dann ist es nach einer halben Stunde, als wäre es erst gestern gewesen.«²⁵⁷ Dennoch entstehen größere Differenzen zwischen beiden, die neben deutlicher werdenden charakterlichen Besonderheiten und den wiederholten Luxemburgschen Vorhaltungen gegen den Theoretiker Kautsky auch in den Briefen von Frau zu Frau zum großen Teil den Bedingungen des nun schon fast drei Jahre andauernden Krieges geschuldet sind.

Kurz vor Ostern 1917 erhält Rosa Luxemburg einen in gedrücktem Ton gehaltenen Brief von Luise, in dem von einer Privatmisere die Rede ist. Vielleicht hat sie ihren Gatten über ihren Plan informiert, nach Wronke zu reisen, um die einsitzende Kameradin aufzusuchen. Jedenfalls wettert Karl Kautsky:

»Ich wundere mich nur immer, dass Du es mit Deiner Selbstachtung für verträglich findest, dem Frauenzimmer nachzulaufen. Rosa und Clara ebenso unterscheiden drei Kategorien von Menschen: Solche, die sie verehren; dann solche, die sie nicht verehren, sondern ihnen kritisch gegenüberstehen, das sind Leute mit einem sittlichen oder intellektuellen Defekt. Endlich aber Leute, die sie brauchen zum Amusement oder um ihnen irgendwelche Annehmlichkeiten zu verschaffen. Bei denen wird nicht so genau nach der politischen Haltung gefragt. [...]

Dadurch unterscheiden sie sich von einem Lenin, der ein ehrlicher Fanatiker ist ohne jede Berechnung.

Dich kann sie besuchen, und so lenkt sie Dich immer wieder, obwohl sie die Leute bespuckt, die Deine Anschauungen vor der Öffentlichkeit vertreten. Ich würde auf eine Freundschaft pfeifen, die nur dadurch aufrecht zu halten ist, dass Du nicht merkst, dass Deine Freundin Dich für einen Idioten hält, allerdings für einen verwendbaren. Worüber sprichst Du eigentlich mit Rosa, wenn Du mit ihr zusammen bist? Über Lebensmittel- und Dienstmädchensorgen oder über ›Kunst und Allerlei? Aber freilich, sie hat Dir Aufträge zu geben, die Du für sie besorgen sollst.

Nun, ich sehe da, welche suggestive Macht die Chuzpe ist. Mir ist sie nicht gegeben. Darin überragt mich Rosa bei weitem.«²⁵⁸

Das bringt Luise um ihr letztes bisschen Ruhe:

»Deine Bemerkungen wegen Rosa fallen mir schwer aufs Herz und beschäftigen mich sehr – sogar des Nachts. Ich weiß, dass sich gegen meinen Verkehr mit ihr vieles einwenden lässt, und Du darfst mir glauben, dass ich wie in vielen, vielen andern Dingen auch in dieser Hinsicht nicht mit mir zufrieden bin. Aber sie hat mir vor Zeiten menschlich so viel gegeben, und sie ist doch auch ein ganz besonderer

257 Rosa Luxemburg an Luise Kautsky, 26.1.1917. In: GB, Bd. 5, S. 161f.

258 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 1.5.1917. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1571.

Mensch, dass es mir abscheulich vorkäme, sie gerade jetzt im Stiche zu lassen. [...] Dass Rosa mich politisch für einen Idioten hält, dieses Schicksal teile ich so ziemlich mit der gesamten Sozialdemokratie Deutschlands und der Internationale, sofern sie nicht auf Rosas und Leos [Jogiches] Standpunkt steht; da befinde ich mich in der besten Gesellschaft. Ich habe aber von ihr doch so viel gelernt, um sie selbst kritisieren zu können und habe daher ihre chuzpedigen Anwürfe schon des Öfteren ganz energisch zurückgewiesen. Dass sie als Politikerin skrupellos ist, darüber bin ich mir schon lange klar, und dass sie unmögliche Politik treibt, verstehe ich auch. Aber ich nehme sie lange nicht so ernst, wie Du sie nimmst; ich glaube bestimmt, dass Du sie überschätzt, d. h. ihren Einfluss in Deutschland. Sie gehört nach Russland, dort ist der Boden, auf dem sie jetzt wirken könnte und sollte. [...] Aber diese Handvoll Leute, auf die diese Schimpfkanonade wirkt, die hat es doch in jeder Phase der Bewegung gegeben; und die Methode der Rosa doch auch, weil es die einzige ist, nach der sie arbeiten kann und nach der vor ihr schon andere arbeiteten. Was hat ein Marx sich nicht alles von einem Bakunin nachsagen lassen müssen! Also auch Du bist da in guter Gesellschaft, in bester sogar. Hielten sie Deinen Einfluss nicht für so groß, würden sie nicht immer und immer wieder auf Dir herumhacken. Und in mancher Hinsicht hat doch auch ihre Art der Propaganda, abgesehen von dem ewigen widerlichen Gekeife, eine aufrüttelnde Wirkung. Denk daran, wie August [Bebel] immer sagte, er möchte die Rosa nicht missen, denn solche Hechte wären notwendig, wenn die Partei nicht ganz versumpfen sollte. Und selbst der Gustav [Eckstein], selbst der kluge vorsichtige Hilferding wiesen und weisen ihren Standpunkt nicht ganz zurück. Doch genug von ihr.«²⁵⁹

Karl lenkt etwas ein:

»Es tut mir leid, dass ich meinem Unmut über sie so lebhaften Ausdruck gab und Dich dadurch bedrückte. Aber es gibt wenige Leute, die mich so erbittern wie sie, gerade deshalb, weil ich ihre bedeutenden Qualitäten gut erkenne. Es erbittert zu sehen, wie sie ihre große Begabung, die uns so ungeheuer viel nützen könnte, durch eine besondere Verbohrtheit unnütz vergeudet, ja, gegen unsere Sache wendet.

Sie selbst wird nie zu etwas kommen. Du irrst, wenn Du glaubst, in Russland blühe ihr Weizen. Nein, sie hat sich von der Wirklichkeit so weit entfernt, dass sie auch dort sich rasch abnützen würde. Rascher noch als hier. Denn hier gilt sie als die Verkörperung der russischen Revolution, die sie als das Werk ihrer Taktik ausgibt, wird die Glorie der russischen Revolution zu ihrer Glorie. Das fiele drüben natürlich weg. [...].

Rosa leidet unter dem Fluch des Emigrantentums.

Insofern könnte sie einem leidtun. Aber das Bedauern wird aufgehoben nicht

259 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 4.5.1917. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1678. – Zu Bebel vgl. seinen Brief an Victor Adler, 16.10.1910. In: Victor Adler: Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky, S. 513.

durch ihre Gegnerschaft, sondern durch die wenig noblen Mittel, mit denen sie ihre Gegnerschaft bezeugt, das ist der zweite Grund, warum sie so erbittert. Diese elenden, verlogenen, demagogischen Mätzchen sind eines Menschen von ihren Geistesgaben nicht würdig.

Ich begreife es, dass Du sie jetzt nicht im Stiche lassen willst. Aber in der Freiheit ließe ich sie ihre Wege gehen und ließe sie merken, dass Du die Beschimpfung Deiner Sache nicht erträgst. Etwas anderes wäre es natürlich, wenn Du ihre Haltung billigtest. Aber das ist doch nicht der Fall.

Ich selbst komme hier nicht als Dein Mann in Betracht, sondern als Vertreter einer Sache, die auch die Deine ist.«²⁶⁰

Bei allem Frust hilft Luisens Reise Karl Kautsky, ein handgreifliches Problem zu lösen. Bei ihm ist eine Kiste mit 150 Eiern von bulgarischen Sozialisten beinahe unversehrt eingegangen, die neben den Kautskys zur Verteilung an Luxemburg und Liebknechts bestimmt sind. Er bedankt sich und teilt den Absendern umgehend mit: »Frau Liebknecht ist bereits avisiert. Zu Rosa Luxemburg fährt meine Frau noch im Laufe dieser Woche.«²⁶¹

Luise und Hans Kautsky treffen Luxemburg Mitte Mai 1917 in Wronke. Die Gespräche sind nicht sehr erbaulich. »Es tut mir so sehr weh um Luise«, teilt Rosa ihrem Vertrauten Diefenbach mit, »sie wird sicher glauben, sie wäre mir auf die Nerven gefallen, aber das ist ganz falsch. Reden Sie ihr das aus.«²⁶² Kurzzeitig zerreißt der Korrespondenzfaden zwischen beiden Frauen. Als dieser im September wieder zusammengeknüpft ist, legt Karl Kautsky nach, einen Brief Rosas an Luise kommentierend:

»Mich verletzt diese Süßigkeit Dir gegenüber bei der gleichzeitigen Verächtlichmachung meiner Person, die sie betreibt – nicht die Bekämpfung meiner Ideen, das ist ihr unveräußerliches Menschenrecht. Aber ihr stetes Streben, mich als minderwertiges Subjekt hinzustellen.

Entweder muss sie annehmen, dass wir gar nichts mehr gemein haben, so dass sie mich beschimpfen kann, wie sie will, es berührt Dich nicht. Oder sie hält Dich für so einfältig, dass Du nicht merkst, um was es sich handelt, oder so charakterlos, dass Du alles ruhig hinnimmst, weil Du nicht die Courage hast aufzumucken.

Deinetwegen, nicht meinetwegen verletzt mich diese Verbindung von Verachtung für mich und Zärtlichkeit für Dich.«²⁶³

260 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 6.5.1917. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1571.

261 Karl Kautsky an Vasil Pandov, 8.5.1917. In: Georges Haupt / János Jemnitz / Leo van Rossum: Karl Kautsky und die Sozialdemokratie Südosteuropas. Korrespondenz 1883–1938, Frankfurt am Main / New York 1986, S. 173.

262 Rosa Luxemburg an Hans Diefenbach, 14.5.1917. In: GB, Bd. 5, S. 236.

263 Karl Kautsky an Luise Kautsky, 21.9.1917. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1571.

Anfang März 1918 wollen Luise und Hans Kautsky Rosa Luxemburg im Umfeld ihres Geburtstages in Breslau beehren. Die Jubilarin zeigt sich nicht sehr begeistert, stimmt aber zu. Karl Kautsky bringt die Gattin am Morgen des 6. März zur Bahn. Tags darauf berichtet diese: »Ich sprach Rosa heute eine Stunde lang. Sie war sehr frisch und munter«. ²⁶⁴ Am 8. März ist die Inhaftierte nicht zu sprechen, am 9. besichtigen die Besucher ihre Gefängniszelle. Den Höhepunkt bildet der 10. März, ein Sonntag. Kautsky erfährt:

»Gestern war ein wundervoller Tag, den wir zu einer großen Spazierfahrt ausnutzten. Röschen war zwar recht angegriffen und zum Schlusse – wir blieben im Ganzen, incl. Mittagsmahlzeit in der Schweizerei, drei Stunden aus – total erschöpft. Auch sah sie im Freien und an der frischen Luft lange nicht so gut aus wie in ihrer Zelle«. ²⁶⁵

Zunächst will Luise am Montag, dem 11. März zurückfahren. Sie wird von Luxemburgs Anwalt gebeten, beim Kommandierenden vorzusprechen, um einen Urlaub für seine Mandantin zu erwirken. Am Nachmittag des 12. März reist Luise zurück. Die Bitte Rosas, am Vormittag noch einmal vorbeizukommen, schlägt sie aus, »denn zu einem richtigen Gespräch mit ihr kommt es nicht. Sie unterhält sich mit Vorliebe mit ihrem Rechtsanwalt in ihrer gewohnt sarkastischen Manier.« ²⁶⁶

Ende Mai 1918 deutet sich eine neue Besuchsmöglichkeit an. Luise Kautsky beabsichtigt eine Reise nach Prag, Wien und in die Steiermark, um ihre dort stationierten Söhne sowie die Verwandtschaft und führende österreichische Sozialdemokraten zu besuchen. Sie erwägt einen Abstecher von Prag aus nach Breslau. Es bleibt zunächst bei der Planung. Zur gleichen Zeit setzt Rosa Luxemburg einen Schlusspunkt unter ihre Zusammenarbeit an der Übersetzung des autobiographischen Werkes von Wladimir Korolenko. »Mir ist plötzlich klar geworden, dass ich es nicht zugeben darf, dass noch jemand an dem Manuskript feilt. Der Gedanke ist mir unerträglich, dass ich unter meinem Namen eine Arbeit herausgeben soll, die nicht bis zum Tipfelchen über dem i mein ist«, schreibt sie am 28. Mai an Luise. ²⁶⁷ Diese teilt ihrem Gatten den Schritt »Deiner Freundin Rosa« mit:

264 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 7.3.1918. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1678.

265 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 11.3.1918. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1678.

266 Ebenda.

267 Rosa Luxemburg an Luise Kautsky, 28.5.1918. In: GB, Bd. 5, S. 390.

»Apropos, sie hatte die gute Idee, mir zu schreiben, ich solle die verdammte Korrigiererei stehen lassen, sie wolle herauskommen telle quelle [so wie es ist], mit allen Slawismen und sonstigen Schönheitsfehlern (an denen allerdings kein Mangel ist).« Ich bin sehr froh »und bedaure nur, mich überhaupt auf den Handel eingelassen zu haben. Aber jetzt bin ich's los«. ²⁶⁸

Das Buch erscheint als »Die Geschichte meines Zeitgenossen« 1919 bei Cassierer in Berlin.

Langsam sieht Rosa Luxemburg bei Luise »schon tausend Zweifel und schlimme Gedanken über mich« aufkommen, ebenso wie ein »vermutlich neu erwachtes Misstrauen« ²⁶⁹. Zudem werden die gesamten Zustände kurz vor Kriegsende immer unsicherer. Es nimmt daher nicht wunder, dass Luise, als sie zwischen Mitte August und Ende Oktober 1918 ihre Tour nach Österreich mit der Hin- und Rückreise über Prag doch noch unternimmt, keinen Exkurs nach Breslau vollzieht. Beide sehen sich, da sie in der Novemberrevolution auf unterschiedlichen Seiten stehen und sehr aktiv sind, wohl mal aus der Ferne, zu einem Treffen kommt es aber nicht.

Der grausame Mord an Rosa Luxemburg am 15. Januar 1919 nimmt beide Kautskys, Luise noch mehr als Karl, deutlich mit. Ihre Gedenkartikel erscheinen kurz danach am 20. Januar in der »Freiheit« bzw. am 24. Januar im »Sozialist«. Zwei Jahre später legt Karl eine biografische Skizze vor, 1929 folgt Luises Gedenkbuch. Einiges Aufsehen erregen die 1923 von Luise veröffentlichten, von ihr mit einem Vor- und einem Nachwort versehenen Luxemburg-Briefe an die beiden Kautskys. Obwohl Luise auch bei dieser Gelegenheit betont, welch »unendlich große« Bereicherung ihr »ganzer Lebensinhalt durch den Umgang und die Freundschaft mit Rosa erfuhr« ²⁷⁰, stimmt sie der politischen Einschätzung Rosa Luxemburgs durch ihren Gatten zu.

Karl Kautsky resümiert:

»Meisterin des Wortes und der Feder, reich belesen, mit starkem theoretischen Sinn, scharfsinnig und schlagfertig, mit einer geradezu fabelhaften Unerschrockenheit und Respektlosigkeit, die sich vor niemand beugte – den einzigen Jogiches ausgenommen – erregte sie schon bei ihrem ersten Auftreten allgemeine Aufmerksamkeit und gewann sie begeisterte Zustimmung, ja stellenweise geradezu schwärmerische

268 Luise Kautsky an Karl Kautsky, 9.6.1918. In: IISG, KKP, Inv.nr. 1678.

269 Rosa Luxemburg an Luise Kautsky, 25.7.1918. In: GB, Bd. 5, S. 403.

270 Rosa Luxemburg: Briefe an Karl und Luise Kautsky (1896–1918), S. 8.

80 Harald Koth: »... ihre große Begabung, die uns so ungeheuer viel nützen könnte«

Bewunderung derjenigen, deren Sache sie vertrat, sowie den bittersten Hass derjenigen, gegen die sie den Kampf aufnahm.«²⁷¹

Er selbst wird aus gesellschaftlichen und privaten Gründen vom sie anerkennenden Genossen zum eifernden Gegner. Doch auch dann kommt er nicht umhin, sie ob ihrer Unverfrorenheit, ihrer Chuzpe zu beneiden.

271 Karl Kautsky: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches, S. 14.

Nachbemerkung

In den Briefen, die Karl und Luise Kautsky wechseln²⁷², findet kein anderer Sozialist so häufig Erwähnung wie Rosa Luxemburg. Selbst nach dem politischen und persönlichen Bruch zwischen Karl und Rosa 1910 spielt sie in den Episteln der Eheleute eine wichtige Rolle. Wir erfahren mehr über Luxemburgs Naturell, ihren Geltungsdrang, ihre Regsamkeit, ihren Arbeits- und Urlaubsstil; wir sehen besser, wie sie auf Kampfgefährten in der linken Szene oder Anhänger der Zentrums-Richtung in der SPD wirkt bzw. von diesen wahrgenommen wird.

Lebensbeschreibungen von Rosa Luxemburg umfassen neben der politisch-beruflichen Tätigkeit auch das private Umfeld. Sie müssen notwendigerweise ihr Verhältnis zu Karl und Luise Kautsky mehr oder weniger einbeziehen. Durch die Veröffentlichung der Nachrufe, der Luxemburg-Briefe und des Gedenkbuches haben die Kautskys einen beachtlichen Teil der Quellen hierfür frühzeitig bereitgestellt – und eine weitere Grundlage für beständige Diskussionen beigebracht.

Max Hochdorf, Freimaurer, Journalist und Theaterkritiker, legt 1930 die erste umfassendere Luxemburg-Biografie vor. Er bedankt sich ausdrücklich bei John Hinrichsen, dem Leiter des SPD-Archivs, für die Unterstützung²⁷³, muss sich aber die berechtigte Kritik vom soeben zurückgetretenen SPD-Reichskanzler Hermann Müller-Franken²⁷⁴ wie von Luise Kautsky²⁷⁵

272 In zwei Studien über Kautsky wird diese Korrespondenz mit ausgewertet. Vgl. Dietrich Geyer: Kautskys russisches Dossier; Jürgen Rojahn: Karl Kautsky im Ersten Weltkrieg. In: Marxismus und Demokratie. Karl Kautskys Bedeutung in der sozialistischen Arbeiterbewegung, hrsg. v. Jürgen Rojahn, Till Schelz-Brandenburg, Hans-Josef Steinberg, Frankfurt am Main / New York 1992, S. 199ff.

273 Max Hochdorf: Rosa Luxemburg. Das Leben einer Revolutionärin, Berlin 1930, 279 S., hier S. 267.

274 Vgl. Hermann Müller-Franken: Max Hochdorf: Rosa Luxemburg. In: Vorwärts, 47. Jg., Nr. 288, Beilage: Der Abend, 23.6.1930, S. 6.

275 Vgl. Luise Kautsky: Und noch einmal: Max Hochdorf: Rosa Luxemburg.

gefallen lassen, die er mit dem Hinweis auf die schon nötige zweite Auflage kaum entkräften kann²⁷⁶.

Die unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg erscheinenden Monografien der holländischen Luxemburg-Freundin Henriette Roland Holst²⁷⁷ sowie ihres Anhängers Paul Frölich²⁷⁸ überhöhen deren Einfluss auf Karl Kautsky und müssen, den Erfordernissen dieser Zeit gemäß, politisch-theoretisch akzentuiert bleiben.

Vor allem zwischen den 1960er und den 1990er Jahren werden die Schriften und Briefe von Rosa Luxemburg erneut bzw. in großem Umfang erstmalig veröffentlicht. Neben mehrfach aufgelegten biografischen Skizzen, sehr zahlreichen Spezialstudien und belletristischen sowie weiteren künstlerischen Unternehmungen entstehen die materialreichen, voluminösen Luxemburg-Biografien von Peter Nettel, Elżbieta Ettinger und Annelies Laschitzka, die bis heute mit voller Berechtigung als die drei wichtigsten anerkannt sind.²⁷⁹ Die Auswertung der Korrespondenz zwischen den Eheleuten Kautsky und weiterer Akten aus deren Familienarchiv ermöglicht aber auch hier Ergänzungen, Abrundungen oder Korrekturen.²⁸⁰

Nettl ist sich dessen offenbar voll bewusst gewesen. Er druckt in seinem Werk einen an ihn gerichteten Brief von Karl Kautsky jr. ab, in dem dieser mehreren Einschätzungen seiner Eltern durch den Autor widerspricht. Auch beginnt »bei Rosa die Desillusionierung über die Persönlichkeit ihres

276 Vgl. Max Hochdorf: Noch einmal: Max Hochdorf: Rosa Luxemburg. In: Vorwärts, 47. Jg., Nr. 308, Beilage: Der Abend, 4.7.1930, S. 6.

277 Henriette Roland Holst-van der Schalk: Rosa Luxemburg. Ihr Leben und Wirken, Zürich 1937, 222 S.

278 Paul Frölich: Rosa Luxemburg. Gedanke und Tat, Paris 1939; neu aufgelegt mit einem Nachwort von Klaus Kinner, Berlin 1990, 390 S.

279 So Ernst Piper auf S. 15f. seines 832 S. umfassenden Werkes: Rosa Luxemburg. Ein Leben, München 2018. Dem Rezensenten Georg Fülberth, der von einem »Opus mit kleinen Fehlern« spricht, fällt es nicht schwer, solche zu finden. – Vgl. Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, hrsg. v. Forum Marxistische Erneuerung e.V., 30. Jg., Nr. 119, Frankfurt am Main, Sept. 2019, S. 205.

280 Uli Schöler hat unlängst festgestellt, dass bis auf eine Ausnahme zu Karl Kautsky vorwiegend intellektuelle Biografien vorliegen. Vgl. Uli Schöler: Verzweifelt festhalten am Ziel der Einheit der Sozialdemokratie: Karl Kautsky. In: Weltkrieg – Spaltung – Revolution. Sozialdemokratie 1916–1922, hrsg. v. Uli Schöler u. Thilo Scholle, Bonn 2018, S. 231f. Die Ausnahme: Harald Koth: »Meine Zeit wird wieder kommen...«. Das Leben des Karl Kautsky, Berlin 1993, 280 S. – Zu Luise Kautsky vgl. Günter Regneri: Luise Kautsky. Seele des internationalen Marxismus – Freundin von Rosa Luxemburg, Berlin 2013, 81 S.

Freundes« nicht erst 1908, wie Nettl vermerkt, sondern wenigstens schon 1906. Und der Einschätzung, dass sich Rosa Luxemburg ab Sommer 1915, »abgesehen von ein paar flüchtigen Erwähnungen [...] nie wieder mit Kautsky«²⁸¹ abgegeben hat, ist hinzuzufügen, dass von der Kautskyschen Seite her mehr unternommen worden ist.

Luise Kautsky, »ihre älteste und engste deutsche Freundin« lässt, so schreibt Ettinger, Rosa Luxemburg während der Novemberrevolution 1918 »aus Loyalität mit ihrem Manne« im Stich.²⁸² Dem kann entgegen gehalten werden, dass Luise schon ihre eigene Meinung hat, während der Revolution selbst sehr aktiv ist und im Verhältnis zu Rosa während der Gefängnisbesuche deutlichere Differenzen zu Tage treten. Und war die Verbindung zu Clara Zetkin wenigstens phasenweise nicht ebenso eng?

Die Korrespondenz zwischen Luise und Karl Kautsky wird von Annelies Laschitza an verschiedenen Stellen mit herangezogen. Eine umfassendere Auswertung ermöglicht einige Korrekturen und Ergänzungen, etwa: Hans Kautsky wirkt nicht nur in Wien, sondern als königlich-preußischer Hoftheatermaler ab 1903 auch in Berlin; das intime Verhältnis zwischen ihm und Luise Kautsky ist 1909 wahrscheinlich schon beendet, es besteht seit 1906; und warum finden die Besuche der beiden in Wronke bzw. Breslau keine Erwähnung?²⁸³

Die Briefe Rosa Luxemburgs an Karl und Luise Kautsky widerspiegeln, so vermerkt Laschitza, »sehr vielseitige Beziehungen, die sich über viele Jahre freundschaftlichen, fast familiären Zusammenlebens entwickelt hatten und in denen neben persönlichen Erlebnissen auch brisante politische Probleme zur Sprache kamen«.²⁸⁴ Der gegenseitige Austausch der beiden Empfänger per Post über die Absenderin lassen das noch plastischer und widersprüchlicher hervortreten.

281 Peter Nettl: Rosa Luxemburg, S. 363, 599.

282 Elżbieta Ettinger: Rosa Luxemburg. Ein Leben, Bonn 1990, 384 S., hier S. 289.

283 Vgl. Annelies Laschitza: Im Lebensrausch, trotz alledem. Rosa Luxemburg. Eine Biographie, Berlin 1996, 687 S., hier S. 299, 318f.

284 Annelies Laschitza: Vorwort. In: Rosa Luxemburg, GB, Bd. 6, S. 12*.

Abbildungen



Abbildung 1: Rosa Luxemburg ca. 1905
(Public Domain, Wikimedia Commons)



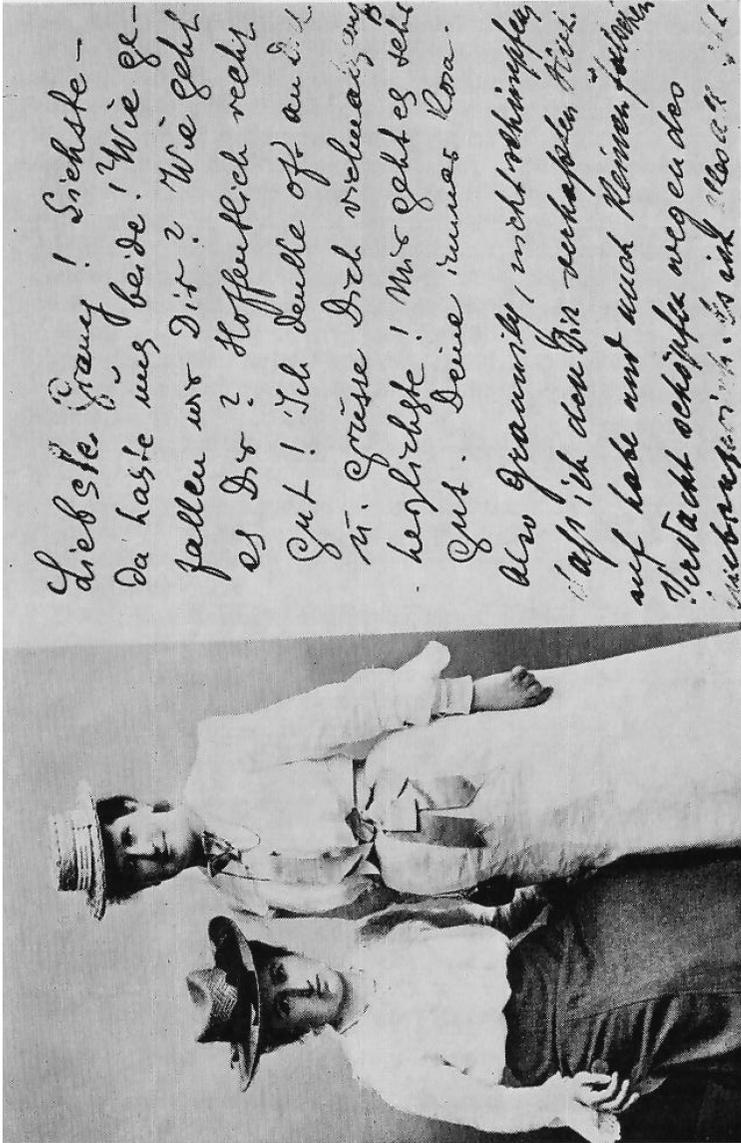
Abbildung 2: Karl und Luise Kautsky, 1902, Pinkau & Gehler Leipzig
(Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam, BG A7/232)



Abbildung 3: Rosa Luxemburg und Karl Kautsky unter Delegierten des Amsterdamer Kongresses der II. Internationale 1904 (Ausschnitt). Zwischen beiden stehen Victor Adler (hinten) und Georgi Plechanow (vorn) (Public Domain, Wikimedia Commons)



Abbildung 4: Hans Kautsky, Porträtfoto von Louis Zwickl
(Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam, BG A7/176)



Liebste Frau! Siehste-
 da haste uns beide! Wie ge-
 fallen wir Dir? Wie geht
 es Dir? Hoffentlich recht
 gut! Ich denke oft an die
 gr. Grösse Dich verleiht, an
 heylrhythe! Mir geht es sehr
 gut. Deine immer Rosa.
 Also Frauwitz, nicht schimpfen
 dass ich dich Dir verkappten Kinn.
 auf habe mit und Kamen ^{haben}
 Nacht schöpfer wegen des
 unbeständig. Es ist Rosa

Abbildung 5: Karte von Rosa Luxemburg und Luise Kautsky an Minna Kautsky, 19.6.1905 (Bundesarchiv (SAPMO) BildY 10-RL2-957-84)



Abbildung 6: Rosa Luxemburg in ihrer Wohnung in Berlin, 1907
(Bundesarchiv (SAPMO) BildY 10-RL2-2818)



Abbildung 7: Karl Kautsky jun. mit seinem von Rosa Luxemburg gezeichneten Porträt, Berlin 1907 (Bundesarchiv (SAPMO) BildY 10-RL2-652-89)



Abbildung 8: Rosa Luxemburg und Kostja Zetkin, 1907/1908
(Bundesarchiv (SAPMO) BildY 10-RL2-651-89)



Abbildung 9: Rosa Luxemburg und Luise Kautsky, Sommer 1909
(Bundesarchiv (SAPMO) BildY 10-RL2-750-71)



Abbildung 10: Rosa Luxemburg und Clara Zetkin auf dem Weg zum Magdeburger Parteitag 1910, Ausschnitt (Public Domain, Wikimedia Commons)



Abbildung 11: Karl Kautsky, ca. 1918
(Bundesarchiv (SAPMO) BildY 146-1970-096-11)

Personenverzeichnis

Die Hauptakteure Rosa Luxemburg, Karl und Luise Kautsky sind hier nicht aufgenommen.

- Adler, Friedrich 27
Adler, Victor 27 28 46 50 57 61 69
76 Abb. 3
Axelrod, Pawel Borissowitsch 15 44
Bakunin, Michail Alexandrowitsch
76
Bauer, Otto 49
Bebel, August 11 15 18 21 25–28 31–
33 35 41 43 44 46 49 50 52 54 55
57 61 69 76
Bernstein, Eduard 9–11 13 14 19 21
70 71
Blumenberg, Werner 26
Borchardt, Julian 64
Boudin, Louis B. 56
Breitscheid, Rudolf 7
Bülow, Bernhard von 19
Cassierer, Paul 79
Cunow, Heinrich 17 70
Dan, Fjodor Iljitsch 16
Daszynski, Ignaz 9
David, Eduard 70
Diefenbach, Hans 41 42 47 74 77
Dietz, Johann Heinrich Wilhelm 14
56
Düwell, Wilhelm 64
Eckstein, Gustav 29 36 39 53 54 76
Ettinger, Elzbieta 82 83
Frank, Ludwig 57 60
Frölich, Paul 82
Fülberth, Georg 27 82
Gewehr, Wilhelm 44 45
Geyer, Dietrich 44 50 81
Goldendach, Dawid Borissowitsch (d.
i. Dawid Borissowitsch Rjasanow)
66
Gorter, Hermann 55
Görtz, Eva Bettina 71
Graf, Ella 23 32
Guesde, Jules 15
Haase, Hugo 27 52 53 64 69–71 73 74
Haenisch, Konrad 27 36 42 70
Haenisch, Walter A. 27
Haupt, Georges 77
Helphand, Israil Lasarewitsch (Pseu-
donym Parvus) 10–12 14 40 71
Helphand, Tatjana 40
Hilferding, Rudolf 36 39 63–65 76
Hinrichsen, John 81
Hoch, Gustav 55
Hochdorf, Max 29 34 81 82
Höhle, Thomas 42

- Huysmans, Camille 69
Jaurès, Jean 15 49
Jemnitz, János 77
Jogiches, Leo 10 12–14 18–21 24 26
30 31 38 49 50 53 56 58 61 63 76
79 80
Kautsky, Benedikt (Bendel) 30–33
59 65
Kautsky, Felix 24 29 31 32
Kautsky, Fritz 32
Kautsky, Grete 32
Kautsky, Hans 23 31–34 46 47 66 77
78 83 Abb. 4
Kautsky, Hans (Sohn von Hans und
Isabella Kautsky) 32 Abb. 5
Kautsky, Isabella 23 32
Kautsky, Karl (Sohn von Karl und Lu-
ise) 24 26 29–33 47 82 Abb. 8
Kautsky, Käte 23 32
Kautsky, Minna 21 33 39 46 Abb. 5
Kautsky, Robert 32
Kinner, Klaus 10 73 82
Koch, Hans 42
Korolenko, Wladimir Galaktiono-
witsch 74 78
Lafargue, Laura 22
Lafargue, Paul 22
Laschitza, Annelies 8 73 82 83
Lassalle, Ferdinand 49
Ledebour, Georg 37 40 68 71
Lenin, Wladimir Iljitsch 15 16 51 71
73 75
Lensch, Paul 45 56 70
Levi, Paul 65
Liebknecht, Karl 7 13 26 28 72 77 80
Liebknecht, Sophie (Sonja) 77
Löbe, Paul 45
Marchlewski, Julian 30 55 62
Marx, Karl 14 19 22 49 56 76
Matthias, Erich 37
Meerfeld, Johannes 57 58
Mehring, Eva 15
Mehring, Franz 15 17 21 42 46 47 49
50 56 62 67–69
Millerand, Alexandre 14
Morina, Christina 20
Motteler, Julius 13
Müller, Eckard 8
Müller-Franken, Hermann 81
Nemec, Anton 51
Nettl, Peter 26 82 83
Neufeld 21 22
Neuhaus, Manfred 10 73
Pandov, Vasil Dimitrov 77
Pannekoek, Anton 55 56
Parvus (Alexander) *siehe* Israil Las-
rewitsch Helphand
Pikart, Eberhard 37
Piper, Ernst 82
Plechanow, Georgi Walentinowitsch
10 11 15 16 50 Abb. 3
Plechanowa, Rosalie Markowna 50
Plehwe, Wjatscheslaw von 16
Politt, Holger 27 49
Radek, Karl 55 63 73
Ratz, Ursula 27
Ravesteyn, Willem van 55
Regneri, Günter 82
Rojahn, Jürgen 69 81
Roland Holst, Henriette 17 55 56 82
Ronsperger, Louise 33
Rosenfeld, Kurt 36 64
Rossum, Leo van 77
Sapir, Boris 16

- Scheidemann, Philipp 60 61
 Schelz-Brandenburg, Till 10 43 81
 Schleifstein, Josef 42
 Schlüter, Heinrich 62
 Schoenlank, Bruno 12 20
 Schöler, Uli 82
 Scholle, Thilo 82
 Schüttrumpf, Jörn 73
 Seidel, Mathilde 21
 Seidel, Robert 21
 Singer, Paul 52
 Stadthagen, Arthur 15 21
 Steinberg, Hans-Josef 81
 Troelstra, Pieter Jelles 69
 Trotzki, Leo 36
- Vaillant, Édouard 15
 Vollmar, Georg von 14 15
 Warszawski, Adolf 30
 Westmeyer, Johann F. 25
 Wetschenbacher, Kreszenzia (Zenzi)
 22
 Wurm, Emanuel 17 37 39 41 42 72
 Wurm, Mathilde 72 74
 Zetkin, Clara 10–12 15 20 25 28
 31–33 36 38 46 50 53 55 66 68 69
 75 83 Abb. 10
 Zetkin, Kostja 31–34 36 47 51 56 65
 66 Abb. 8
 Zetkin, Ossip 11
 Ziegenbein, Rolf 10

Zum Autor



Dr. phil. habil. Harald Koth (*1951) Schlößchen/Erzgebirge, Historiker, 1970 bis 1974 Studium der Geschichte, Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Philosophie an der Karl-Marx-Universität in Leipzig, 1978 Promotion und 1985 Habilitation ebendort, Publikationen zur Geschichte der deutschen und internationalen Sozialdemokratie Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts sowie zu Karl Kautsky, 1994–2016 Gastspiel in der Finanzdienstleistungsbranche.

Die bisher erschienenen Rosa-Luxemburg-Forschungsberichte

- Heft 1: Leipziger Reden und Schriften Rosa Luxemburgs. Hrsg. von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus. 2., korrigierte Auflage. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2007. 53 S. ISBN 978-3-89819-272-9.
- Heft 2: Rosa Luxemburg: Breslauer Gefängnismanuskripte zur russischen Revolution. Textkritische Ausgabe (Manuskriptdruck.) Hrsg. von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus. 2., unveränderte Auflage. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2007. 123 S. ISBN 978-3-89819-273-6.
- Heft 3: Erhard Hexelschneider: Rosa Luxemburg und die Künste. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2004. 230 S. Zweite unveränderte Auflage 2007. ISBN 978-3-89819-170-2.
- Heft 4: Erhard Hexelschneider: Rosa Luxemburg und Leipzig. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2007. 131 S. ISBN 978-3-89819-269-9.
- Heft 5: Annelies Laschitzka: Die Welt ist so schön bei allem Graus. Rosa Luxemburg im internationalen Diskurs. 2., unveränd. Aufl. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2007. 109 S. ISBN 978-3-89819-274-3.
- Heft 6: Ottokar Luban: Rosa Luxemburgs Demokratiekonzept. Ihre Kritik an Lenin und ihr politisches Wirken 1913–1919. Leipzig: Rosa-Luxemburg Stiftung Sachsen e.V. 2008. 314 S. ISBN 978-3-89819-301-6.
- Heft 7: Rosa Luxemburgs Tod. Dokumente und Kommentare. Hrsg. von Annelies Laschitzka und Klaus Gietinger. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2010. 203 S. ISBN 978-3-89819-333-7.
- Heft 8: Neue Texte von Rosa Luxemburg. Hrsg. von Klaus Kinner. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2011. 100 S. ISBN 978-3-89819-3564-6.
- Heft 9: Rosa Luxemburg ante portas. Vom Leben Rosa Luxemburgs nach ihrem Tod (die Luxemburg-Rezeption nach 1945). Hrsg. von Klaus Kinner. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2012. 125 S. ISBN 978-3-89819-375-7.

- Heft 10: Holger Politt: Wegmarkierungen. Zwei Texte Rosa Luxemburgs aus dem Jahre 1903. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2013. 68 S. ISBN 978-3-89819-393-1.
- Heft 11: Erhard Hexelschneider: Rosa Luxemburg und Maxim Gorki. Begegnungen und Widersprüche. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2013. 116 S. ISBN 978-389819-394-8.
- Heft 12: Im Licht der Revolution. Zwei Texte Rosa Luxemburgs aus dem Jahr 1906 und Paralipomena zu Leben und Werk. Hrsg. von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2015. 113 S. ISBN 978-3-89819-420-4.
- Heft 13: Volker Caysa: Rosa Luxemburg – die Philosophin. Hrsg. von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2017. 91 S. Zweite, erweiterte Auflage 2018. 106 S. ISBN 978-3-947176-00-7.
- Heft 14: Annelies Laschitza: Sich treu bleiben und heiter sein ... Erfahrungen und Entdeckungen durch Rosa Luxemburg in mehr als 50 Jahren. Hrsg. von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2017. 232 S. – Zweite, korrigierte und erweiterte Auflage 2018. 259 S. ISBN 978-3-947176-05-2.
- Heft 15: Annelies Laschitza: Karl Liebknecht. Advokat und Parlamentarier mit Charisma. Hrsg. von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2018. 98 S. ISBN 978-3-947176-06-9.
- Heft 16: »Neustadt – das ist der radikale Teil«. Rosa Luxemburg in Dresden. Hrsg. von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus in Verbindung mit Sven Brajer und Wilfried Trompelt. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2018. 132 S. – Zweite, korrigierte und erweiterte Auflage 2019. 136 S. ISBN 978-3-947176-11-3.
- Heft 17: »Stimmen aus Russland« (Juni bis Oktober 1918). Bearbeitet von Marion Schütrumpf-Kunze. Hrsg. von Klaus Kinner und Manfred Neuhaus in Verbindung mit Jörn Schütrumpf und Marion Schütrumpf-Kunze. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2019. 216 S. ISBN 978-3-947176-12-0.

